





Das Kollegium in Brig

Zur Geschichte des Kollegiums

von

— Brig —

□

Festschrift

zu dessen

zweihundertundfünfzigjährigen

Bestehen

1662 — 1912.

D. Imesch.



Buchdruckerei Tscherrig & Tröndle

Brig — 1912.

**Motto; „Gott zur Ehr und dem lieben
Vaterland zu Nutz und Heil!“**

(Abschied des Mailandrates 1662.)

Als die Gesandten der sechs obern Zenden im Mailandrate 1662 endgültig den Beschluß faßten, in Brig ein Kollegium zu errichten, da gaben sie dem großen Werke den Segensspruch zum Geleite: „Gott zur Ehr und dem lieben Vaterland zu Nutz und Heil.“ Wenige Monate später, am 19. Oktober desselben Jahres, ist das Kollegium eröffnet worden. Zweihundertundfünfzig Jahre sind seither verfloßen. Gute und böse Tage sind über die Anstalt dahingegangen, innere und äußere Stürme haben deren Bestand gefährdet, aber noch steht sie da die Hochburg des deutschen Landesteiles auf dem Hügel ob dem trauten Brigier Städtchen. Und wie vor zweihundertundfünfzig Jahren und wie während zweihundertundfünfzig Jahren, so ist noch jetzt der Wahlspruch des Kollegiums von Brig: „Gott zur Ehr und dem lieben Vaterland zu Nutz und Heil.“ Und so geziemt es sich denn wohl, bei Anlaß des zweihundertundfünfzigjährigen Jubiläums einen flüchtigen Blick zu werfen auf die manigfaltigen Geschehe der Anstalt und in kurzen Zügen deren Geschichte darzubieten.





I.

**Die erste Niederlassung der Jesuiten
im Wallis 1607–1627.**

Gegen Ende des 16. und beim Beginn des 17. Jahrhunderts war der Stand der höheren Studien im Wallis kein erfreulicher. Wohl bestanden in Ernen, in Brig, in Visp, in Leul und an andern Orten Lateinklassen und in Sitten eine Landeschule und in St. Maurice ein Progymnasium; allein diese Lehranstalten waren höchst mangelhaft eingerichtet und geleitet und konnten den bescheidensten Ansprüchen nicht genügen. Als Lehrer betätigten sich meistens Fremde, fahrende Schüler, verunglückte Studenten, die keine gründliche Bildung besaßen und zudem noch Neuerungen aller Art verbreiteten und politische und religiöse Verwirrung anstifteten. „Bei solcher Lage ist es erklärlich, daß die Zahl derjenigen, die sich höheren Studien widmen wollten, immer mehr abnahm. Es trat empfindlicher Priesterangel ein, den herumziehende Mönche und zweifelhafte Subjekte, die sich irgendwo von einem schwachen Bischof, auch in Sitten vom altersschwachen Hildebrand I., hatten weihen lassen, nicht mehr decken konnten. So verfiel der Religionsunterricht und mit ihm die christliche Sitte und wurde ein bedeutender Teil des Klerus mit reformatorischen Grundjäten angesteckt. Die Medizin wurde von wenigen fremden Ärzten und unwissenden Schärern und Bruchbindern ausgeübt. In den damals so häufigen Seuchen wurde die hilflos gebliebene Bevölkerung nicht blos dezimiert, sondern in manchen Gegenden fast zur Hälfte vernichtet. Der Juristenstand wurde kümmerlich dadurch erhalten, daß Jünglinge, die einen lateinischen Unterricht erhalten hatten, bei einem erfahrenen Notar die notwendigsten Rechtskenntnisse sich aneigneten und praktisch in den formalen Abfassungen von Verträgen zc. sich übten, bis sie endlich vom Domkapitel von Sitten, das die Kreirung von Notaren als Reichsregal im Wallis besaß, ein Notariatsdiplom erhielten.“¹⁾

¹⁾ Schmid J. Geschichtliches über das Unterrichtswesen im An. Wallis. Blätter a. d. Wall. Geschichte. II. Bd. S. 103.

Noch ein anderer Uebelstand war mit diesem Mangel an geeigneten Lehranstalten im Lande verbunden. Diejenigen Jünglinge, die nach höherer Bildung strebten, waren gezwungen, irgendwo im Ausland die Schulen zu besuchen. Meistens zogen sie auf die Gymnasien von Bern, Zürich oder Basel. Alle drei Städte hatten den Walliser Studierenden eine Anzahl von Plätzen an ihren Schulen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Natürlich wurden sie hier mit der Lehre des Protestantismus bekannt und vertraut, und heimgelehrt wirkten sie im Geiste der religiösen Neuerung. Gerade diesem Einfluß der protestantischen Schulen ist es nicht zum mindesten zuzuschreiben, daß Wallis beim Beginn des 17. Jahrhunderts die größte Gefahr lief, seinen angestammten Glauben zu verlieren.¹⁾ Wohl trat mit dem Jahre 1602 unter dem Einfluß der katholischen Orte der Schweiz eine Wendung zum Bessern ein; Missionen französischer und deutscher Kapuziner hatten das im Grunde katholisch fühlende Volk aufgerüttelt, eine Anzahl seeleneifriger Priester der Urkantone hatte die Leitung wichtiger Pfarreien des Oberwallis übernommen.²⁾ Sollte aber das begonnene Werk Bestand haben, so mußte eine tüchtige Schule im Lande selbst für Nachwuchs sorgen in den führenden Ständen der Laien und Geistlichen.

Immer dringender stellte sich also das Bedürfnis heraus, im Wallis eine Lehranstalt zu gründen, die diesen manigfachen Uebelständen abhelfen sollte. Aber es kostete jahrelange Arbeit, es kostete schwere Opfer, bis diese Gründung durchgeführt und sicher gestellt war.

Auf Betreiben Luzerns kamen im Juni 1607 zwei Jesuiten, P. Michael Germair und P. Johannes Specius, nach Ernen und eröffneten daselbst sofort eine Lateinklasse, die im ersten Jahre 50 und im zweiten Jahre schon 90 Schüler zählte.³⁾ Bereits gegen Ende des Jahres 1607 hatte auch Bischof Adrian II. den Entschluß gefaßt, in Siders eine Jesuitenschule zu errichten, an der auch Sitten und Leuf teilnehmen könnten. Rasch erfolgte die Verwirklichung dieses Gedankens. Im April 1608 erlangte Domherr Wilhelm Quentin, Pfarrer zu St. Maurice de Laques bei Siders, auf Verwenden des päpstlichen Nuntius d'Alquino die Sendung der zwei Patres Balthasar Chavasius und Johann Regis, die neben der Predigt ihre besondere Sorgfalt dem

¹⁾ Gräter S. Der Anteil der kath. und protest. Orte der Eidgenossenschaft an den religiösen und politischen Kämpfen im Wallis. S. 16. ²⁾ l. c. S. 62. 2c. 122. 2c. ³⁾ l. c. 153. Historia societatis Jesu in Vallesia usque ad annum 1700, Kopie. St. A. Sitten. p. 1.

Jugendunterricht widmeten.⁴⁾ Im Jahre 1609 wurde die Schule von St. Maurice de Laques nach Venthen in das Haus des Hauptmanns de Preuz verlegt und erreichte 1610 eine Frequenz von 130 Schülern.⁵⁾ Weil die Niederlassung in Ernen mit der Ausübung der Seelsorge verbunden war, ließ der Ordensgeneral P. Claudius Aquaviva dieselbe am 28. April 1615 aufheben und mit jener von Venthen vereinigen.⁶⁾ Diese Anstalt nahm in kurzer Zeit einen blühenden Aufschwung, so daß 300 Jünglinge der angesehensten Familien des Landes an derselben ihre wissenschaftliche und religiöse Bildung erhielten.⁷⁾

Trotz — oder gerade wegen dieser Erfolge wurde die Wirksamkeit der Jesuiten im Lande aufs heftigste angefeindet. In Sitten bestand eine calvinistische Gemeinde, die auch an andern Orten einflußreiche Anhänger zählte. Diese setzten alle Hebel in Bewegung, den Jesuiten eine dauernde Niederlassung unmöglich zu machen. Schon 1610 hatte Landschreiber Jakob Guntern von Sitten zu Zürich eine wütende Flugschrift gegen den verhassten Orden veröffentlicht.⁸⁾ P. Chavasius verfaßte 1611 gegen dieselbe eine Verteidigung in lateinischer, deutscher und französischer Sprache. Auch Bannerherr Bartholomäus Allet von Leuf polemisierte in heftiger Weise gegen die Gesellschaft Jesu in einer Denkschrift vom 7. Juli 1614.⁹⁾ Ja im Jahre 1619 erhoben sich solche Verdächtigungen und Verleumdungen gegen die Jesuiten, daß sie allen Ernstes daran dachten, das Land zu verlassen.⁷⁾ Aber den Bemühungen des Bischofs Hildebrand Jost, der unterstützt wurde vom apostolischen Nuntius, gelang es den Sturm zu beschwören. Nach jahrelangen Verhandlungen brachte es dieser Bischof so weit, daß der Rat von Sitten (1625) in eine Niederlassung der Patres in der Stadt selbst einwilligte.⁸⁾

Der Zenden Brig hatte bereits 1612 Jesuiten begehrt und diesen Wunsch 1620 und 1621 erneuert. P. Petrus Marius, der Obere von Venthen, begann 1623 die diesbezüglichen Unterhandlungen, die zu einem gedeihlichen Abschlusse gelangten. Das Kollegium von Venthen wurde nach Brig verlegt. Anfangs Mai 1625 kamen P. Nikolaus Perin als Oberer, drei andere Väter und ein Laienbruder nach Brig.⁹⁾ Zur Wohnung erhielten sie das Ferrighaus angewiesen und für den Gottesdienst die Kapelle des hl. Sebastian und die Spitalkirche des hl. An-

¹⁾ Gräter. 158. und Historia. p. 1. ²⁾ Joller. Die erste Jesuiten-Niederlassung im Wallis. Wätter a. d. Wall. Gesch. I Bd. p. 208. ³⁾ l. c. und Hist. p. 2. ⁴⁾ Joller. 208. ⁵⁾ Historia. p. 3. ⁶⁾ Joller. p. 210 2c. ⁷⁾ Hist. p. 3. ⁸⁾ l. c. p. 4 u. Joller. 213 2c. ⁹⁾ Joller. 216. Historia. p. 4^a

tonius.¹⁾ Unverweilt wurde das Gymnasium eröffnet, das nicht blos von Wallisern, sondern auch von Italienern zahlreich besucht wurde. Als besondere Förderer der neuen Niederlassung bezeichnet die Geschichte den bischöflichen Familiaren Christophorus Ferrig in Brig und den Pfarrer Heinrich Thäler in Matera.²⁾

Raum hatten die Gymnasien zu Sitten und Brig einen viel verheißenden Anfang genommen, als ein Sturm sie beide hinwegfegte. Der leidenschaftliche Kampf, der wegen der bischöflichen Hoheitsrechte zwischen Hildebrand Fost und den sogenannten Patrioten entbrannt war, hatte seinen Höhepunkt erreicht. Die Jesuiten wurden beschuldigt, den Bischof in seinen Ansprüchen zu unterstützen. Und als P. Marius bei einer Firmungsreise in Arona vom Schwerte, das dem hl. Theodul als Attribut beigegeben wird, Veranlassung nahm, von der weltlichen Gewalt des Bischofs im Lande zu sprechen, da brach das Ungewitter los. Unverzüglich berief der Landeshauptmann J. Roten einen außerordentlichen Landtag auf den 28. Februar 1627 nach Leuf, der in stürmischer Sitzung die Ausweisung sämtlicher Jesuiten beschloß. Bereits am 5. März erging an die Patres von Brig, und am 7. März an jene von Sitten, die amtliche Aufforderung, innert 14 Tagen das Land zu verlassen. Alle Bemühungen des Bischofs und einzelner Zenden, die Beschlüsse von Leuf rückgängig zu machen, blieben fruchtlos. Selbst die katholischen Kantone, der päpstliche Nuntius Alexander Scapi, der französische Gesandte Miron traten energisch für die Beibehaltung der Jesuiten ein; doch umsonst. Am 16. März verließen die Jesuiten von Brig das ihnen liebgewordene Städtchen, um sich über den Simplon nach Arona zu wenden, während die zwei Patres von Sitten drei Tage später nach Freiburg zogen. Und so war die Arbeit von zwanzig Jahren vernichtet. Wallis besaß wieder nur die Landeschule in Sitten, die ein kümmerliches Dasein fristete.³⁾

¹⁾ Epitom. hist. col. Brigen. p. 1. ²⁾ Historia. p. 4^a. ³⁾ Zoller. 217. Historia. p. 5. 2c.



II.

Die Rückberufung der Jesuiten 1650–1662.

Die Notwendigkeit, im Lande eine geordnete höhere Lehranstalt zu errichten, lag offen zutage und wurde allerorts immer lebhafter empfunden. Allmählich gestalteten sich auch die Verhältnisse günstiger für die zu erstrebende Neugründung. Die Kämpfe zwischen Bischof und Patrioten verloren ihre Schärfe; Ruhe und Friede kehrte wieder ins Walliserland ein; zusehends hob sich auch der materielle Wohlstand des Volkes. Daß für die Neugestaltung des Unterrichts besonders die Jesuiten in Frage kommen mußten, lag ganz natürlich. Das Volk selbst hatte die ehrwürdigen Väter nur ungern scheiden gesehen und hatte auch nach Jahren ihrer aufopfernden Tätigkeit auf dem Gebiete der Erziehung nicht vergessen. Zudem hatte sich im Wallis die katholische Religion seit 1627 neu gekräftigt, der Protestantismus war dem Verschwinden nahe, kurz die Landschaft war „eifriger und frömmere“ geworden. Dazu kam, daß beinahe in allen Zenden die einstigen Schüler der Jesuiten an die Spitze traten und die meisten Aemter in Kirche und Staat bekleideten.¹⁾ Alle diese Umstände wirkten günstig zusammen, die Gründung einer höheren Anstalt im Lande und die Uebergabe derselben an die Jesuiten zu ermöglichen.

Soweit aus den vorhandenen Urkunden ersichtlich, fallen die ersten ernstlichen Bemühungen, die längst gehegten Pläne und Wünsche betreff eines Kollegiums zu verwirklichen, in das Jahr 1648. Im November desselben Jahres versammelten sich geistliche und weltliche Vorsteher sämtlicher Zenden im Schlosse des Freiherrn Kaspar Jodok Stockalper von Thurn zu Brig. Dieser wies vorerst darauf hin, daß noch viele im Lande sich „nit ingstellt katholisch zuo leben“ und daß die neue Religion überall nur Spaltungen verursache. „Nach solcher darthat hat man sich erlittert und erinnert, daß die Patres Jesuitæ vühl Guets geschafft insonders in Underweisung der Jugend, dergestaltt, daß der Mehrtheil geistlicher und weltlicher Vorstände thuen anhalten, daß diese Patres zum Nutzen und Ruhm und Wohlfahrt des alten Glaubens sind.“ Die Versammlung war daher im Grundsatze einig, eine Nieder-

¹⁾ Landratsabschied vom Dezember 1650.

lassung der Jesuiten zu errichten, nur die Boten von Sitten protestierten hiegegen. Die Gesandten von Wipp verlangten, daß das Kollegium in ihrer Burgschafft gebaut werde. Stockalper aber stellte den nötigen Platz „samt Umschweil, mit weiterer Anerbietung des Geldes“ in Aussicht, falls Brig für die Niederlassung bestimmt würde. Die ganze Versammlung nahm dies Anerbieten dankbar an und erteilte Stockalper Gewalt, in diesem Sinne weitere Schritte zu tun.¹⁾ Unterm 16. Dezember 1648 sandte genannter Freiherr seine Anträge in Form eines öffentlichen Instrumentes an jeden Zenden; zugleich übermittelte er einen Vorschlag, wie die nötigen Gelder aufgebracht werden könnten. Die Idee, die Jesuiten zur Uebernahme des höheren Unterrichts zurückzuberufen, fand allgemein günstige Aufnahme, der Plan aber, ihnen in Brig ein Kollegium zu erbauen, kam erst nach Ueberwindung manigfacher Hindernisse zur Ausführung.

Nebst Stockalper waren es besonders Bischof Adrian IV. von Niedmatten und der seeleneifrige Domherr Mathias Will, welche die Verufung der Jesuiten eifrigst betrieben.²⁾ Wohl auf Veranlassung des Bischofs richtete der päpstliche Nuntius an den Weihnachtslandrat (1. bis 14. Dezember) von 1650 ein Schreiben, worin er an die einstige segensvolle Wirksamkeit der Jesuiten im Wallis erinnerte und dann die Landschaft „ganz freundlich“ ermahnte, „daß sie ihnen selbst zu mehrerem nutz und wollfahrt auch rum und ehr solch fruchtbare Patres wider auf- und anneme.“ Die Gesandten der Zenden wußten sich wohl „zu erinnern, daß vermelte Patres Jesuitæ der Zeit, so sie allhie gewesen, vil guts geschafft in sonderheit in underweisung der iugent, dergestalt daß mehr theil geistlich und weltlicher vorstender des Vaterland, so jetztmalen in wesen seint, ihre lehr besten theil von ihnen haben, und daß vil und ein unsegllicher kosten erspart konnte werden, wenn dieselben hie lands docierten.“ Deswegen beschloß der Landrat am 11. Dezember: „so der eine oder andre Zenden solcher Vätern begerte, soll es demselben erlaubt sein, sie auf und anzunemen, doch niemants gezwungen, mit klarer erleuterung, daß, so sie sich wurden niederlassen, M. G. S. mechtig und gewaltig sigen, ihnen satzungen und regel fürzuschreiben, wie es ihnen wird gut gedunthē, damit sie sich des weltlichen regiments gantzlich nit unterwinden, sampt andren punkten, so anderstwo in tali casu auch gebraucht werden, jedoch alle zeit auf gefallen von Rhäten

¹⁾ Altensammlung betreffend das Kollegium und die Stiftungen der Klöster in Brig. Sitten. S. 1. ²⁾ Historia. p. 24.

und Gemeinden.“ Doch die Boten des Zenden Sitten willigten in diesen Beschuß nicht ein, sondern wollten die Angelegenheit vor ihre Räte und Gemeinden bringen.¹⁾

Die Stadt Sitten, die zum Teil noch protestantisch war, erließ sofort nach dem Landrate ein scharfes Manifest gegen die oberen sechs Zenden. Unter andern wird hierin ausgeführt, durch den Weihnachtslandrat sei die „demokratische regularitet heiter“ verlegt worden, denn vorab habe der Landeshauptmann diese Angelegenheit nicht in den Tagbrief gesetzt; auch habe weder er, noch der Bischof den Antrag im Landrate gestellt, sondern es sei „einfältiglich die Missif des S. S. Legaten abgelesen worden.“ Darauf hätten die Ratsboten die Jesuiten angenommen, ohne an das Volk zu referieren. Auch gehe es nicht an, daß ein gewöhnlicher Landrat die Beschlüsse eines Landfriedens, wie der Tag in Leuk 1627 gewesen, aufhebe. Die Stadt ging sogar soweit, anzudeuten, „daß die sex Zenden alle meincidig seien worden, indem sie einem jeden Zenden, die (Patres) zu empfaben“, frei gestellt.²⁾ Die Sittner ergriffen auch noch andere Maßregeln, die oberen Zenden von der Rückberufung der Jesuiten abzuschrecken. „Sie habendt wider alle anständigkeit, unbewußt der lob. sechs Zenden, scharpfe, unerhörte (ohne noth) wachten aufgestellt, die porten früher beschloffen und später endtschloffen, musterung, visitation der Waffen ange stellt, . . . allerhand Standtspersonen hocheß und minderß geschlechts, so in der Statt herbergen wollen, flissig aufschreiben lassen, als ob sie ganz mißtraucte, ja auch diejenigen, so ihr eigen Häuser in der Statt haben und die Inwohner, auch theils ihrer mitgezendten zue einem ungewohnlichen scharpfen Eydt gezwungen.“³⁾

Die sechs Zenden nahmen diese drohende Haltung der Stadt Sitten „hoch und schwerlich auf, so daß die Vorstender zue schaffen habendt, dieselben zue stillen und vor Weitleufigkeit abzuehalten“; doch von dem einmal gefassten Entschluß, die Jesuiten zu berufen, wichen sie nicht mehr ab. Gleich nach dem Weihnachtslandrat wandte sich Bischof Adrian IV. an den Provinzial Christophor Schorer und ersuchte ihn um sofortige Abjendung etlicher Väter.⁴⁾ Im Verlauf des Januar 1651 kamen der P. Rektor des Kollegiums von Freiburg und P. Diesbach ins Wallis und durchreisten die sechs oberen Zenden, um denselben für ihren guten Willen zu danken und nähere Erkundigungen über die zu gründende Niederlassung einzuziehen. Doch trafen sie keinen end-

¹⁾ Landratsabschied. ²⁾ Bürgerarchiv von Sitten. Band der Abschiede. ³⁾ l. c. ⁴⁾ Historia. p. 11.

gültigen Entscheid, an welchem Orte sie sich niederlassen wollten, um keinen Zenden zu beleidigen; denn die meisten begehrten die zu errichtende Anstalt für sich.¹⁾

Besonders war es Brig, das auf Betreiben Stockalpers energische Schritte machte, die Jesuiten zu erhalten. Bereits am 16. Dezember 1650, also zwei Tage nach dem Weihnachtslandrat, faßte der Rat von Brig folgenden Beschluß:

„Wir Kastlan und Senat zue Brig machen kund und zu wissen allen und jeden die es angehen mag, daß uns im allgemeinen Rath versammelter Mitgliedern und Volke, der edle mächtige Schaubare H. Kaspar Stockalper von Thurn des hl. r. Reichs und des k. k. Reichsritter, durch die Eingebung des Allmächtigen und aus besonderem Wohlwollen für Brig, und zum allgemeinen Besten vor zween Jahren seine Dienste angetragen zur Einführung der Patres Jesuita, und zu diesem Zwecke zum allgemeinen Wohl, zum nöthigen Unterricht der Jugend, zum Heil der Seelen, ein Kloster bauen wolle, in dem sie Gottesdienst, geistliche Pflichten zum Heil der Christgläubigen ausüben können, er werde auch in Abgang anderer Hülfquellen nicht ermangeln, mit den ihm von Gott geschenkten Mittel und Vermögen diese Erbauung gütig behelfen.

Wir hörten den edlen Ritter um so lieber an, wie mehr uns die Veredlung der Sitten, der Anständigkeit, der Unterweisung, wie mehr uns die große Ehre Gottes, das Heil der Seelen, die Erhebung der katholischen Kirche am Herzen liegen und immer liegen sollen.

Daher rufen wir diese Societ. der Patres Jesuita, und finden diesen Orden besonders der Zeit und den Umständen in unserm Zehnen angemessen, wie der ganze Erdkreis beweist. Dermaßen haben wir des vorgenannten Tit. Stockalper edlen Absicht genehmiget und als solche gelobt, und wir heißen sie gut für uns und unsere Nachkommenschaft für ewiglich und sehen diese Patres Jesuita und ihre Societät in der Versicherung des frommen und musterhaften Lebens und Wandels, des Fleißes in Predigen, Beicht hören, Beten, Ausrüsten der Kranken, und besondern Unterrichtes in der Christenlehre und andern frommen Uebungen zu unserm Seelenheil, und nehmen sie als Bürger an, und versichern ihnen unser Schutz, Gunst, Liebe, Wohlwollen, zu dessen Bestätigung wir unser Siegel, und des Sekretärn Unterschrift beysügen zu Brig den 16. December 1650.

L. S.

Ant. Lambien, Sekretär.“²⁾

¹⁾ Brief des R. J. Stockalper an den franz. Botschafter in Solothurn 20./30. Januar 1651. *St.-M. A. No. 2.* ²⁾ *Altensamml. S. 5.*

Allein trotz der Bemühungen des Zenden Brig und des glänzenden Anerbietens Stockalpers, waren die Jesuiten nicht willens, in Brig sich niederzulassen. Ueber die hierbei maßgebenden Beweggründe gibt uns einigen Aufschluß ein Brief, den P. Johann Wagner unter dem Datum vom 12. April 1651 von Siders aus an Stockalper richtet. Er bittet hierin Stockalper, seine Absicht, die Jesuiten „in den reichen Zenden Brig“ zu bringen, zu ändern und sein Möglichstes aufzubieten, in der Mitte des Landes (Siders) ein Kollegium zu errichten. Die Niederlassung in Brig würde weder für den Ort noch für die Gesellschaft die gehofften Vorteile bieten. Denn „man stellt uns vor, daß früher unser Aufenthalt bei Euch in Brig die Ursache gewesen, warum wir von Wallis beurlaubt wurden; man läßt durchblicken, daß, falls wir wieder zu Euch zurückkehren, man uns nicht mehr als zwei oder höchstens zehn Jahre dulden würde. . . . Wir sind hiehergekommen besonders zur Erziehung-Eurer teuren Jugend. Damit wir hievon nicht abgehalten werden, gestattet doch, daß wir in die Mitte des Landes versetzt werden, dort, wo es sämtlichen Zenden gefallen wird. Auch scheint es mir, die Landschaft und besonders Sie könnten bei der Krone von Frankreich und bei seiner königlichen Hoheit von Savoyen in Verdacht kommen; denn jene würden unsere Uebersiedelung nach Brig spanischen Umtrieben zuschreiben; dieser Verdacht aber möchte sowohl Privaten als auch dem Staate mehr Schaden verursachen, als wir Gutes stiften können.“¹⁾

Auch Visp gab sich ernstlich Mühe, das neue Kollegium zu erhalten. Am 8. Januar 1651 hieß die Burgerversammlung von Visp die Annahme der Jesuiten gut und beschloß, auch die Drittel Stalden und Saas zur Mitsteuer einzuladen.²⁾ In ähnlichem Sinne dürften die meisten andern Zenden vorgegangen sein. Für einstweilen wurde über diese Anträge der verschiedenen Zenden nicht endgültig entschieden; vorübergehend erhielten die Jesuiten Siders als Niederlassungsort angewiesen.³⁾ Am 27. März 1651 traten die vier Patres: Daniel Charpentier, Johannes Wagner, Nikolaus Perinus und Martinus Nieder von Freiburg aus ihre Reise ins Wallis an. In Boudret, in Monthey und in St. Maurice fanden sie die freundlichste und gastlichste Aufnahme. Nur der Landvogt von St. Maurice, ein Bürger der Stadt Sitten, erlaubte sich den übelangebrachten Spaß, ihnen als Ehrentrunk zwei Kannen voll Wasser darzubieten. Für diese Verletzung des Gastrechtes bestrafte ihn der nächste Landrat mit einer schweren Geldbuße.

¹⁾ *St. A. No. 2.* ²⁾ *W.-M. Visp, B. B. 9. b.* ³⁾ *Historia. p. 13.*

Die Stadt Sitten selbst geriet in nicht geringe Aufregung, als sich die Nachricht verbreitete, die Jesuiten seien in St. Pierre de Clages angekommen. Sofort wurden die Tore militärisch besetzt und bewaffnete Wächter nach Gundiš, Savies und St. Leonhard ausgesandt, um den gefürchteten Feinden ja den Eintritt zu verwehren. Die Väter sahen sich daher gezwungen, auf versteckten Bergpfaden unter Führung eines gewissen Johannes Pol das Dörfchen Grimslen oberhalb Sitten zu erreichen. Grimslen bildete eine Kastlanei, die unmittelbar dem Bischof gehörte. Doch auch hier erschienen zweimal an einem und demselben Tage Abgeordnete der Stadt und verlangten drohend, daß die Jesuiten sofort das Land verlassen. Auf die Kunde von diesen Vorgängen in Grimslen sandte der Bischof den Domherrn Adam Schaler und den Kammerer Inalbon, um die Patres nach Siders zu geleiten. An der Grenze des Zenden empfingen sie die Ehrengesandten von Siders: Elias v. Courten und Kastelan Franz Michlig—Superjazo und führten sie am Palmsonntag unter dem Jubel der Bevölkerung nach dem Hauptort.¹⁾

Die sechs oberen Zenden konnten und wollten die feindselige Haltung der Stadt Sitten nicht ungeahndet lassen. Im Mailandrate 1651 erklärten sie, sie dulden nicht mehr, daß zwei „lutherische“ Gesandte der Stadt im Landrate sitzen; unter Protest mußte Sitten sich fügen; hierauf erhoben sie Beschwerde über das Manifest und die feindseligen Maßnahmen der Sittner und erließen unterm 10. Mai ein „kurz Memorial über die puncten, so die sechs Zenden wider ein Statt billich zue klagen sich erleutern.“ Die Stadt gab vorerst eine mündliche und dann, am 13. Mai, eine schriftliche Antwort, die aber die oberen Zenden nicht befriedigte. Die Gemüter waren heftig erregt und es drohten ernstliche Zwistigkeiten. Der Bischof Adrian aber und der greise Landeshauptmann Johann Roten mahnten zum Frieden und zur Eintracht und erwirkten schließlich, daß beide Parteien die Klageschriften zerrissen. Uebrigens bestätigten die oberen Zenden die Beschlüsse des Weihnachtslandrates, wogegen die Stadt Sitten protestierte, was sich später bei jeder Beschlussfassung des Landrates in dieser Angelegenheit wiederholte. Auch der Bischof erhob Protest, „daß das, so durch die Herren lobl. Stadt Sitten verübt worden, indem sye die Jesuiten daselbst aufgehalten, ihm und dem Tisck von Sitten unschedlich seyn. Wyl aber die Herren der Stadt versprochen, sye haben keinen actum judicialem verübt und also die juridiction nichts verlegt“, so läßt man es dabei bleiben.²⁾

¹⁾ Historia p. 12 und 13. ²⁾ Abschied des Mailandrates 1651.

In Siders hatten die Jesuiten das Haus des Herrn Franziskus de Preux als Wohnung angewiesen erhalten. Unverzüglich eröffneten sie einige Lateinclassen und leisteten als Prediger und Beichtväter in der Seelsorge opferwillige Aushilfe. Mit dem 15. Februar 1652 übernahmen sie die Verwaltung der Pfarreien Siders, Villa und Musot.¹⁾ Gleichzeitig wurde ihnen das Kloster von Gerunden überlassen, das sich aber in einem traurigen Zustand des Verfalles befand.

Alle diese Maßregeln hatten nur provisorischen Charakter und wiederholt gelangten die Patres an den Landrat, ihnen endgültig einen Ort und Platz zu bestimmen, wo sie am bequemsten ihre Funktionen ausüben könnten, und besonders ihnen eine „resolutische Antwort“ zu erteilen, ob die Landschaft sie eigentlich begehre und sie gänzlich auf- und annehme.²⁾

Inzwischen verwandten sich auch die katholischen Orte und der Bischof von Basel energisch für die Beibehaltung der Jesuiten.³⁾ Der Zenden von Siders tat auch ernstliche Schritte, die Niederlassung in ihrem Hauptort zu glücklichem Ende zu führen. So lagen dem Mailandrate 1652 „Articul und Conditiones, so den ehrwürdigen P. P. der Societät Jesu durch den Zehnden und Contract Syders, so sie alhie verbleiben, angetragen werden“, zur Genehmigung vor. Dieselben haben folgenden Inhalt:

1. Sollen genannte Väter gemäß ihres Versprechens „aller politischen weltlichen Standts und landts Sachen“ sich gänzlich enthalten.
2. Sollen sie die Jugend nicht allein in den Wissenschaften, sondern auch in guten Sitten, Zucht, Ehrbarkeit und Tugenden unterweisen.
3. Drittens dürfen sie im Lande keine liegenden Güter erwerben, „sonders sich eines Gymnasii, Collegii und darbey eines ziemlichen Kraut und baumgarten — zu ihrer recreation und erlustigung verniegen.“
4. Zur Stiftung ihres Einkommens soll es Jedermann freigestellt sein, den genannten P. P. durch Testament oder sonst Gaben zuzuwenden, wie das Landrecht gestattet. Ist einmal die nötige Kapitalsumme für ihr jährliches Einkommen aufgebracht, so sollen die Gaben nach Belieben M. G. H. beschränkt werden.

¹⁾ Sterbebuch Siders. Historia. p. 14 rc. ²⁾ Abschied des Weihnachtslandrates von 1651 und des Mailandrates 1652. ³⁾ Abschied des Weihnachtslandrates von 1651.

5. Inzwischen verspricht der ganze Zenden Siders ihnen jährlich 100 Kronen, die „Contract in particular“ 100 Pfund zu entrichten; auch sollen die Jesuiten unterdessen die Pfarreien Siders, Willa und Musot versehen und deren Einkünfte benützen.
6. Man erwartet auch, daß das Schulgeld, das die Zenden bisher an den Schulmeister in Sitten zahlten, künftighin den Jesuiten entrichtet werde.
7. Es wird an den Bischof das Gesuch gerichtet, die Väter durch die Einkünfte des Klosters Gerunden zu unterstützen und auch sonst ihnen gegenüber seine gewohnte Freigebigkeit zu beweisen; auch hofft man, das Domkapitel werde sich „hierin spirren und sehen lassen.“
8. Der unterste Drittel der Ebene von Siders verspricht, den P. P. für ihr Kollegium und ihren Baumgarten einen schönen und bequemen Ort einzuräumen; die Gemeinde Siders verpflichtet sich, für den Bau des Kollegiums alles Material in ihrem Kosten auf dem Bauplatz zu erstatten.

Diese Artikel wurden den fünf Zenden vorgelegt mit „fründlicher pitt“, dieselben zu „corrigieren, mehren, oder mindren und beyneben ihre freygebige händt aufzuschließen und zu fortsetzung des hochloblichen und erspriesslichen Wercks ein guotten würcklichen bey sprung, hilff und bey standt günstiglich zuo erweisen.“¹⁾ Wie diese Artikel von den übrigen Zenden aufgenommen wurden, ist uns nicht bekannt.

Auf Begehren der Jesuiten versprach der Landrat im Mai 1653, eine förmliche Urkunde über deren Aufnahme durch die Landschaft auszustellen. Im Weihnachtslandrat desselben Jahres wurde dieses Versprechen eingelöst und am 22. Dezember erklärten der Bischof Adrian, der Landeshauptmann Johannes Koten und die Boten der sechs Zenden in feierlicher Weise, daß sie die genannten Väter an- und in ihren Schutz aufnehmen.²⁾ Gleichzeitig wurde bestimmt, daß die für die Gründung eines Kollegiums einlaufenden Gelder durch den Generalvikar Mathias Will eingesammelt und durch den Landtschreiber Kaspar F. Stockalper bei einer Bank in Mailand angelegt werden.³⁾

Ueber die Wirksamkeit der Jesuiten in Siders auf dem Gebiete der Jugenderziehung haben wir nur wenige Nachrichten. In Siders

¹⁾ St.-M. K. No. 4. ²⁾ Landratsabschiede und Aktenammlung p. 6. ³⁾ Compendium eorum, quæ in comitiis Valesianis de et pro societate Jesu statuta sunt. per Kaspar Stockalper. Kopie. Pf. A. Raters. F. 45p. 71.

und teilweise auch in Gerunden hielten sie mehrere Lateinklassen, unter andern auch Rhetorik und Humanität. Das Sterbebuch von Siders bezeugt nämlich, daß der Lehrer dieser Klassen, P. Daniel Thorni, am 29. Januar 1660 daselbst gestorben ist. Nicht ohne Interesse ist es auch zu vernehmen, daß 1658 ein gewisser Joh. Konrad Hüffler, wenn auch mit gar bescheidenen Vorkenntnissen, in Gerunden angestellt war, um die Knaben in Gesang und Orgelspiel zu unterrichten. Charpentier ersucht daher Stockalper um leihweises Ueberlassen einer Orgel („aliquid organum musicum, quorum plura esse suo Viberigæ in aliquo nobili palatio“).¹⁾

So viel ist gewiß, die Anstalt gelangte in Siders zu keiner gedeihlichen Entwicklung. Der Bau eines Kollegiums wurde nicht in Angriff genommen; es fehlte wohl an der nötigen materiellen Unterstützung abseits der übrigen Zenden. Auch sonst scheint die Not bei den Jesuiten öfters groß geworden zu sein. Besonders die ersten Jahre hatten sie empfindlichen Mangel zu leiden.²⁾ Auch später unterläßt es der Obere der Residenz, P. Charpentier, niemals, in seinen Briefen an Stockalper, denselben um Almosen und Unterstützung anzugehen; ja einmal beschwört er ihn, „umb Gottes will und U. L. Frau“, ihnen doch Salz zu senden, da sie dessen zum höchsten bedürfen.³⁾ Der Landschreiber erwies sich in der Tat als Gönner der Niederlassung in Siders, so lieferte er das nötige Salz und besorgte auch bisweilen die Preise, die beim Jahresluß den Studenten verteilt wurden.⁴⁾ Aber weitergehendere Unterstützung wollte er den Jesuiten nur zukommen lassen, „wenn sie in Brig und nicht anderswo ein Kollegium bauen und gründen.“⁵⁾

Hemmend für das Gedeihen der Anstalt mußte auch der Umstand sein, daß die Jesuiten zugleich die Pfarreien Siders, Musot und Willa zu versehen hatten, was sie vielfach von ihrem eigentlichen Berufe, der Erziehung der Jugend, abzog. Die Oberen der Gesellschaft Jesu aber waren entschlossen, alle Residenzen aufzuheben, die nicht gegründete Hoffnung boten, daß sie bald in ein Kollegium umgewandelt würden, besonders jene, die zudem noch mit Seelsorge verbunden waren. Und wirklich wurden im Jahre 1658 mehrere solcher Häuser in der ober-

¹⁾ P. Charpentier an Stockalper, den 30. Oktober 1658. U. St. K. No. 7. ²⁾ Historia. p. 14. ³⁾ P. Charpentier an Stockalper, 29. Dezember 1658. U. St. ⁴⁾ P. Charpentier an Stockalper, 8. September 1656. U. St. K. No. 6. ⁵⁾ Rechnungsbücher. St. A.

deutschen Provinz aufgelöst und auch für die Niederlassung in Siders wurde eine derartige Maßregel noch im selben Jahre in Aussicht genommen.¹⁾ Als der P. Provinzial 1659 eine Visitation der Anstalt in Siders vornahm, da erklärte er, er werde die Patres abberufen, falls man „ihnen nicht um Ort und Lebensmitteln Vorsehung thun werde.“ Der Bischof teilte diese Erklärung den Zenden mit und ersuchte sie, die Sache ernstlich an die Hand zu nehmen. Nach langen Beratungen, zu welchen auch das Domkapitel beigezogen wurde, faßte der Weihnachtslandrat 1659 den Beschluß, „das ein loblicher Zenden und Burgschaft Briig fründlich ersucht sollen werden, diesen Religiösen Ort und Platz zu geben, in welchem sie ein Collegium aufrichten und nach Gottes Ehr ihren Nächsten nützliche Dienst erwysen kenten.“ Der Bischof, das Kapitel, der Klerus und die Zenden erboten sich, sie nach Möglichkeit zu unterstützen. Die Boten von Brig verdankten diese Ehre, gaben aber ihre schwachen Mittel zu bedenken. Zudem hätten sie von ihren Räten und Gemeinden keine Gewalt, hierin etwas zuzusagen, sie wollten daher den Antrag an die Gemeinden bringen.²⁾

Dem Besuche, die Jesuiten aufzunehmen, wurde vom Zenden Brig freudig entsprochen. Seine Abgesandten konnten im folgenden Landrate (2.—14. Juni 1660) berichten, „daß ihre gesagten Herren Rät und gmeindt, nach abgehörter und considerierter annützung einer loblichen Landschaft zwar befunden, daß durch die gnadt Gottes sie mit Religiösen und andren geistlichen Herren zümblich und wol versehen, jedoch zu ehr, gefallen und dienst des Vaterlandts, sich anerbotten, dieselbe Ehrwürdige Patres auf und anzunemen, denselben auch alle möglichste Handreichung zu einem bequemen Platz, erstattung allerhandt Materialien des baues eines Collegii, und zur Stüftung oder Auffenthalt dero zwen Personen zu thun und verschaffen.“ Schließlich begehrten sie zu wissen, welche Unterstützung die Landschaft für den Bau des Kollegiums verspreche.

Das Anerbieten von Brig fand aber keineswegs die allseitige Zustimmung der Zenden: denn die Burgschaft Leuf begehrte ebenfalls die Jesuiten für sich und wollte denselben den nötigen Bauplatz zu einem Kollegium nebst Baumgarten und dem erforderlichen Baumaterial, Eisen und Blei ausgenommen, zur Verfügung stellen und auch den Unterhalt

¹⁾ Brief des P. Charpentier an Stockalper vom 30. Okt. 1658. U. St. X. No. 7. Historia. 16. ²⁾ Landratsabschied.

für zwei Patres stiften. Brig erklärte, die ihm zugedachte Ehre gerne ercedieren zu wollen und versprach in diesem Falle, wie jeder andere Zenden, für das Kollegium 1000 Kronen zu entrichten.

Zu einer endgültigen Bestimmung des Ortes, wo das Kollegium errichtet werden sollte, kam es auf diesem Landrate nicht; immerhin trug dieser Tag wesentlich zur Förderung des Unternehmens bei. Denn zum ersten Male wurden genau bestimmte Beiträge für die Stiftung in Aussicht gestellt. So versprach der Bischof 2000 Kronen und die Einkünfte des Klosters Gerunden, das Domkapitel 1500 Kronen, die Geistlichkeit ob der Morje 1500 Kronen, die Zenden Goms, Wiß, Maron und Siders je 1000 Kronen. Ferners wollten die Zenden ihren Anteil an dem Schulgeld, das bisher für die Schulen in Sitten und St. Moriz entrichtet worden, der neuen Lehranstalt zuwenden. Einen weiteren jährlichen Beitrag von je 12 Pistolen sollten die beiden Landvögte von St. Moriz und Monthey und der Abt von St. Moriz bezahlen, statt des üblichen Gastmahls, das jene dem Weihnachtslandrate, dieser dem Mailandrate geben mußte. Auch sollten Schritte gemacht werden, um die Geistlichkeit unter der Morje, die Landgemeinden des Zendens Sitten und andere Privatpersonen zu kräftiger Unterstützung zu vermögen.

Der gleiche Landrat stellte auch mit möglichster Genauigkeit und Klarheit den Zweck der neu zu errichtenden Anstalt fest. „Es wird“ nämlich „auch verstanden, daß gemelte ehrw. Patres nit allein ein vollkomenes Collegium aufrichten, sondern darin alle humaniora, auch über die rhetoric, logicam und theologiam moralem ordentlich docieren sollen, damit für geistlichen und weltlichen Stand man allhielands genugsam studieren kann und die Jugend nit gezwungen werde, nach hiezigen vollendeten studiis, solche außer Landes fortzuprosequiren, sonst wäre der Landschaft gesagtes Collegium unnöthig und mehr beschwerlich denn nützlich.“¹⁾

Obwohl noch keine bestimmte Entscheidung getroffen worden, ob die Jesuiten in Leuf oder Brig sich niederlassen sollten, verließen sie einige Tage nach dem Fest Allerheiligen 1660 Siders und siedelten nach Leuf über.²⁾ Ueber ihre Wirksamkeit daselbst ist uns nur bekannt, daß sie daselbst einige Gymnasialklassen leiteten und eifrig in der Seelsorge tätig waren.³⁾

¹⁾ Landratsabschied. ²⁾ Epitome und Historia p. 18. ³⁾ Historia p. 19.

Der Landrat beschäftigte sich in der Folgezeit zu wiederholten Malen mit dem Entwurf eines Vertrages mit den Jesuiten, in welchem die gegenseitigen Verpflichtungen genau bestimmt werden sollten. Dieser Vertrag kam vorläufig nicht zu stande; den Jesuiten wurde aber verhand die Freiheit eingeräumt, sich möglichst an ihre Ordensregel zu halten; bei allfälligen Zwistigkeiten sollte nach den Verträgen entschieden werden, welche die Städte Freiburg und Luzern mit den Jesuiten hatten.¹⁾

Wichtiger als diese Verhandlungen war die definitive Wahl eines Ortes für das zu errichtende Kollegium. Dieselbe bot aber manigfache Schwierigkeiten. Denn Brig hielt sein Anerbieten vom Juni 1660 aufrecht und hatte den Bischof, das Kapitel, die Zenden Goms, Maron und Siders auf seiner Seite. Dagegen beharrte auch Leuf bei seinen früheren Ansprüchen und fand Unterstützung bei Wisp, das auf Brig eifersüchtig war.²⁾ Vergebens versuchte Stodalper die Jesuiten zu bestimmen, Leuf zu verlassen und nach Brig zu kommen; dieselben hüteten sich gar wohl, der einen oder der andern Burgschaft den Vorzug zu geben.³⁾ Schließlich aber machte Brig so glänzende Anträge, daß Leuf zurückstehen mußte. Auf dem Landrat vom 4.—13. Mai 1662 erklärten die Boten von Brig, sie seien bereit, die Jesuiten aufzunehmen „Gott zur Ehr und dem lieben Vaterland zu Nutz und Heil“, das Material für den Bau des Kollegiums zu liefern, drei Patres und einen Professor für die „kleinste“ Schule zu unterhalten; der nötige Bauplatz und Baumgärten seien von einem Bürger von Brig (Stodalper) versprochen worden. Die Gesandten von Leuf, über ihren Entschluß angefragt, antworteten: „daß, obgleichwohl ihnen gemelte ehrwürdige Väter von Herzen lieb und angenehm seien, und wünschen möchten, daß dieselben immerdar bei ihnen daselbst thäten verbleiben und deswegen gutwillig etwas mehreres zu thun sich resolvieren wolten, müssen sie doch bekennen, daß solches in kein weg dem Anerbieten gesagter Herren von Brig könne verglichen, viel minder vorgezogen werden.“ Der Bischof, das Domkapitel, die Zenden Goms, Maron, Brig und Siders bestimmten Brig als Ort für das neue Kollegium in Anbetracht „nicht allein der komblichste Platz und Ort, sonder auch, wo am allermeisten die Mittel zu dem Bau und Aufenthalt könnten verhofft und genommen werden.

¹⁾ Landratsabschied vom 9. Dezember 1660; 4. Mai 1661; 7. Dez. 1662.
²⁾ Landratsabschied. ³⁾ P. Aegid. Bachmann an Stodalper, 5. Januar 1662. St. A. K. No. 11.

Gott bittende, daß er dies hoch und importantische Geschäft zu seiner ehr und gloria, auch Nutz, Heil und Wohlstand des lieben Vaterlands auf immerwährende Zeiten benedeien und allergnädigst befürdern und erhalten wolle.“ Wisp und Leuf brachten diese Angelegenheit noch einmal vor die Gemeinden, nachträglich stimmten sie dem Beschlusse der übrigen Zenden bei und versprachen auch 1000 Kronen für das Kollegium zu bezahlen.¹⁾

¹⁾ Landratsabschied.

III.

Der Bau und die Gründung des Kollegiums.

So war denn endlich die Entscheidung gefallen. Brig sollte der Sitz des Kollegiums von Oberwallis werden. Mit großen Freuden empfing das Volk des ganzen Zendens in den ersten Tagen Oktober 1662 fünf Patres: Karl Sonnenberg, Megid Bachmann, Michael Empfinger, Christophorus Hang, Johannes Moos und einen Laienbruder: Jakobus Chopin. Im Hause des Hauptmanns Kaspar Perrig am untern Ende der Burgschaft bezogen sie vorläufig ihre Wohnung; die St. Sebastianskapelle und die Spitalkirche des hl. Antonius dienten zur Ausübung ihrer priesterlichen Funktionen. Am Tage nach dem Feste des hl. Lukas, am 19. Oktober, eröffneten sie in feierlicher Weise ihre Schulen.¹⁾

Im Weihnachtslandrate 1662 beschloffen der Bischof und die Boten der sechs Zenden sich schriftlich an den P. General der Jesuiten J. P. Oliva zu wenden, um von ihm die Zustimmung zur Gründung eines Kollegiums in Brig zu erlangen.²⁾ Als diese Zusage eintraf, ging man allen Ernstes daran, den Jesuiten ein schönes, allen Ansprüchen entsprechendes Haus zu errichten. Im Reichsarchiv zu München finden sich mehrere wirklich großartige Pläne und Zeichnungen, nach denen das Kollegium von Brig erbaut werden sollte;³⁾ doch keiner derselben kam zur Ausführung. Der gegenwärtige Bau ist in viel einfacheren Linien gehalten. Wer den Entwurf gemacht, ist unbekannt.

Den herrlich gelegenen Bauplatz auf einem Hügel oberhalb des Städtchens samt angrenzendem Gartenland — 30 Fische im Schatzungswert von 500 Pistolen,⁴⁾ schenkte Freiherr v. Stockalper. Im Sommer 1663 begannen die Arbeiten; am 14. Oktober desselben Jahres legte in feierlicher Weise der bischöfliche Offizial den Grundstein.⁵⁾ Meister Peter Bodmer hatte die Maurer- und Meister Peter Moßmann die

¹⁾ Historia p. 21. ²⁾ Landratsabschied und Compendium p. 61. ³⁾ Rgl. Bayr. Allg. Reichsarchiv. München. Jesuitica. Brig. Fasc. 49. No. 874. ⁴⁾ Rechnung zwischen Stockalper und Brig vom 20. Nov. 1679. St. A. K. No. 37. ⁵⁾ Epitome. Historia. p. 22.

Zimmermannsarbeiten übernommen. Die Aufsicht und die Rechnungen führte der vom Zenden Brig bestellte Gewaltshaber Dr. Balthasar Perren.¹⁾

Der Bau ging langsam voran; manigfaltige Schwierigkeiten waren zu überwinden. Vorerst waren einzelne Zenden ziemlich säumig in der Einzahlung der versprochenen Gelder. Immer wieder mußte der Bischof sie mahnen und antreiben. Erst 1668 war diese Angelegenheit so weit geregelt, daß der Weihnachtslandrat die Anlegung der Gelder dem Zenden Brig überlassen konnte, welcher sie bei Herrn Stockalper hinterlegte und die anderen Zenden quittierte.²⁾ Andererseits hatte auch der Zenden Brig schwere Lasten auf sich genommen; er hatte nämlich sämtliches Baumaterial auf den Platz zu liefern und nebstdem jährlich den Jesuiten 300 alte Kronen auszusahlen. Wie bedeutend die Leistungen der einzelnen Gumperschaften³⁾ waren, ergibt sich beispielsweise aus folgenden Rechnungen. Bis zum 24. August 1664 verzeichnete die Burgschaft Brig 850 Tagewerke, Glis 330, Nied 750, Termen 460, Naters 1100, Nischinen 892, Mund 912. Und am 4. Jänner 1666 brachte Brig 1844 Tagewerke, Glis 2178, Brigerberg 4127, Naters 2672, Nischinen 2589, Mund 4000 in Rechnung. Den Tagelohn berechnete man von 7½ bis zu 10 Bagen. Die Lieferungen an Kalk und Kreide waren in diesen Rechnungen noch nicht einbegriffen.⁴⁾ Eine undatierte Rechnung verzeichnet folgende Lieferungen:

Die Gumper Brig	an Kalk 8½ Defen, an Kreide 435 Müt, an Läden 400 Klafter.
Die beiden Gumper Naters und Nischinen	an Kalk 15 Defen, an Kreide 983 Müt, an Läden 724 Klafter.
Die Gumper Brigerberg	an Kalk 7½ Defen, an Kreide 358 Müt, an Läden 130 Klafter.
Die Gumper Mund	an Kalk 9 Defen, an Kreide 487 Müt, an Läden 312 Klafter.
Simpeln	an Kalk 12 Defen. ⁵⁾

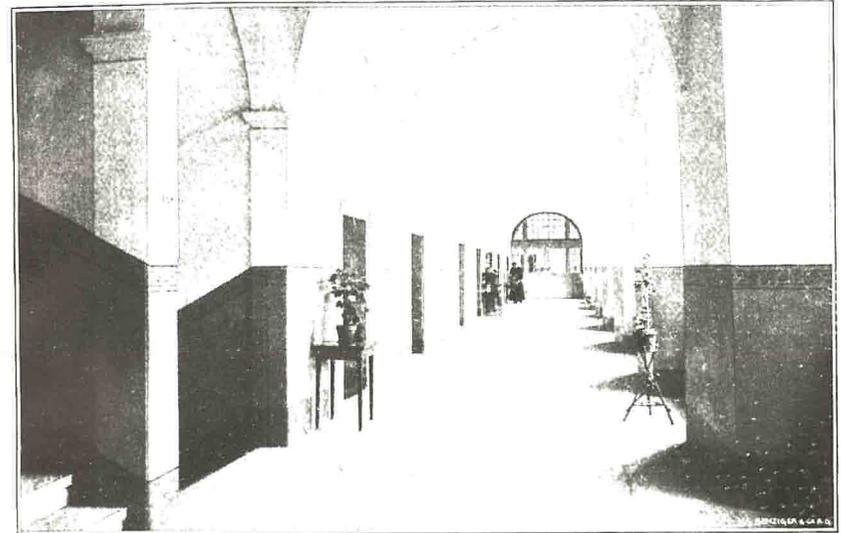
¹⁾ Rechnungen im A. St. K. No. 15. 2c. ²⁾ Landratsabsch. u. Rechnungen. ³⁾ Der ganze Zenden Brig war damals in 6½ Gumper (Gumperschaft) eingeteilt. Diese waren: Brig, Naters, Nischinen, Mund, Brigerberg, Simpelu und die halbe Gumper Zwischbergen. ⁴⁾ St. A. K. No. 15. ⁵⁾ St. A. K. No. 26.

Für das Jahr 1676 sind folgende Lieferungen vorgegeben: 60 Stück lange „Ristlatten“, 170 Klafter Läden und 250 Müt Kreide.¹⁾ Eine Zusammenstellung der Gesamtleistungen ist unmöglich, da keine abschließende Rechnung vorliegt. Aber diese wenigen Zahlen geben ein schwaches Bild von den großen Opfern, welche die Bevölkerung des Zenden Brig für das Kollegium gebracht hat. Zudem war die Herbeischaffung der Materialien mit großen Schwierigkeiten verbunden. Da keine Fahrstraßen bestanden, so mußten Holz, Steine, Sand u. s. w. meistens mit Saumtieren, oder auf „schleupfen und schlitzen“ durch die vereinte Kraft der urstarken Männer (*validissimorum virorum*) herbeigeschleppt werden²⁾ und oft aus weiter Ferne. So wurde ein bedeutender Teil des Holzes im Spißwald in Tuneg gefällt und die Ofensteine wurden samt und sonders in der Alpe von Betten gebrochen.³⁾

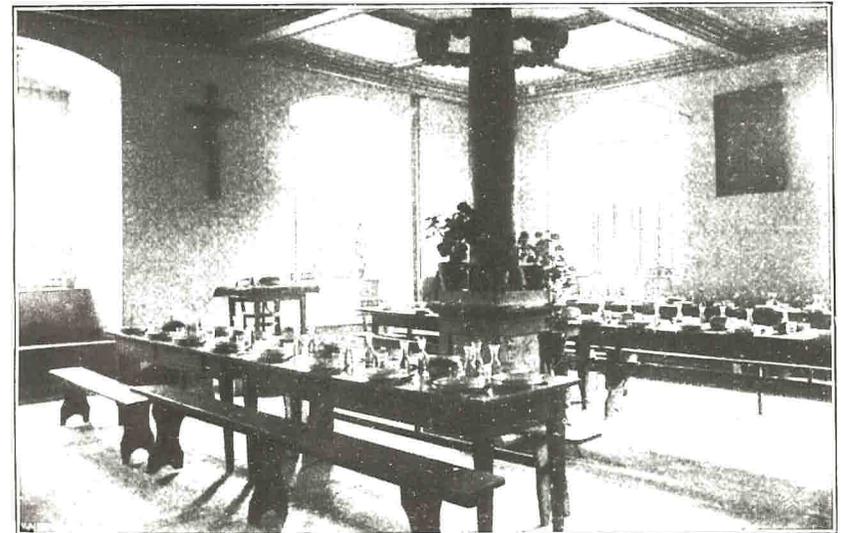
Wenn all dieses in Betracht gezogen wird, so läßt sich leicht erklären, daß unter dem Volk bisweilen Unlust sich zeigte, zumal während des Baues selbst Abänderungen vom Plane gemacht wurden, die bedeutende Mehrkosten verursachten. So waren z. B. die Zimmer ursprünglich nach Westen gerichtet, wurden aber später nach Osten umgebaut.⁴⁾ Bereits am Ostermontag 1664 war es in Brigertermen bei Verteilung der Kosten des Fundamentes zu einem „Tumult und Magen-spiel“ gekommen.⁵⁾ Auch später wurde geklagt: „das das kloster vollkommenlich umb den dritten theil zu groß gebawen; das ein jedtweders gefhyret 45 Groß geben für das Meyssen und Kellergraben, und dieselben Keller wiederumb mit herdt eingefilt; das ettliche Mauern sindt gemacht worden und widerumb abgeschliffen.“⁶⁾ Der Zendenrat sah sich deshalb wiederholt veranlaßt, die Gemeinden zur Ausdauer und zu regelmäßiger Lieferung der Materialien zu mahnen. Und er fand auch Gehör.

Wenn auch langsam, so schritt der Bau doch stetig voran. Im Jahre 1665 wurde das erste Stockwerk vollendet und im Sommer 1667 war der Bau unter Dach, so daß im August „für daß fürstnahl wir 18 personen, 9 zimmer, 7 murer, pflastertreiber und desz meister Moßmanns weib“ 7 Kronen ausgegeben wurden.⁷⁾ 1673 war die innere Einrichtung des Hauses so weit gediehen, daß die Jesuiten dasselbe

¹⁾ I. c. No. 36. ²⁾ Historia. p. 22. Rechnungen im St. U. ³⁾ Rechnungen St. U. ⁴⁾ Rationes pro et contra, an cubicula nostrorum sint versus Occidentem, uti coopta sunt, an versus Orientem acificanda. Kopie. St. U. Sitten. ⁵⁾ Zeugens-verhör. St. U. X. No. 13. ⁶⁾ Schant Artikel der Mazer in Brng. (Ohne Datum) St. U. X. No. 14. ⁷⁾ Rechnung. St. U. X. No. 16.



Mittlerer Kreuzgang



Im Speise-Saal

am Feste des hl. Moyses, 21. Juni, beziehen konnten.¹⁾ Als bald wurde auch die Kirche in Angriff genommen; 1675 wurde das Fundament gelegt.²⁾ Doch noch vor ihrer Vollendung stellte ein Sturm das ganze Werk ernstlich in Frage.

Durch die Intriguen einiger Machthaber der Zenden Bisp, Leuf, Siders und Sitten wurde im Mailandrat 1678 Kaspar Jodok Stockalper seiner Würde als Landeshauptmann entsetzt und fast sämtlicher Güter beraubt. Um den Nachstellungen seiner Feinde zu entgehen, mußte er am 11. Oktober des folgenden Jahres nach Domodossola flüchten, wo er ausgedehnte Besitzungen hatte.³⁾ Stockalper war die Seele der Gründung des Kollegiums in Brig gewesen; sein Sturz mußte hemmend auf das ganze Unternehmen einwirken. Wie oben bemerkt, hatte Stockalper die zur Fundierung des Kollegiums eingelaufenen Gelder zur Verwaltung übernommen. Als er nun durch den Spruch des Landrates fast sein ganzliches Vermögen eingebüßt hatte, konnte er augenblicklich den an ihn gestellten Forderungen nicht Genüge leisten. Doch nach längern Verhandlungen wurde diese Angelegenheit am 19. Dezember 1685 durch einen Vertrag geregelt, demgemäß jener dem Kollegium in verschiedenen Raten 12,000 Kronen zu bezahlen hatte.⁴⁾

Noch schlimmer war es, daß die Gegner Stockalperts in den Jesuiten dessen getreue Helfershelfer sahen und überall deren einflußreiche Wirksamkeit zu gunsten der gefallenen Größe witterten. So wurde offen herumgeboten, der Landeshauptmann habe seine Reichtümer und Macht besonders den Beschwörungskünsten des P. Wolfgang Waizenbeck zu verdanken gehabt, der ihn öfters auf Reisen begleitete. Im Februar 1678 wurde der Obere der Residenz in Brig, P. Jakob Welti, nach München abberufen. Wie es hieß, daß er auf seiner Reise Solothurn berühre, wurde sofort der Verdacht laut, er gehe im Namen Stockalperts zum französischen Gesandten, um dessen Hilfe zu erwirken. Tatsächlich wurden Leute ausgesandt, um des Paters und dessen Briefschaften habhaft zu werden; doch dieser hatte bereits die Gemmi überstiegen und war in Sicherheit.⁵⁾ Im September 1679 führten die Studenten beim Schulschluß das Lustspiel „rex comicus“ auf; die neuen Machthaber glaubten, die Satyre sei auf sie gemünzt und waren nicht wenig erbozt.⁶⁾

¹⁾ Historia p. 22. ²⁾ I. c. p. 40. ³⁾ I. c. p. 28 2c. Gr-nat. Histoire moderne du Valais, p. 325 2c. ⁴⁾ Vergl. St. N. X. No. 37, 39 u. 41. ⁵⁾ Historia. p. 28. ⁶⁾ I. c. 26.

So wurde verschiedenen Orts eine Stimmung wachgerufen, die den Jesuiten und ihrer Wirksamkeit an der Lehranstalt in Brig gefährlich werden konnte. An Anzeichen dieser Art fehlte es nicht. Der neue Obere der Residenz, P. Mourat, wurde auf seiner Reise am 29. August 1679 zu Martinach in öffentlicher Herberge mitten in der Nacht von einem Herrn aus Sitten schwer belästigt.¹⁾ Bald war es offenes Geheimnis, daß einzelne Herren auf die Entfernung der Jesuiten hinarbeiteten.²⁾ Im Frühjahr 1680 stellte der Landeshauptmannstatthalter Adrian Inalbon von Bisp in öffentlicher Versammlung zu Sitten den Antrag, die Jesuiten zu entlassen und das Gymnasium in Brig aufzuheben, wenigstens für zwanzig Jahre, „denn sonst werde es geschehen, daß ein jeder aus der Hefe des Volkes nach abgelegten Studien bei den Jesuiten sich zu den öffentlichen Klemtern herandränge zum Nachteil der Söhne aus vornehmen Familien; auch wachse die Zahl der Geistlichen im Lande allzusehr; es genüge, wenn in jedem Zenden ein einziger Pfarrer sei.“³⁾ Dieser Antrag erhielt freilich nicht die nötige Zustimmung; er spiegelt aber immerhin den Geist wieder, der in gewissen Kreisen herrschte.

In eben diese Zeit fällt auch der unblutige Aufruhr, den unsere Walliser Chronisten mit dem Namen „Ringli Krieg“ bezeichnen. Anfangs Februar 1680 wurde plötzlich das Gerücht verbreitet, Stockalper versuche mit italienischen Banden einen Einfall über den Simplon. Sofort erließ der Landeshauptmann J. de Monthey ein Aufgebot an die Unterwalliser, welche unverzüglich erschienen und bis nach Siders zogen. Auch die Zenden griffen zu den Waffen und waren zum Auszug bereit. Da stellte sich die völlige Unwahrheit des Gerüchtes heraus und die Mannschaft wurde entlassen, nachdem ein jeder Soldat ein Ringli und zwei Gläser Wein erhalten hatte. Allgemein hieß es im Lande, der ganze Putsch sei von einigen kalvinistisch gesinnten Häuptern in Szene gesetzt worden, einerseits, um die Zenden Brig, Goms und Aron zu züchtigen, die Stockalper noch immer treue Anhänglichkeit bewahrten, und andererseits um den Bernern einen Einfall zu erleichtern, der zu gunsten ihrer Glaubensgenossen im Wallis schon längst geplant war.⁴⁾ Wie bereits gesagt, der Versuch mißlang, und allmählich kam das Land wieder zur Ruhe. Die mächtigsten Gegner Stockalpers starben

¹⁾ I. c. 30. ²⁾ I. c. 33. ³⁾ Historia. p. 35. ⁴⁾ Furrer. I. 371. Grenat. 329. Perrig Chronik, 2c.

oder verloren ihren Einfluß und so konnte derselbe 1685 ungehindert nach Brig zurückkehren.

Die Geschichte des Kollegiums hebt anerkennend hervor, wie in diesen unruhigen und schwierigen Zeiten die Bevölkerung von Brig und Umgebung der Anstalt treu zur Seite stand. Aber immerhin verzögerten die Verhältnisse den Ausbau der Kirche, so daß derselbe nur langsam voranschritt. 1680 war der Rohbau vollendet; im folgenden Jahre erhielten die Mauern den äußern Bewurf; das Dach wurde mit Schieferplatten gedeckt und das Gewölbe des Chores eingesetzt. 1682 wurden die Stuckarbeiten im Chore ausgeführt und die beiden seitlichen Emporen und die Orgeltribüne eingebaut; 1683 wurde das Gewölbe des Schiffes erstellt und 1684 und 1685 das Innere der Kirche vollends ausgeschmückt.¹⁾ Endlich am 31. August 1687 erfolgte die feierliche Einweihung durch Bischof Adrian V. von Niedmatten,²⁾ in Anwesenheit der geistlichen und weltlichen Behörden des Zendens Brig und unter gewaltigem Zudrang des Volkes, das von den entferntesten Tälern des Landes herbeigeeilt war.³⁾ Alle drei Altäre erhielten Reliquien der thebaischen Märtyrer von St. Maurice und Solothurn. Nebstdem wurden in den Hauptaltar — dem hl. Geiste geweiht — Reliquien des hl. Ursus und des Apostelfürsten Petrus, in den linken Seitenaltar — dem hl. Ignatius geweiht — solche der hl. Katharina, Jungf. und Mart., und in den rechten Seitenaltar — dem hl. Franziskus Xaverius geweiht — solche des hl. Willibald, Bf., gelegt.⁴⁾

Die Kirche ist ein einschiffiger Renaissancebau, schwungvoll und kräftig, ohne Ueberladung und störende Schnörkeleien, in harmonischem Einklang aller Teile. Während die Stuckverzierungen des Chores die Bischofsinsignien und das Kleeblatt — das Wappen der Niedmatten — abwechselnd zur Geltung bringen, prangen ob den Fensterbögen des Schiffes die Wappen der sechs Zenden (links Goms, Bisp und Leuf, rechts Brig, Aron und Siders), auf dem Chorbogen selber jene des Zendens Brig und der Familie Stockalper und an dem Gesimse unter der Orgelbühne das der Burgschaft Brig⁵⁾ — als stete Wahrzeichen der Stifter des Kollegiums und der Kirche.

Es galt nun noch, durch einen feierlichen Stiftungsakt den Zweck der Gründung klar zu umschreiben, dieselbe den Jesuiten zu übergeben

¹⁾ Historia. p. 40. ²⁾ Consecrationsakt. St. A. ³⁾ Historia. 43. ⁴⁾ Consecrationsakt. St. A. ⁵⁾ Das Wappen der Burgschaft wurde erst 1824 angebracht. Burg. Arch. Brig. G. No. 4.

und deren Rechte und Pflichten genau festzustellen. Die Verhandlungen, die zu diesem Behufe geführt wurden, waren etwas unerquicklicher Natur. Wiederholt hatten die Jesuiten verlangt, daß ihnen urkundlich das Kollegium übergeben werde; erst der Mailandrat 1686 befaßte sich näher mit dieser Angelegenheit; aber derselbe stellte Bedingungen und Klauseln auf, die dem Kirchenrecht und den Ordenssätzen widersprachen. Und es bedurfte der ganzen Auctorität des Bischofs, ja selbst der persönlichen Intervenirung des päpstlichen Nuntius, daß diese Bedingungen gemildert und abgeändert wurden.¹⁾ Der Weihnachtslandrat führte dann die Verhandlungen zu glücklichem Ende und am 18. Dezember 1686 wurde die authentische Stiftungsurkunde feierlich ausgefertigt. Sie enthält im Auszug folgendes: Die Jesuiten sollen nicht nur 4 Klassen Grammatik, Poesie und Rhetorik, sondern auch Moralktheologie und Logik dozieren und nebstdem in Predigen und Unterricht in den sechs Zenden aushelfen. Die Zenden verpflichten sich nur für 13 Personen den Unterhalt zu beschaffen. Falls ein Landsmann eintreten will, so sollen die Jesuiten nicht seine ganze Erbschaft fordern, sondern mit den Verwandten desselben gütlich unterhandeln. Die Väter dürfen ohne Erlaubnis des Landrates keine Güter erwerben noch kaufen. Bei Schenkungen und Testamenten zu Gunsten des Kollegiums soll das Landrecht beachtet werden. Der Akt ist unterzeichnet vom Landtschreiber Johann Kreig und besiegelt von der Gesellschaft Jesu, dem Bischof, dem Zenden Brig, dem Domkapitel und Stockalper.²⁾ In einem Akte vom 20. Mai 1687 behielten sich sämtliche Stifter alle Rechte vor, falls die Jesuiten aus irgend einem Grunde Brig verlassen.³⁾ Unterm 1. August 1688 teilt der Provinzial P. Jak. Willi dem Landeshauptmann mit, daß der P. General Thyr. Gonzalez die Stiftung genehmige und gutheiße.⁴⁾ Und am 7. November desselben Jahres wurde in feierlicher Weise P. J. B. Queref als erster Rektor des neuen Kollegiums proklamiert.⁵⁾

Aus dem Stiftungsakt ergibt sich folgendes Verzeichnis der Stifter und ihrer Schenkungen:

Bischof Adrian IV. v. Niedmatten	2000 Kronen
" " für das Kloster Gerunden	4000 "
Domkapitel	1500 "
Klerus von Oberwallis	1500 "

¹⁾ Historia. p. 42. ²⁾ Aktenammlung. S. 22. ³⁾ l. c. S. 28. ⁴⁾ Burg. Archiv. Sitten. Tir. 77. No. 4 bis. ⁵⁾ Historia. p. 43.

Zenden Siders	1000 Kronen
Zenden Leuf	1000 "
" Maron	1000 "
" Bisp	1000 "
" Brig	6000 "
" Goms	1000 "
	<hr/>
	20,000 Kronen.

Diese Summe wurde noch geäufnet durch den Abt von St. Maurice um 630 und durch die sechs Zenden um 270 Kronen, Total 900 Kr. Ferner mußte der jeweilige Landvogt von St. Maurice 195 Kr. und der von Monthey 81 Kr. (beide zusammen 276 Kr.) jährlich an das Kollegium entrichten, welche Summe einem Kapital von 5520 Kronen gleich gestellt wurde. So belief sich am 1. Juli 1688 das Gründungskapital auf 26,240 Kronen, das fest angelegt war und dessen Zinse (1321 Kronen) für den Unterhalt des Kollegiums Verwendung finden sollten.¹⁾

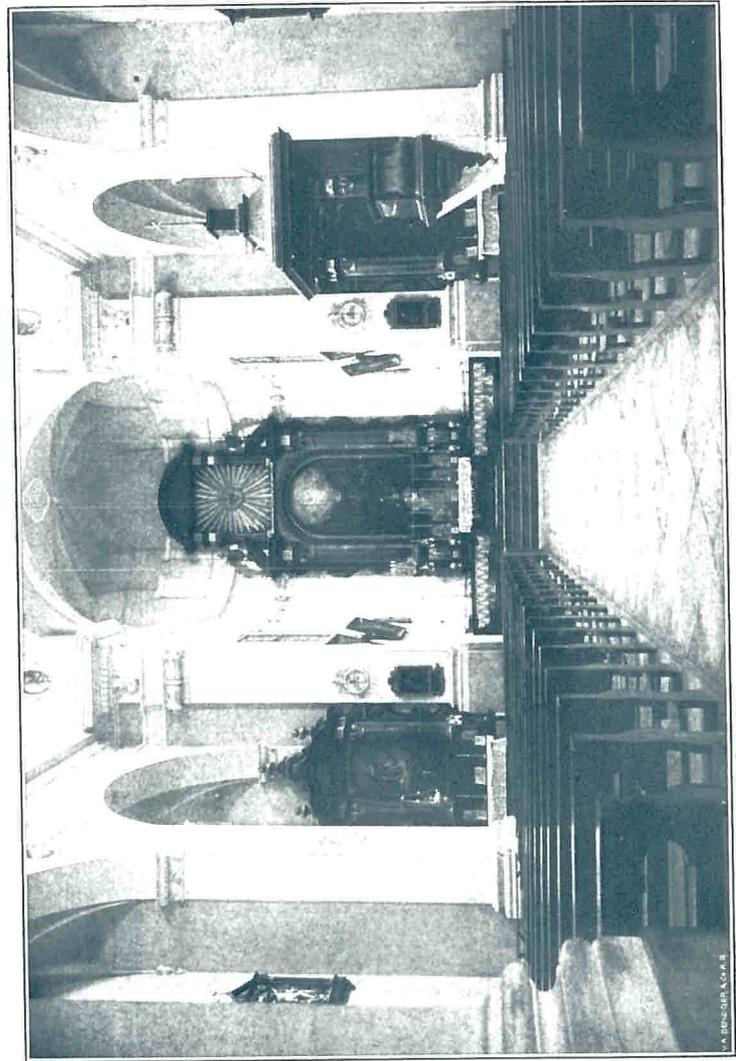
Nebst diesen für die eigentliche Foundation bestimmten Geldern wurden noch erhebliche Summen aufgebracht, die wohl meistens zur Deckung der Baukosten dienten. Laut Reservalakt vom 21. Mai 1687 gab Kaspar v. Stockalper 6000 Pistolen = 27,000 Kronen und die Burgschaft Brig 3000 Kronen.²⁾ Ferner zahlte die Pfarrei Meters 2000 Kronen,³⁾ Ernen und Münster je 500 Kronen, die Gumper Mund 100 Pfund.⁴⁾ Auch Privatpersonen trugen ihr Scherflein bei. So schenken 1668 die Erben des Landeshauptmann Stephan Kalbermatten 1000 Kronen; 1662 Pfarrer Mathias Belwalder von Bisp 500 Pfund; 1665 Pfarrer Peter Mangold von St. Niklaus 50 Pfund; 1669 Barbara Gertschen von Meters 50 Pfund; 1671 die Erben des Hauptmann Brinlen von Brig 168 Kronen.⁵⁾ Auch nach der Zeit des Baues erfolgten noch manche Schenkungen, die die Ausschmückung der Kirche und des Hauses oder auch den gesicherten Lebensunterhalt der Väter bezweckten. So vergabte 1688 Domherr Mathias Will an eine Kirchenglocke 124 Kronen; eine zweite Glocke schenkte die Familie Stockalper 1692. Die Familie v. Niedmatten ließ den geschmackvollen, prächtigen Hochaltar aus feingeschliffenem Marmor erstellen. Bischof Adrian V., der

¹⁾ Stiftungsakt. Aktenammlung. S. 22. Status Foundationis Resid. Brig. Kop. St. A. Sitten. Eine Krone = 3,62 Fr. ²⁾ Aktenf. p. 32. ³⁾ Pf. M. Meters F. No. 40. ⁴⁾ Blätter a. d. Wall. G. II. 107. ⁵⁾ Verschiedene Rechnungsbücher. A. Stockalper.

ihn 1693 feierlich weihte, steuerte daran 300 Dublonen. Das Gemälde, die Sendung des hl. Geistes darstellend, war ein Werk und Geschenk des Malers Georg Manhaft.¹⁾ Der Bischof schmückte auch 1697 die Kirche mit der schönen Kanzel von gelbgeäderten Serpentinestein und schenkte 24 Dublonen an den St. Ignatius-Altar, ebenfalls aus seinem Marmor erbaut, wofür auch der 1683 verstorbene Oberst Peter von Niedmatten 200 Dublonen vermacht hatte. Adrian V. stiftete 1697 auch noch den Unterhalt für einen Lehrer der Kasuistik oder Moraltheologie.²⁾ 1713 ließ Joseph v. Stockalper eine Ampel von 185 Lot Silber für den Chor der Kirche anfertigen.³⁾

Ein vollständiges Verzeichnis der hochherzigen Geber läßt sich nicht zusammenstellen; so viel ist aus den noch erhaltenen Rechnungen ersichtlich, daß alle Stände der sechs Zenden treu zusammengehalten haben, um das schöne Werk zu glücklicher Vollendung zu führen.

¹⁾ Historia. p. 43. ²⁾ Kopie. Hist. Museum. Brig. ³⁾ St. A. K. No. 51.



Collegiumskirche mit Hochaltar



IV.

Das Kollegium unter den Jesuiten.

1662—1775 (1777).

Große Opfer hatte das Oberwallis freudig für das Kollegium von Brig gebracht und setzte nun auch große Hoffnungen auf dasselbe. Und in der That diese Hoffnungen haben sich erfüllt.

Am 19. Oktober 1662 hatten die Jesuiten die Schulen eröffnet; diese umfaßten 7 Gymnasialklassen und seit 1675 einen philosophischen und von 1697 an einen theologischen Kurs. Die Verteilung des Lehrstoffes war folgende:

1. Die Vorschule (*principia*) gehörte, streng genommen, nicht zum Gymnasium; sie befaßte sich nicht mit Latein und bezweckte, dem Schüler die nötigen Elementarkenntnisse beizubringen, um mit Erfolg das Gymnasium besuchen zu können.¹⁾

2. Die Vorbereitungs-klasse (*rudimenta*) lernt die lateinischen Deklinationen, überhaupt die *nomina*, *verba*, *genera nominum* und die vierzehn unentbehrlichsten syntaktischen Regeln; dazu die griechischen Schriftzeichen.

3. Die Grammatik-klasse (*gramatica*) wiederholt vorab das Pensum der letzten Klasse und hat dann als eigentliche Jahresaufgabe: genauere Kenntnis der Deklinationen und Konjugationen nebst der Einleitung in die Syntax bis zu den Regeln über die unpersönlichen Zeitwörter. Das Griechische erstreckte sich auf die *nomina*, das *verbum substantivum* und *barytonon*; es kam wöchentlich fünfmal, etwa 20 Minuten lang vor. Der Unterricht im Deutschen wurde nur in Anlehnung an die Flexions- und Uebersetzungsaufgabe erteilt.

4. Die kleine Syntax (*syntaxis minor*) vervollkommnet die Kenntnis der lateinischen Formenlehre und der Syntax bis zur *constructio figurata*; im Griechischen wurden die *nomina contracta*, *verba circumflexa* und auf *mi* durchgenommen. Gelesen wurden im

¹⁾ In den ersten Jahren leitete ein weltlicher Schulmeister diese Vorschule. Rechnungen A. St.

Lateinischen: Ausgewählte Briefe, Erzählungen und Beschreibungen Cicero's, Cäsar und Ovid; im Griechischen: Aesop's Fabeln, Rebes Pinax, ausgewählte Dialoge des Lukian. Für das Deutsche genügte die gute Uebersetzung der Auktoren.

5. Die höhere Syntax (syntaxis major) erstrebt die vollkommene Kenntniss der ganzen lateinischen Grammatik und Metrik und das tiefere Eindringen in die griechische Grammatik. Gelesen wurde im Lateinischen: Cicero's Briefe an Freunde, an Attikus und seine Brüder, de amicitia, de senectute und Paradoga; Ovid, Katull, Propertius, Virgils Eklogen, ein Georgikon und teilweise Aeneis; im Griechischen: Aesop, Chrysofomos, Xenophon, Agapetos.

6. Die Klasse der Humanität (humanitas, poesis), bietet die nächste Vorbereitung auf die Beredsamkeit; im Lateinischen wird auf Gewandtheit und Reichthum des Ausdrucks, im Griechischen auf Studium der Syntax und das Verständniss mittelschwerer Auktoren gedrungen. Bei Lesung der Klassiker wird auch Mythologie, Archäologie mitgeteilt. Endlich wurde die rhetorische Vorbildung gegeben. Lektüre im Lateinischen: Cicero's moral-philosophische Schriften, Cäsar, Sallustius, Livius, Curtius, Virgils Aeneis, Horaz; gegen Ende des Jahres: leichtere Reden Cicero's. Im Griechischen wurde gelesen: Sokrates, Basilus, Chrysofomos, Plato, Phokylides.

7. Die Klasse der Rhetorik (rhetorica.) Die Haupttheile ihrer Aufgabe waren die Redekunst und Poetik. Es wurden also gelehrt: Die Regeln der Redekunst, der Stil, die alte Profan- und Literaturgeschichte, Archäologie. Die Rhetorik und Poetik wurden aus Aristoteles und Diktaten des Professors gelernt; dazu die rednerischen Schriften Cicero's gelesen, die Reden desselben im rhetorischen Interesse behandelt und praktisch nachgeahmt. Im Griechischen wurde die Kenntniss der Dialektik und Metrik eingeübt. Demosthenes, Platon, Thukydides, Homer, Hesiod, Pindar, Gregor v. Nazianz, Basilus und Chrysofomos konnten gelesen werden.

8. Der philosophische Kurs, Logica genannt, befaßte sich mit der Philosophie und wohl auch Mathematik.

9. Der theologische Kurs befaßte sich mit Moralthologie oder Kasuistik. Ueber die innere Einrichtung der letzten Klassen fehlen uns die näheren Nachrichten.

Aus diesem Lehrplan ergibt sich zur Genüge, wie der ganze Unterricht streng einheitlich geordnet war und in stufenweiser Entwicklung

voranschritt. Das Latein ist und bleibt die Seele des Ganzen; was nebenbei gelehrt wurde, trug das lateinische Gewand. Nur in der Vorleschule und Rudiment wurde deutsch erklärt, alle höheren Klassen mußten sich des Latein bedienen. Mit aller Strenge wurde darauf gedrungen, daß jeder Schüler wenigstens eine „wirkliche Mittelmäßigkeit“ erreichte. Erhielt ein Schüler bei dem eigens geordneten Examen nicht die Note mittelmäßig, so konnte er nicht steigen. Wer nach zweijährigem Besuche derselben Klasse diese Note nicht verdiente, konnte das Kollegium nicht mehr besuchen.

Die Art und Weise des Unterrichts war durch die Ratio studiorum genau geregelt. Wenige Regeln, aber viele Übung. Das war einer der obersten Grundsätze. Daher die täglichen schriftlichen Aufgaben, daher die vielen Uebersetzungen, daher auch die steten Repetitionen. Jede Klasse hatte vorab den Stoff des letzten Jahres kurz zu wiederholen. Ebenso mußte an jedem Tage zuvor das gestern durchgenommene, jeden Samstag die Aufgabe der abgelaufenen Woche wiederholt werden. Aufgabe des einzelnen Lehrers war es, den Unterricht recht frisch und lebendig zu gestalten, anregend und anspornend auf die Schüler einzuwirken und einen lebhaften Wettstreit unter denselben zu entfachen.

Ein wichtiges Aufmunterungsmittel waren die Preise. Jeden Monat wurde eine schriftliche Komposition gemacht und darnach die Plätze der Schüler festgesetzt. Am Ende des Schuljahres wurde ein strenges, nach genauen Regeln geordnetes Examen vorgenommen, welches über die definitive Rangordnung entschied. Lange vorher schon strengten sich die Schüler an, um dieses heiße Examen gut zu bestehen, sie wußten ja, daß dem Sieger ein schönes Buch, eine sinnige Medaille als Belohnung wartete. Und diese Belohnung wurde ihm öffentlich, meistens im Theater vor einem großen Publikum zuerkannt und erhielt so eine erhöhte Bedeutung. Für die Beschaffung dieser Preise wurden in den ersten Jahren 14—20 Pistolen verwendet, später entrichtete der Abt von St. Maurice sechs Dublonen zu diesem Zwecke.

Nicht selten mußten die Studenten vor einem auswählten Kreise Proben ihres Wissens ablegen, wenn etwa der Bischof, der P. Provinzial, der Landeshauptmann oder die geistlichen und weltlichen Herren der Umgebung zu einem Besuche im Kollegium erschienen. Die Philosophen und Theologen hielten sogar öffentliche Dispositionen über einige ausgewählte Thesen. In großartigen, pompösen Ausdrücken wurden dieselben ausgeschrieben und den Auspizien irgend eines großen

Herrn unterstellt. Hier folgt ein Beispiel solcher Ankündigung aus den ersten Zeiten des Kollegiums:

Manipulus
Dubiorum Logicorum
ex
Universalibus
collectus,
quem
sub Auspiciis
Illustrissimi Domini,
D. Caspari
Stokalper
de Turre
Sac. Rom. Imper. Equitis, Baronis
Daini etc. Reipub. Vallesianae Ballivi, etc.
In Brigensi Gymnasio,
Præside
Casparo Schmalholz, Soc. Jesu.
Logicæ Professore,
Publicæ Concertationi proposuit
Joanes Schröter, Vallesius Raroniensis
Logicæ Studiosus
Mense Augusto Anno a Partu Virginis
M. DC. LXXVI.¹⁾

Ein ferneres pädagogisches Hilfsmittel erblickten die Jesuiten in den theatralischen Aufführungen, mit welchen regelmäßig das Schuljahr geschlossen wurde. Die studierende Jugend sollte dadurch an eine kunstgerechte Wiedergabe der Gedanken und Gefühle durch Ton und Miene und Bewegung, überhaupt an ein freies Auftreten gewöhnt werden. Da die Spiele auf öffentlicher Bühne aufgeführt wurden, mußte der zahlreiche, buntgemischte Zuschauerkreis von nah und fern ermutigend auf die Spieler einwirken und einen edlen Wettstreit wecken. Zudem sollten diese Vorstellungen von der Leistungsfähigkeit der Anstalt Zeugnis ablegen und das Interesse der Bevölkerung für diese aufrecht erhalten.

Daß bereits 1663 und in den folgenden Jahren solche Schultheater aufgeführt wurden, das bezeugen die vorliegenden Rechnungen für die „brugg oder comedi“. ²⁾ Das erste gedruckte Programm ist uns

¹⁾ St. A. X. 12. ²⁾ St. A. X. No. 25. cc.

erhalten aus dem Jahre 1673. In Form einer kleinen Broschüre wurde nämlich jeweilen dem verehrten Publikum zur Anzeige gebracht, welches Stück „Von Der Studiernten Jugend des Gymnasii Der Societet Jesu Zu Brig in Wallis Auf Öffentlicher Schaw-Bühne Vorgestellt“ wurde (1699). Das Programm bietet zuerst einen gedrängten Inhalt des ganzen Stückes, dann eine kurze Angabe der einzelnen Szenen und schließlich ein vollständiges Verzeichnis der Akteure.

Die Aufführungen fanden jährlich am 6. und 8. September statt; nur ausnahmsweise wurden sie um einen Tag verfrüht oder verschoben. In den ersten Jahren wurde wohl jedesmal eine eigene Bühne aufgeschlagen, manchmal auch das Stokalperhaus zur Aufführung benutzt, später stand das Theater zur Verfügung, das der Staat Wallis auf dem Boden von Glis neben dem verfallenen Kapuzinerkloster errichtet hatte.¹⁾

Die Stücke selbst enthielten vorwiegend Stoffe aus der Profan- und Kirchengeschichte, mitunter wählte man auch biblische Schauspiele und solche, deren Grundidee der Legende entnommen war. Ausschließlich wurden Schauspiele aufgeführt. Sie bieten „durchweg höchst tragische Stoffe mit ausgeprägt dramatischer Entwicklung. Die Intrigue ist scharf zugespitzt mit erschütternd wirkender Katastrophe. In dem dramatischen Bau ist der Charakter der alten Tragödien beibehalten, insofern personifizierte Tugenden wie Gerechtigkeit, Nächstenliebe, auftreten und bisweilen wieder ein bis 20 Personen starker Chor eingeführt wird, den moralischen Wert der Handlung beurteilend und so die Gefühle der Zuschauer regelnd. Manchmal nahm die Stelle des Chors das sogenannte „Interludium“ ein, das bald direkt, bald symbolisch auf die Handlung bezüglich, bald derselben ganz fremdartig, bloß zur Abspannung geschaffen war.“²⁾

Recht oft nahm der Gesang eine bedeutende Stellung ein bei diesen Spielen; ein Beweis, daß diese Kunst am Kollegium, wenigstens zeitweise, eifrige Pflege fand. Interessant ist zu vernehmen, daß sogar Studenten als Komponisten sich betätigten. So heißt es in einer besondern Anmerkung des Theaterprogrammes von 1709: „modulos musicos composuit ornatissimus et doctissimus dominus Josephus Antonius ab Egg Suitensis Helvetius S. S. Theologiae candidatus“.

An der Aufführung beteiligten sich Studenten aus allen Klassen des Gymnasiums, überdies noch Schüler der Philosophie, der Physik und der Moralktheologie, unter den letztern sogar solche, welche bereits die Priesterweihe empfangen hatten. So vertrat in dem biblischen

¹⁾ Schmid. Blätter. a. d. B. G. II. S. 109. ²⁾ Mitteilung v. J. Brindlen.

Schauspiele „von denen zur himmlischen Hochzeit des Lambs umbsonst geladenen Gästen“ der hochw. Herr Zumoberhaus die Rolle des „Regius Psaltes.“ Es kam auch vor, daß die Hauptrollen von Männern gespielt wurden, welche nach absolviertem Gymnasium bereits in ihrem Berufsfache tätig waren. So wurden in den Jahren 1752 und 1754 der angesehene Herr Joh. Jos. Kämpfen, Meier der Geteilschaft Ganter, und der erlauchte Herr Joh. Pet. Zintzen, öffentlicher Notar, zu der Wiedergabe der Hauptrollen herbeigezogen. Und im Stücke „Mossianischer Schutz in Wolgangus von Nsch“ vom Jahre 1769 trat als Wirt auf Herr Antonius Kamer, Schulmeister von Brig und Organist von Glis. Die Zahl der Spieler wechselte zwischen 70 und 20. Im Jahre 1717 stieg sie bei der Aufführung des Stückes „Maria de Laetitia“ sogar auf 76.

Mit dem wissenschaftlichen Unterrichte war aufs innigste verbunden die Erziehung, die sittlich religiöse Bildung der Zöglinge; ja auf letzterer lag geradezu das Hauptgewicht der gesamten Lehrthätigkeit. Demgemäß steht denn auch an der Spitze der Schulregeln des Kollegiums von Brig das Wort der hl. Schrift: „Initium sapientiae est timor Domini. — Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes.“ Ps. 110. 4. Und von den Studenten wird als erstes und notwendigstes verlangt, „ut pios, vereque christianos induant mores, daß sie sich frommer, wahrhaft christlicher Sitten befleißigen.“

Nebst dem täglichen Beispiel des Lehrers war in erster Linie der Religions-Unterricht bestimmt, das religiöse Leben der Jugend zu fördern. Dem Religions-Unterricht im eigentlichen Sinne war freilich nur eine karge Zeit eingeräumt: wöchentlich nur eine einmalige, und zwar halbstündige, jedoch gründliche Erklärung des Katechismus, der „Summa doctrinae christianae“ des seligen Petrus Canisius. Dagegen war der gesamte Gymnasial-Unterricht von christlichem Geiste getragen. Dem kundigen Lehrer bot sich immer wieder Gelegenheit, vor irgend einem Laster zu warnen, irgend eine Tugend ans Herz zu legen, kurz die Jugend zur Erkenntnis und Liebe Gottes zu führen.

Besondern Nachdruck legten die Patres auf die praktische Uebung der Religion. Hierüber geben uns am besten Aufschluß die „Regulae Scholasticae Lycæi ac Gymnasii Brigensis.“ Dieselben schreiben unter anderm vor: täglichen Besuch der hl. Messe, monatliche Beicht und Kommunion, Ehrfurcht vor Obern und Behörden, Liebe gegen Mitschüler und Anstand gegen Alle; sie untersagen: Lektüre unanständiger Bücher, Besuch von Schenkhäusern und Tänzen, u. s. w.

Durch die tagtägliche genaue Beobachtung all dieser Regeln gewöhnte sich die Jugend allmählich ganz unversehens an ein echt christliches Leben, das auch die Stürme des Mannesalters überdauerte. Um dieses christliche Leben und diesen religiösen Geist der Zöglinge noch mehr zu wecken und zu befördern, ließen die Jesuiten auch außergewöhnliche Mittel nicht außer acht. Vorab war es eine ihrer Hauptforagen, die Kirche recht schön und sinnreich zu schmücken, den Gottesdienst recht würdig und feierlich zu gestalten, die Hauptfeste des Kirchenjahres recht großartig zu begehen. So erstellten sie gleich in den ersten Jahren ihres Aufenthaltes in Brig (1663) zu Weihnachten eine Krippe, führten während der Charwoche die Leidensgeschichte Christi in erschütternden Bildern dem gläubigen Volke vor Augen und boten alles auf, die Fronleichnamsprozession großartig zu gestalten. Im Jahre 1666 führten sie auch während der Fastnachtstage das sogenannte 40stündige Gebet ein. Für das Jahr 1704 verzeichnen die „literæ annuæ“ erfreuliche Zunahme der Herz-Jesu Andacht. 1763 wurde die Bruderschaft vom „Guten Tode“ errichtet.¹⁾ 1671 z. B. wurde während vollen acht Tagen die Heiligensprechung des hl. Franziskus von Borgias gefeiert. Eine Ehrengarde von 600 Mann war eigens zu diesem Zwecke aufgeboden worden. Bei 4500 Kommunionen wurden bei diesem Anlaß ausgeteilt.²⁾ Das Volk liebte solche Feierlichkeiten, in gewaltigen Scharen strömte es von nah und fern herbei und nahm in Eifer und Begeisterung Teil an diesen Kundgebungen christlichen Lebens. Und all das Außergewöhnliche solcher Feste, der Schmuck der Kirche, das ergreifende Wort des Predigers, die sichtbare Begeisterung dieser betenden Scharen, mußte all das nicht einen gewaltigen Eindruck hervorbringen auf einen Jüngling, der in einem abgelegenen Alpendörflein aufgewachsen war und nur den einfachen Gottesdienst in einem schlichten Kirchlein geschaut hatte?

Mit besonderer Sorgfalt und Liebe pflegten die Jesuiten die marianische Kongregation. Schon bei ihrem ersten Aufenthalt im Wallis, in Ventzen hatten sie eine solche unter den Zöglingen eingerichtet³⁾ und zweifelsohne war auch nach ihrer Rückberufung 1650 eine ihrer ersten Bemühungen die Neubelebung dieser Sodalität. Aus dem Jahre 1686 ist uns der erste „Syllabus“ erhalten, den die „Congregatio B. V. Mariæ Purificatæ“ herausgab.⁴⁾ 1690 wird auch die Kongregation „Mariæ Verkündigung“ erwähnt. 1709 zählte man bereits 2000

¹⁾ Epitome. ²⁾ Mitteilung v. P. Meschler. ³⁾ Zeugnis vom 31. August 1624 für Michael Stockalper. St. A. X. No. 48. ⁴⁾ S. A. X.

Sodalen.¹⁾ Die Kollegiumskirche wurde auch als Kongregationskirche der marianischen Sodalitäten der Männer und Frauen des ganzen Oberwallis erklärt.

Diese Kongregation nun ist ein religiöser Verein mit dem besonderen Zweck, die seligste Jungfrau nach gewissen eigentümlichen Regeln in vorzüglicher Weise zu verehren. Die feierliche Hingabe an Maria, die jährliche Erneuerung dieses Weibalters, die monatliche Versammlung, das gute Beispiel der Mitglieder, die gegenseitige Ueberwachung und Ermahnung, das gemeinsame Gebet, der öftere Empfang der Sakramente, die feierliche Begehung des Titularfestes, der nach den Statuten geordnete Lebenswandel — das alles wirkte zusammen, die Kongregation, wie Papst Benedikt XIV. sich ausdrückt, zu einer „Pflanzstätte gediegener Frömmigkeit zu machen, durch welche die christliche Tugend gefördert und dem Heile der Seelen mächtiger Vorschub geleistet wird.“²⁾

Ueber das innere Leben der marianischen Kongregation in Brig sind uns leider gar keine Nachrichten erhalten; einzig das ist bekannt, daß 1750 die Wahl des Joseph Ignaz Sigristen, Sohn des Zendenhauptmanns Jos. Heinrich Sigristen von Ernen, zum Präfekten der Kongregation zu unerquicklichen Verhandlungen Anlaß gab, welche die Obern des Kollegiums, den P. Provinzial und selbst den Bischof lange Zeit beschäftigten.³⁾

Noch erübrigt eine Einrichtung zu besprechen, die einerseits zeigt, daß auch damals körperliche Uebungen gepflegt wurden, und die andererseits interessante Streiflichter wirft auf das Leben und Treiben der wackern Musesöhne, nämlich auf das Waffentragen der Studenten.

Nach altem Brauch hatten die Studenten der Landeschule zu Sitten das Recht, an gewissen Tagen Waffen zu tragen.⁴⁾ Ähnliche Privilegien wünschten sich auch die Zöglinge des Gymnasiums von Brig. Und wirklich räumten ihnen die sechs obern Zenden im Einverständnis mit dem Provinzial der Jesuiten und P. Rektor von Sonnenberg im Jahre 1674 die Befugnis ein, „militärische Abzeichen, Schießgewehre

¹⁾ Mitt. von P. Meschler. ²⁾ Beringer. Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch. S. 646. ³⁾ Mehrere Briefe im Besitze des Verfassers. ⁴⁾ Bischof Adrian III. v. Niedmatten bestellt durch Schreiben vom 4. Mai 1642 R. Stockalper zum Schiedsrichter in einem Streithandel des stud. Peter Raffarter von Mörel, der anlässlich einer solchen Waffenübung den Ludwig Marty von Sitten tödtlich verwundet hat. A. St.

samt Fahne zu tragen zu Ehren des hochwürdigsten Bischofs, des Landeshauptmanns, des Landeshauptmannstatthalters, des Landschreibers, ferner zu Ehren des Bannerherrn, des Zendenhauptmanns von Brig, der Landvögte von Unterwallis aus dem Zenden Brig und hie und da auch zu Ehren des Großkastlans von Brig am Tage ihrer Wahl oder ihres Auftrittes.“ Wenn nämlich die obgenannten Landesbehörden in amtlicher Stellung nach Brig kamen, wurden sie vom Zenden in feierlichem Aufzuge empfangen. Auch bei der Wahl der Zendenbeamten rückte die Mannschaft in Wehr und Waffen auf. Kraft des obgedachten Privilegs konnten also die Studenten von Brig bei diesen festlichen Anlässen ebenfalls in militärischer Ausrüstung erscheinen und mitwirken. Der durch diesen Aufmarsch geehrte Herr hatte dann natürlich die Pflicht, den strammen Musesöhnen einen guten Trunk zu bezahlen.

Wie es scheint, konnten die Zöglinge sämtlicher Klassen an diesen Aufzügen Teil nehmen. Die eigentlichen Kerntruppen bildeten aber die Schüler der Rhetorik und Humanität; ihnen waren die Ehrenämter vorbehalten. Zumeilen beim Beginn des Schuljahres wählte nämlich die Studentenschaft einen Hauptmann, einen Lieutenant und einen Fähndrich, welche die ihnen erwiesene Ehre mit einigen „Rannen“ Wein verdanken mußten. Sämtliche Schüler der Rhetorik wurden in ein eigenes Verzeichnis eingetragen, das auch die Hauptleute stets besonders nennt.¹⁾ Nicht selten finden wir Studenten als „Kapitäne“, die später in der Regierung des Landes eine bedeutsame Rolle spielten; so z. B. 1698 Johann Fab. Schiner, Landeshauptmann im Jahre 1741; 1703 Johann Barthol. Perrig, Kastlan von Brig im Jahre 1726; 1707 Jos. Ant. Jost, Meier von Goms im Jahre 1743; 1708 Adrian de Preug, Kastlan von Siders im Jahre 1732; 1772 Leopold de Sepibus, Landeshauptmann im Jahre 1807.

An bestimmten Tagen rückte die junge Schar unter dem Wirbel der Trommel und dem Flattern der Fahne mit ihren Büchsen hinaus, um sich auch gehörig einzuüben. Das Reglement, nach dem exerziert wurde, war lateinisch und hatte folgenden Wortlaut:

Omnes simul arma præhendite.

Inclinate.

Arma pariter deponite.

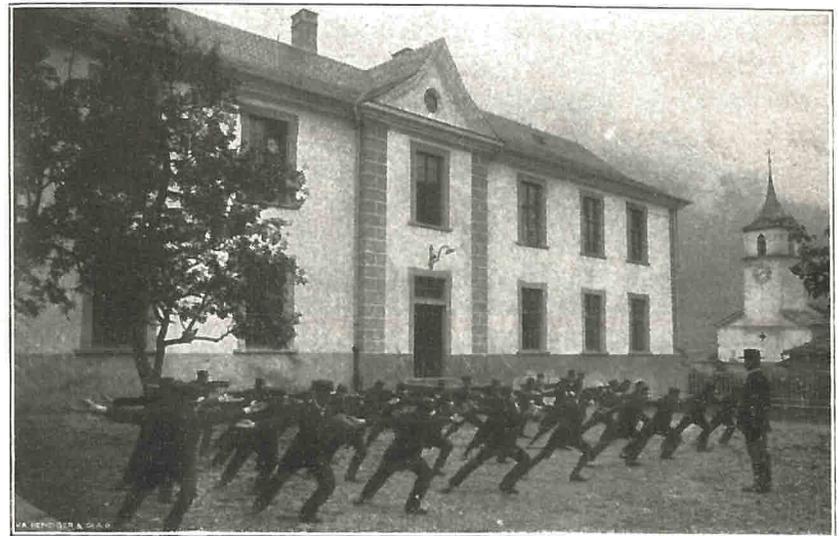
¹⁾ Dieses Verzeichnis, ein Buch in Duodezformat, umfaßt die Jahre 1698—1811 und befindet sich gegenwärtig im Stift. Museum zu Brig.

Erecti state.
Tollite arma.
In humeros suscipite.
Inclinate.
Bombardas admovete lateri.
Aperite scutulam.
Pulverariam thecam recludite.
Pulverem nitratum inspergite.
Claudite scutulam.
Pulverem excutite.
Transferte bombardas in partem lævam.
Dextram pedem proponite.
Pulverariam thecam recludite.
Admovete orificio bombardæ.
Onerate.
Ad onerandam bombardam chartam indite.
Virgam eximite.
Virga stipatoria densate fortim.
Bombardas admovete ictui.
Unam formate lineam.
Capsulum reducite.
In unum collimate.

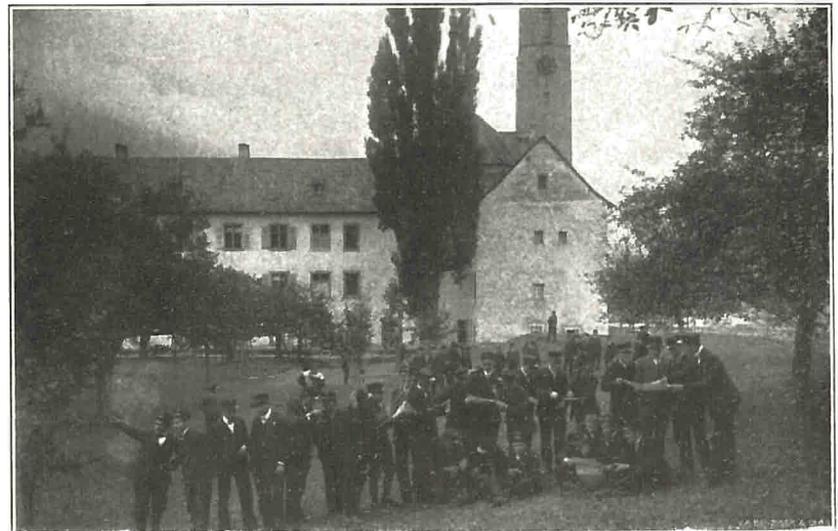
Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde dieses Reglement durch folgendes ersetzt:

Estote parati.
Arma deponite.
Capsulum reducite.
Collimate.
Exonerate.
Arma humeris imponite.
Vadite.

Die Studenten waren nicht wenig stolz auf ihr Privilegium und wehe dem, der sich gegen ihre Freiheiten verging. Im Laufe der Jahre brachte aber dieses Waffentragen bedenkliche Mißbräuche mit sich, die jegliche Disziplin zu untergraben drohten. Die Jesuiten, die einst die Gewährung des Privilegs gebilligt hatten, bemühten sich nun allen Ernstes, dasselbe abzuschaffen. Im Jahre 1723 brachten sie wirklich die Studenten auf dem Wege der Ueberzeugung dahin, daß sie frei-



Vor dem Schulhaus • Turnergruppe



Studenten in der Rekreation

willig auf ihre „Freiheiten“ verzichteten und die Fahne und Insignien der marianischen Kongregation weiheten.¹⁾

Doch diese Verzichtleistung war von kurzer Dauer, und noch im selben Jahre verlangten die Studenten ihre Rechte und ihre Fahne zurück, und die Obern mußten nachgeben. Nur stellte der Rektor des Kollegiums, Peter v. Montheys, genaue Regeln und Statuten auf und hoffte so die Mißstände zu beseitigen. Diese Regeln bestimmten:

1. daß keine Uebung abgehalten werde ohne ausdrückliche Erlaubnis des Rektors;

2. daß die Ehre des militärischen Aufzuges nur erwiesen werde: dem neuerwählten Zendenhauptmann und Bannerherren von Brig, dem Landvogt aus Brig, der von seiner Verwaltung zurückkehrt, ferner dem Bischof, dem Landeshauptmann, dem Landeshauptmannstatthalter und dem Landschreiber, falls diese Herren solches wünschen;

3. daß am Tage der Aemterbesetzung die neugewählten Offiziere nichts zu trinken bezahlen;

4. daß das Geld, das allfällig ein Herr anlässlich des Aufzuges spendet, verhältnismäßig unter die Studenten verteilt und nicht zu Zechgelagen verwendet werde;

5. daß der Trunk, den ein geehrter Herr etwa anbiete, nur kurze Zeit währen dürfe und dabei kein Tanz, weder unter den Studenten unter sich, noch mit Mädchen, veranstaltet werde.

Aber diese Einschränkungen erwiesen sich als fruchtlos; denn bald erhoben sich wieder, wie die Patres selbst klagen, „die so beklagenswerte Unbotmäßigkeit, die Neckereien, die Verschwörungen, die lärmenden Tumulte und all die andern Uebelstände der früheren Jahre.“²⁾

Die Professoren des Kollegiums verfaßten 1742 eine förmliche Beschwerdeschrift gegen das „Armilustrium“ der Studenten und reichten sie dem Landrat ein. In gar schwarzen Farben schildern da die Jesuiten das Leben und Treiben ihrer Zöglinge, und es ist gewiß nicht ohne Interesse, einige Punkte dieser Schrift kurz zu berühren. Vorab wird darauf hingewiesen, daß dieses Waffentragen mit großen Kosten und Unbequemlichkeiten verbunden sei; denn viele Studenten, besonders die der Grammatik und Rudiment, hätten nicht die nötigen Büchsen und manchmal auch nicht die geziemenden Festkleider.

¹⁾ l. e. ²⁾ Eingabe der Jesuiten „contra armilustrium studiosorum Brigae“ vom Jahre 1742. A. St. K. No. 77.

Die Herren, denen der Aufzug gelte, würden mehr belästigt als geehrt, indem der jeweilige Hauptmann sie mit Bittschreiben und Briefen überlaufe, bis sie die Zustimmung zum Aufmarsch geben.

Den friedlichen Bürgern von Brig werde durch diese Uebungen selbst die nötige Nachtruhe verkümmert, indem die Studenten durch ihr Geschrei, durch den Lärm der Trommeln und das unablässige Losfeuern ihrer Gewehre bis tief in die Nacht hinein einen Höllenspektakel verursachen.

Es sei sogar vorgekommen, daß einige der waffentragenden Studenten sich im Vereine mit andern Ruhestörern rings um das Kollegium postierten und während zwei Nächten von 10 Uhr Abends bis um 3 Uhr Morgens unaufhörlich ihre Büchsen losfeuerten, so daß niemand im Hause schlafen konnte.

Auch sei die Uebung dem Studium höchst nachteilig, da die Zöglinge ganze Wochen nur darauf sinnen, wie sie einen Aufmarsch zustande bringen. Ja manchmal unterlassen sie aus eigenem Ermessen, entgegen dem ausdrücklichen Befehle der Obern, an einem beliebigen Tage die Schule und halten ihren Aufzug, wenn irgend eine Neuwahl, eine bedeutendere Hochzeit oder Taufe in Brig vorkomme. Wenn die Obern irgend einen Studenten wegen solchen Gebahrens bestrafen wollen, dann halten alle zusammen und stellen sich unter den Schutz eines hohen Gönners des „Armilustriums“, und so werde jede Züchtigung verunmöglicht. Die Unbotmäßigkeit der Zöglinge, besonders der Offiziere, sei so weit gediehen, daß kein einziger Pater mehr die Stelle eines Präfecten übernehmen wolle.

Die Eingabe schließt mit den Worten: „En pulchros hosce armilustrii moderni partus! En monstrum foedissimum! utique dignissimum, ut penitus tollatur et pereat.“

Der Landrat ging auf die Beschwerden der Jesuiten wirklich ein; anstatt aber das Waffentragen der Studenten völlig zu unterdrücken, gestattete er dasselbe nur unter den Bedingungen und Einschränkungen vom Jahre 1724 und fügte die Drohung hinzu: „Wenn es aber zutrifft, daß die genannten Satzungen nicht genau beobachtet werden, dann sei das „armilustrium studiosorum“ abgeschafft und aufgehoben und völlig vernichtet.“ Der Bischof Joh. Jos. Blatter, der Landeshauptmann F. S. Burgener, der Landtschreiber J. Blatter und der Landeshauptmannstatthalter A. v. Kalbermatten unterzeichneten eigenhändig diese

Berordnungen.¹⁾ Die drei erstern hatten f. Z. als Studenten von Brig auch wacker Anteil genommen an den Freuden und Leiden der Armilustriums, und diese Jugenderinnerungen mögen dazu beigetragen haben, daß die alten heiligen Gebräuche der Studentenschaft nicht völlig aufgehoben, sondern nur eingeschränkt wurden.

Die weitern Nachrichten über das Waffentragen sind höchst dürftig. Zu fernern Klagen scheint dasselbe nicht mehr Anlaß gegeben zu haben.

Ueber die Professoren, die von 1662—1773 bez. 1777 in Brig wirkten, sind wir nur wenig unterrichtet. Wohl ist ihr Namensverzeichnis seit 1746 erhalten; aber weitere Aufschlüsse sind schwer beizubringen. Das Kollegium von Brig gehörte zu der oberdeutschen Ordensprovinz und so stammten die meisten in Brig wirkenden Jesuiten aus der Schweiz, aus Bayern und dem übrigen Süddeutschland. Für viele Patres mag es wohl ein schweres Opfer gewesen sein, nach dem von hohen, schneebedeckten Bergen umgebenen Städtchen im weit abgelegenen Wallis zu ziehen. So soll denn auch unter den Ordensgenossen damals der Spruch Geltung gehabt haben:

„Ardua, si quæris, nigros quid curris ad Indos!
Ito ad Vallesios, ardua Briga dabit.“²⁾

Gar so schlimm war es nun in Wirklichkeit wohl nicht. Eine Reihe von Briefen bezeugen uns, daß sich die Jesuiten in Brig ganz heimisch fühlten, und manchmal, wenn der Befehl der Obern sie hinweg berufen, sich recht herzlich darnach zurücksehnten.³⁾ So z. B. schreibt ein Pater, der früher in Brig gewirkt hatte, am 25. September 1737 aus Bruntrut: „illud optavi solatium, ut supremos saltem apices montium Vallesianorum a longe viderem non absque multis suspiriis.“⁴⁾

Uebrigens waren die Jesuiten vielfach nur kurze Zeit als Lehrer am Kollegium von Brig tätig; sie wurden meistens bald in einen andern Wirkungskreis versetzt. Die Geschichte des Hauses verzeichnet für den Zeitraum von 112 Jahren nur zwanzig Patres, die in Brig gestorben sind und ihre letzte Ruhestätte in der Pfarrkirche von Glis oder in der Kollegiumskirche gefunden haben.⁵⁾

Auch war die Tätigkeit der Gesellschaft Jesu in Brig nicht auf das Lehrfach beschränkt; wie der Stiftungsakt verlangt, leisteten die PP.

¹⁾ I. c. ²⁾ Mitteilung v. P. M. Meschler. ³⁾ St. A. K. ⁴⁾ I. c. No. 54.

⁵⁾ Epitome.

reichliche Aushilfe in der Seelsorge. In Brig, in Maters, in Mund, in Brigerberg war die Christenlehre ganz ihren Händen anvertraut; ein eigener Prediger war für die Pfarrkirchen von Glis und Maters angestellt, ebenso für die Kollegiumskirche, für die Ursulinen, für die marianische Kongregation, für die Bruderschaft vom Guten Tode; ¹⁾ des fernern wirkten sie in höchst segensreicher Weise im ganzen Oberwallis als Prediger und Volksmissionäre. Einige Zahlen mögen diese Tätigkeit des nähern beleuchten. In Brig stiegen die jährlichen hl. Kommunionen von 8500 im Jahre 1663 auf 19,500 im Jahre 1673, 19,693 im Jahre 1683, 31,670 im Jahre 1693 und 40,923 im Jahre 1707. Volksmissionen wurden gehalten 1669 30, 1678 44, 1686 23, 1687 24, 1691 45, 1704 25. Nicht selten machten Laien und Priester bei den Jesuiten die geistlichen Exerzitien. Die „literæ annuæ“ verzeichnen auch des öftern Konversionen von Protestanten. ²⁾

Ueber die Zahl der Studenten in diesem Zeitabschnitt fehlen uns bestimmte Angaben; immerhin lassen einige Anhaltspunkte auf eine bedeutende Frequenz schließen. Im Jahre 1688 z. B. zählte das Kollegium 90, 1691 80 Zöglinge. ³⁾ Die Liste der Rhetoriker, die seit 1698/1699 vollständig erhalten ist, verzeigt in den ersten 25 Jahren 14—20 Schüler. Nimmt man für die sechs andern Gymnasialklassen eine gleiche Schülerzahl an, was um so eher zulässig ist, weil in der Regel die untern Klassen stärker besetzt sind als die höheren, und rechnet man noch 10—20 Philosophen und Theologen hinzu, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 100—150 Studenten.

Mit den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts beginnt die Zahl der Studierenden zu sinken. Viel trug hiezu der Umstand bei, daß die Jesuiten im Jahre 1734 auch das Gymnasium in Sitten übernahmen; hiedurch wurden Brig viele Studenten aus Mittel- und Unterwallis entzogen. So ist denn die Durchschnittszahl der in Brig studierenden Rhetoriker von diesem Jahre an nur mehr 8—9; ja es gibt Jahrgänge, wo nur 3 Rhetores verzeichnet sind. Hieraus läßt sich auch auf einen schwächeren Besuch der übrigen Klassen schließen. Einen Rückgang der Schülerzahl brachte auch die ebenfalls 1734 erfolgte Gründung des bischöflichen Priesterseminars in Gerunden; ein Kursus für Moraltheologie in Brig bestund zwar weiter, weist aber wenig Hörer auf.

¹⁾ Vergl. d. versch. Kataloge. ²⁾ Mitteilung von P. M. Meschler. ³⁾ Mitteilung von P. Hafner.

Die Mehrzahl der Studenten stellte natürlich Oberwallis; aber auch aus Mittel- und Unterwallis fanden sich Schüler ein, ebenso aus den Urkantonen, aus Oberitalien, selbst aus Deutschland und Oesterreich. Was aus all diesen Studenten im praktischen Leben geworden ist, das läßt sich natürlich nicht mehr feststellen. Wir können blos sagen, daß aus dem Kollegium von Brig jene Männer hervorgegangen sind, die später als geistliche und weltliche Behörden die Geschicke des Landes leiteten. Nur einige Namen seien hervorgehoben. Nach den Verzeichnissen der Theaterprogramme haben um diese Zeit in Brig studiert: die Bischöfe Joh. Jos. Blatter, Joh. Hildebrand Roten, Joseph Anton Blatter; die Landeshauptmänner: Arnold Blatter, Joh. Fabian Schiner, Franz Joseph Burgener, Christian Georg Roten, Moriz Fabian Wegener, Valentin Sigristen, Leopold de Sepibus, u. c. Ebenso der berühmte Jesuit P. Joseph Biner von Glurigen, der als Kontraversist und Kanonist eine fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit ausübte; dann auch sein Ordensgenosse P. Joseph Imhof von Ernen, der 1705 seine „assertiones ex universa philosophia“ herausgab und später als Missionär in Chile wirkte. Endlich sei noch erwähnt Franz Joseph Wegener von Geschinen, der 1729 in die Abtei von St. Maurice eintrat und der 1746—1751 die Erziehung des spätern Kaisers Joseph II. v. Oesterreich leitete. ¹⁾

Der gesamten Wirksamkeit der Jesuiten in Brig, die für die Jugend und das ganze Land eine erspriessliche und segensvolle war, wurde durch die päpstliche Aufhebung des Ordens am 21. Juli 1773 ein jähes Ende bereitet. Der Mailandrat von 1774 erklärte zwar, sechs Patres, die bisher am Kollegium von Brig gewirkt, auch ferner als Weltpriester an der Anstalt beizubehalten mit dem üblichen Jahresgehalt von 1200 Taler. Einzelne Benden waren sogar geneigt, noch jährlich 40 Taler beizulegen. ²⁾ Und tatsächlich blieben einige Exjesuiten in Brig und führten das Kollegium weiter. Aber bald genug ergaben sich Anstände verschiedener Art. Die Professoren waren vielfach unter sich uneinig und auch zu wenig zahlreich, allen Obliegenheiten nachzukommen. ³⁾ Auch drängte Frankreich bei der Landesregierung fortwährend auf die gänzliche Entfernung der einstigen Jesuiten. ⁴⁾ All diesen Umständen mußte Rechnung getragen werden und so bildete das Schuljahr 1776/77 für einstweilen den Abschluß der erzieherischen Tätigkeit der Jesuiten im Wallis.

¹⁾ P. Bourban. F. J. Wegener. Premier Précepteur de Joseph II. dans Mélanges d'Histoire et d'Archéologie. p. 80. etc. ²⁾ Grenat. p. 409. ³⁾ Brief des Bf. Ambuel an den päpstl. Nuntius. Concept. Bischöfl. Arch. Sitten. 220. 3. ⁴⁾ Grenat. l. c.

V.

Das Kollegium unter den Piaristen

1777—1814.

Gleich nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 beschäftigte man sich im Oberwallis allen Ernstes mit der Frage, wie der Fortgang der Studien am Kollegium von Brig dauernd gesichert werden könnte. Bereits vom 31. Dezember 1773 liegt ein „uneigennütziges Projekt eines Patrioten“ in dieser Sache vor. Bald folgten andere Entwürfe ähnlicher Art.¹⁾ Alle stimmten darin überein, vorläufig die alten Professoren beizubehalten und sie allmählich durch junge, tüchtige Weltpriester zu ersetzen. Besonders wurde die Notwendigkeit betont, die Stellen mit anständigen Einkommen zu versehen; „denn wenn dieses nicht geschieht, werden sich ja alle lieber um eine Pfund umsehen, als eines von diesen Aemtern auf sich nehmen, bey welchen die Arbeiten noch schwerer und häufiger als immer auf einer Pfund seind, und wir würden also mit keinen, oder doch nicht mit tauglichen Männern versehen seyn.“²⁾ Die Professoren sollten verpflichtet sein, „in communitate zu leben“. Und zwar: „1. damit einer dem andern in seinem Amt desto verhilflicher seyn könne; 2. damit die mit der Zeit neu anwachsende Professores von den Vorigen die Art zu docieren desto füglichler lernen; 3. damit die Bibliothek nicht distrahirt werde; 4. damit die Professores selbst ihre nothwendige Auctorität desto leichter erhalten; 5. damit auch der Geist der Tugend, den sie der Jugend einflößen sollen, nicht etwan durch gar zu vielen Umgang mit Weltleuten einigen Schaden leyden.“

Selbst über „Kost, Trunk und Kleidung“ der zukünftigen Professoren wurden eingehende Vorschläge gemacht.³⁾ Alle diese Entwürfe kamen nicht zur Ausführung, aber sie zeigen, mit welcher warmem Interesse man auch damals „die Aufnahme der Wissenschaften, die Erziehung der Jugend, die Ausbildung geistlich und weltlicher Obrigkeiten“⁴⁾ zu befördern suchte.

In betreff der Frage, wem die Leitung des Kollegiums zu übertragen sei, war man im Lande geteilter Ansicht; die einen wollten Weltpriester, die andern Piaristen damit betrauen. Im Landrate vom

¹⁾ St. A. X. No. 78. ²⁾ l. c. ³⁾ l. c. ⁴⁾ l. c.

29. Juni 1777 wurde die Angelegenheit entschieden. Der Landeshauptmann, die Zenden Goms, Brig, Visp und Maron verlangten einstimmig Piaristen, Leuf und Siders aber Weltpriester; ja Leuf erklärte, falls sein Antrag nicht angenommen würde, werde es seinen geleisteten Beitrag an die Gründung des Kollegiums zurückziehen.¹⁾ Doch die vier obern Zenden hielten an ihrem Entschluß fest und am 2. Juli 1777 schloßen sie zu Brig mit P. Burchardus a S. Mansueto, Provinzial der Väter der frommen Schulen von Trier, folgenden Vertrag ab:

„Primo. Werden dem Orden deren Frommen schuhlen die Kirchen, Wohnungen, und Zugehörende sonstige gebau, gährten, und güther ebenso eingeräumt, in so vill dise vier löbliche Zehnden darüber hin disponieren kennen, oder zu disponieren haben, wie und also selbe ehe dessen die Gesellschaft Jesu besessen, und dieses so lang als der lob- und ruhmvolle orden deren Frommen schuhlen substanzieren wird, massen dise vier LL. Zehnden sich völlig schmeichlen und in einer ungezweifeten vertrauensvollen Hoffnung stehen, daß sich niehmalen einige umstände zeügen, und hervorthun werden, und ihnen gelegenheit geben, sich dessen und ihrer gesinnungen zu reüen.

Secundo. Nebst dem was schon für einmahl geschehen, verpflichten und versprechen die vier löbliche Zehnden diesem Collegio jährlich in dem monath Decembri (und damit in und mit diesem Jahr anzufangen) achthundert Krohnen, eine jede zu fünf und zwanzig baßen landswährung entrichten, und auszahlen zu lassen.

Hingegen verpflichtet sich unterzeichneter Hochwürdiger P. Provincial des Ordens und im nahmen des Ordens deren Frommen schuhlen auf alle Zeitten des Verbleibens und dann

Primo. So vill es seyn kan und dem Numero oder Zahl nach denen Patribus (die für einmahl, so bald es wird geschehen kennen auf sechs zu setzen) es sich thun laßt, oder mit der Zeitt sich thun lassen wird, die schuhlen zu versehen, und auch jene geistliche functionen, oder verrichtungen, auszuüben, und haubtsächlich alles auf sich zu nehmen, wie vor diesem oder vormahlen die R. R. P. P. der absolvierten Societät Jesu versprochen und gethan.

Secundo. Keine liegende güther (die würdlich verlichnen, von der Societät Jesu besessen vorbehalten) auf keinerley weiß und manier an sich zu ziehen oder zu acquirieren.

¹⁾ Brief des R. Stodalper an seinen Vater. 29. Juni 1777. St. A.

Tertio. Dieweillen zum größeren rühm der stiftung zur Ehre deren Vöbl. sich interessierenden Zehnden und des Ganzen lieben Vatterlands gereichen mag und soll, wan ein Convict für die Jugend aufgerichtet wurde, so biethet sich der order der Frommen schuhlen sogleich an, dannoch mit der hoffnung, daß zur einrichtung solchen Convicts die Vöbl. Zehnden gnädigst die Nöthigsten Kósten bezzutragen geruchen mögen.“

Der Vertrag wurde eigenhändig unterzeichnet von Landeshauptmann Moriz Ant. Fabian Wegener, von Oberst Kaspar Jodok Stockalper und dem P. Provinzial Burchadus a S. Mansueto und mit den Siegeln der Zenden Goms, Brig, Visp, Maron und des Drittels Mörel versehen.¹⁾

Wiederholt erging an die Zenden Leuf und Siders die Einladung, diesem Uebereinkommen beizutreten; ²⁾ Siders tat dies 1783,³⁾ während Leuf sein Stiftungskapital zurückzog.⁴⁾

Im Herbst 1777 übernahmen also die Piaristen die Anstalt. In den darauffolgenden Jahren erbauten sie mit Unterstützung der Zenden den südlichen Flügel des Hauses und eröffneten ein Konvikt für die Zöglinge.

Ein schwerer Schlag traf das Kollegium im Jahre 1787. In der Nacht vom 13. auf den 14. September brannte der Dachstuhl des Hauses und der Kirche völlig ab. Da nach dem Brande das Gewölbe der Kirche nicht abgedeckt wurde, so stürzte dasselbe ein Monat später infolge anhaltenden Regens ein und zertrümmerte die Orgelbühne, das Portal und die Stühle. Die Zenden und die Burgschaft Brig stellten Kirche und Kollegium wieder her. Die Kosten beliefen sich auf Franken 38,686, an welche der Staat Wallis 3300 Fr. beisteuerte.⁵⁾ An dieses Ereignis erinnert folgendes Chronogramm in der Mitte des Chorbogens der Kirche:

seCVLo stetI
 Igne rVens
 seX
 DesenorVM pIe —
 tate rVrVs ereCta.

Die Orgel wurde erst später wieder erstellt, indem 1793 21. März Orgelbauer Felix Carlen von Glurigen eine diesbezügliche Rechnung von 991 Kronen vorwies.⁶⁾

¹⁾ Original. Hist. Museum. Brig. ²⁾ Arch. de Cont. Siders. F. No. 42. ³⁾ Original. ⁴⁾ Aktensammlung p. 50. ⁵⁾ Aktensamml. p. 52. ⁶⁾ St. N. K. No. 90.

Schlimme Zeiten brachte dem Kollegium die Wende des Jahrhunderts. Im Frühjahr 1798 erfolgte der Aufstand der Oberwalliser gegen das Regiment Mangourits im Lande, der mit ihrer Niederlage bei Sitten endete. Die Folge hievon waren fast unerschwingliche Kriegskontributionen, die den Zenden aufgelegt wurden. Zu deren Bezahlung mußte die marianische Kongregation, resp. die Kollegiumskirche, ihre silbernen Statuen, Leuchter und Lampen im Werte von 840 französischen Talern hergeben.¹⁾

Ende April des folgenden Jahres ergriff das Oberwallis abermals die Waffen gegen die Franzosen, nach heldenmütigen Kämpfen wurde es bei Pshyn von der Uebermacht erdrückt. Sengend und brennend rückten die französischen Truppen das Land herauf; alles floh vor ihnen. Die Burgschaft Brig stand völlig öde und verlassen, als jene am 31. Mai daselbst einrückten. Alle Bewohner hatten sich in die entlegendsten Alpen geflüchtet. Auch die Piaristen waren in hastiger Flucht über den Simplon nach Oberitalien entwichen; nur die Monstranz, das Ciborium und die Kelche hatten sie in sichere Verstecke gerettet, alle übrige Habe mußten sie dem Feinde als Beute überlassen. Schrecklich hausten die feindlichen Horden im ganzen Städtchen und zumal im Kollegium; die Kirche wurde entweiht und geschändet, das Haus selber ausgeplündert und von oben bis unten verwüstet. Und rings im ganzen Lande gleiche Not und gleiches Elend: die wehrkräftige Mannschaft gefallen oder gefangen, der Rest der Bevölkerung von Haus und Hof vertrieben, Flecken und Dörfer verbrannt und zerstört, außer Luft und Wasser alles vernichtet, wie ein Augenzeuge schreibt. Und fast täglich Scharmützel und Gefechte und neue Einquartierungen und Truppenbewegungen, und allüberall Unordnung und Unruhe ohne Ende.²⁾ Von Studien und Kollegienbesuch konnte unter solchen Verhältnissen keine Rede sein.

Seit dem April 1798 war Wallis ein Kanton der helvetischen Republik. Der öffentliche Unterricht war nun Sache der helvetischen Regierung und dieselbe übertrug 1. November 1800 das Kollegium von Brig wieder den Piaristen.³⁾ Im Spätherbst konnten P. Ignaz Dillmann, P. Wilhelm Lumpy und P. Moriz Tschieder mit etlichen Studenten die Schulen beginnen.⁴⁾ Aber das Kollegium befand sich

¹⁾ Epitome. ²⁾ Vergl. Zmesch. Die Kämpfe der Walliser gegen die Franzosen. p. 141. zc. ³⁾ Staat. Arch. Sitten. Koll. Brig. Fasc. I. No. 17. ⁴⁾ Brief des P. Dillmann an Bischof Matter, 13. Dez. 1800. Bisch. Ar. Sitten. 220. Brief d. P. Provinzial Reinhold an Baron Stockalper. 27. Feb. 1801. St. N. K. No. 81.

in solchem verfallenen Zustand, daß es unbewohnbar war und die Klassen im Hause der Familie Stockalper untergebracht werden mußten.¹⁾

Die Regierung von Wallis beschloß, die nötigsten Reparaturen vornehmen zu lassen, welche im Dezember 1800 unter der Leitung des Obersten R. E. v. Stockalper ihren Anfang nahmen. Notdürftig konnte das Kollegium im Herbst 1801 bezogen werden. Aber noch am 29. November 1802 berichtet P. Dillmann an den Staatsrat: „nous sommes obligés de faire les classes dans nos chambres à coucher et dans le refectoire.“²⁾ Und am 9. Dezember schreibt derselbe: „il y a quatre chambres à réparer pour les classes, dans lesquelles, exceptés les fourneaux endomagés, et quelques plancher manque tout . . . les bancs et tables manquent partout, l'escalier pour monter du premier étage au second est brûlé comme aussi le plancher.“³⁾ P. Reinhold, Rektor des Kollegiums, macht am 18. Juli 1803 die Regierung unter anderm auf folgende nötige Reparaturen aufmerksam: „in einer Schulstube ist der Boden halb, in einer andern ganz, wie auch ein Gang noch ganz mit Läden zu belegen, und mangeln daselbst auch noch 3 Porten. In den Schulen gehen noch ab alle Bänke. In der mittleren Konsignation des Collegii, da unsere Wohnzimmer, fehlen noch 3 Porten, in dem untersten Gang aber gehen noch 9 Porten ab.“⁴⁾

Wie diese Berichte darlegen, erfolgten auch die nötigsten Ausbesserungen nur langsam. Von 1798 bis 1. Mai 1809 belaufen sich die Kosten der vorgenommenen Reparaturen im ganzen auf 11,528 Schweizerfranken, 9 Bazen und 3 Kreuzer. Dieselben wurden von der Regierung teilweise aus dem Fond des Kollegiums, teilweise aus der Staatskasse bestritten.⁵⁾ Schon vor Jahren hatte der Staat Wallis die Dotationsgelder des Kollegiums zu handlen genommen und sie durch einen eigenen Einnehmer verwalten lassen.⁶⁾ In den Wirren des Krieges waren viele Kapitalien verloren gegangen. Und da auch die Staatskasse in diesen schwierigen Zeiten nicht wohl bestellt war, so erklärt sich die langsame Instandsetzung des Kollegiums zur Genüge.

Neue Gefahren brachte der Anstalt das Jahr 1810. Am 15. November hatte Napoleon kurzerhand Wallis als Departement des Simpelberges dem französischen Reiche einverleibt. Durch Dekret vom 26. Dezember erklärte zwar der Kaiser: „Die drei Kollegien Brig,

¹⁾ l. c. ²⁾ Staats-Archiv Sitten. Koll. Brig. II. Fasc. No. 1. ³⁾ l. c. No. 2. ⁴⁾ l. c. Fasc. I. No. 12. ⁵⁾ St. A. K. No. 82. ⁶⁾ l. c.

Sitten und St. Maurice sind beibehalten;“ aber bald verlauteteten Stimmen, die von einer Unterdrückung des Kollegiums in Brig sprachen. Im Juni 1811 sah sich deshalb die Munizipalität von Brig veranlaßt, dem kaiserlichen Präfecten in Sitten eine Bittschrift einzureichen für Erhaltung der Anstalt.¹⁾ Im Dezember desselben Jahres wurde Herr Compère de Champagny, Rektor der Akademie von Lyon, durch den französischen Unterrichtsminister abgeordnet, die höhern Lehranstalten im Departemente des Simpelberges zu inspizieren und Bericht zu erstatten, welche beizubehalten, und welche zu unterdrücken seien. Baron R. E. v. Stockalper, der als Mitglied des kaiserlichen Gerichtshofes in Lyon weilte, hatte von diesem Auftrag Kenntnis erhalten. Sofort benachrichtigte er hievon seine Familie und die Behörden von Brig und mahnte sie, den Rektor so gut als möglich zu empfangen, denn „es ist uns an seinem Rapport vill gelegen in Betref unseres Collegiums, den wie es einmal jezt festgesetzt wird, wird es auch während dieser Regierung bleiben.“²⁾ Der Rektor, der gegen Ende Dezember wirklich in Brig eintraf, konnte sich über die Aufnahme nicht beklagen, im Gegenteil rühmte er nach seiner Heimkehr Stockalper gegenüber die „Art seiner Empfangung in Brig“ über alle Maßen. „Er sagte unter anderm, man habe ihm ein Répas von 72 Speisen gegeben; er habe sie nicht gezählt, wohl aber sein Secretair; er were auch mit dem vornehmen Zimmer sehr wohl zufrieden.“ Sein Bericht in betreff des Briger Kollegiums, den er Stockalper vorlas, konnte zu dessen Beibehaltung nicht vorteilhafter sein. „Er bestreitet erstlich die drey Ursachen, die dessen Unterdrückung zu begehren scheinen, nemlich, weil die Ingenieurs eine Caserne daraus machen wollen, 2^o weil sehr wenige Studenten seyen, und drittens wegen der Zallnus der Professoren. Auf das erste antwortet er, der Keyser habe die Erhaltung der drey Collegien decretirt, und hiemit seyen die Gebäude auch darunter verstanden; auf das zweite, daß dieses Jahr sehr wenige Studenten, müsse man der Ungewißheit zuschreiben, in welcher man war, ob die Schulen fortgesetzt werden oder nit; auf das dritte verlasse man sich auf die keyserliche Generosität, welche wohl die 3000 Fr. fortsetzen werde; das übrige würde durch die übrigen Stiftungen beygesetzt und durch die Municipaltit versorgt werden. Hernach spricht er wegen der Nothwendigkeit der Beybehaltung

¹⁾ Brief des Unterpräfecten von Brig an den Maire von Brig. 15. Juni 1811. No. 131. Im Besitze des Verfassers. ²⁾ Briefe Stockalpers an seine Familie vom 13. und 15. Dezember 1811. St. A. K. No. 88.

und gibt sonderbar drei Ursachen; erstlich weil die französische Regierung gesinnt, die Gelehrsamkeit immer höher zu bringen, so müssen ja die Schulen sonderbar in jenen Departementen, die es nötig haben, erhalten werden; zweitens weil die Einwohner des Brigier Arrondissement, da einige bis 20 Stund von Sitten entlegen, nicht im stand wären, ihre Kinder auf Sitten zu schicken und Stens weil diese Abschaffung den Bewohnern gemelten Arrondissementes es sehr schmerzhaft und betrübt fallen würde, die schöne Kirche und das schöne Collegium, so ihre Vordäter, ohne Kosten und Mühe zu sparen, für Underweisung ihrer Kinder und Kindskinder gebaut und gestiftet, sehen müßten in eine Caserne zu verändern.“¹⁾

Welche Aufnahme dieser für die Erhaltung des Kollegiums so günstige Bericht bei der französischen Regierung gefunden, ist uns nicht bekannt. Auch der Municipalrat von Brig hatte sich anfangs 1812 abermals an den „Großminister der Universität“ gewandt und ihn dringend um die Erhaltung des Kollegiums ersucht. Dieser versprach, er werde, sobald er sich mit der Organisation der Schulen dieses Departementes befaße, die Bittschrift in genaue Erwägung ziehen.“²⁾

Trotz all dieser Schritte mußte der Unterpräfekt von Brig am 12. April 1812 dem P. Rektor mitteilen: „Sa Majesté a prescrit de construire une caserne retranchée dans le couvent de l'école pie à Brigue.“ Zugleich gab er die Weisung, das Kollegium sobald als möglich zu räumen, immerhin mit dem Bedenken, die Arbeiten werden so geleitet, daß die Professoren noch 3—4 Monat ungestört in ihrem Stockwerk verbleiben dürfen. Auch glaubt er die Versicherung geben zu können, daß durch diese Maßregel Brig der Lehranstalt nicht verlustig gehe, diese müsse nur in einem andern Gebäude untergebracht werden.“³⁾

Tatsächlich wurden im Verlaufe des Sommers rings um das Kollegium Mauern aufgeführt und mit Schießscharten versehen, zuoberst ein kleiner Turm, die „Burg“ errichtet. Eine Abteilung Soldaten nahm in der neuen Kaserne Aufenthalt.“⁴⁾

Wohin die Schulen verlegt wurden, ist nicht ersichtlich. Die Lehrer scheinen bei Privatpersonen Kost und Logis erhalten zu haben.“⁵⁾

¹⁾ Brief Stodalpers an seine Familie vom 22. Januar 1811. St. A. X. ²⁾ Brief des Unterpräfekten von Brig an den Maire von Brig, 17. Feb. 1812. No. 541.

³⁾ Brief des Unterpräfekten an den P. Rektor, 12. April 1812. No. 629. ⁴⁾ Epitome.

⁵⁾ Brief des P. Wilhelm an Baron Stodalper, 2. Jan. 1813. St. A. X. No. 78.

Im letzten Jahr der französischen Gewaltherrschaft wurde noch eine andere Maßregel in Aussicht genommen, welche den deutschen Charakter der Anstalt völlig vernichten sollte. Im „Annuaire de la Préfecture du département du Simplon“ vom Jahre 1813 heißt es wörtlich: „L'intention bien prononcée du gouvernement est qu'à compter du 1 novembre 1815, au plus tard, les regents de ces trois collèges donnent leurs leçons en français; à la même époque les élèves devront être constamment exercés à traduire du latin en français et du français en latin.“ Es war also auf die gänzliche Unterdrückung der deutschen Sprache abgesehen. Aber Gott fügte es anders. Auf die Kunde von dem Vorrücken der verbündeten Mächte gegen Frankreich hatte Graf Rambuteau, Präfekt des Departementes, mit seinem Gefolge am 24. Dezember 1813 flüchtig das Land verlassen und Wallis war wieder frei. Als Anfang März 1814 eine französische Heeresabteilung über den Simplon einbrach, da stellte sich ihr bei Verisal die Walliser Miliz entgegen und nahm sie gefangen. Bei diesem Anlaß erlitt das Kollegium abermals bedeutenden Schaden. Denn „die napolitanischen Reuter“ und der Landsturm mehrerer Benden war daselbst einquartiert worden und hatten vieles „muthwilliger Weise zerbrochen und zu Grund gerichtet.“¹⁾ Aber wie für's Wallis, so tagte auch für das Kollegium von Brig ein neuer Morgen.

Ueber die Schulverhältnisse in der Zeit von 1777—1814 haben wir nur spärliche Nachrichten. Die Einteilung der Klassen war: Rudiment, Grammatik, Syntax, Poesie, Rhetorik und Philosophie; seit 1784 kam noch hinzu Prinzipie für die Anfänger in der lateinischen und deutschen Sprache. Seit 1800 fehlt bald diese, bald jene Klasse. Die Verteilung des Lernstoffes war wohl im ganzen und großen dieselbe, wie bei den Jesuiten. Betreff Methode galt als Grundsatz, das Gedächtnis in gleichem Schritt mit dem Verstande auszubilden und alle Kenntnisse möglichst praktisch erlernen zu lassen. Auch vermied man es, zur Verhütung der Ermüdung bei Schülern und Lehrern, an mehr als drei aufeinanderfolgenden Tagen Schule zu halten. Jeder Donnerstag war Ferientag; wenn aber ein Feiertag einfiel, so wurde nur ein halber Tag frei gegeben.“²⁾

¹⁾ Brief des Wilhelm Stodalper an den Landeshauptmann, 23. Dez. 1814. Staats-Archiv Sitten. Koll. Brig. Fasc. II. No. 6. ²⁾ Kirchen-Verikon; Weher und Wette.

Im äußern Leben wurden die Traditionen des Jesuitenkollegiums meistens beibehalten und fortgeführt. So bezüglich der Schulpreise. In der Regel zahlte der Staat zu diesem Zwecke 32 Kronen. Und wenn etwa ein Kassier säumig war in der Ausrichtung dieser Summe, so riefen ihm die Piaristen seine Schuldigkeit zur rechten Zeit in Erinnerung. Selbst in den schlimmsten Jahren der Not und des Elendes kam die Preisverteilung nicht außer Uebung, wenn auch bisweilen nur 16—20 Kronen darauf verwendet wurden.¹⁾ Nur für die Schuljahre 1812 und 1813 konnte dieselbe zum großen Leidwesen der Studenten nicht stattfinden, trotzdem die Bücher schon gekauft waren, weil der französische Präsekt einen kategorischen Befehl dagegen erlassen hatte.²⁾

Auch das Schultheater fand eifrige Pflege. Sogenannte „Spielbüchlein“ brachten das Programm der jeweiligen Stücke. Eine Rechnung des Buchdruckers N. Advokat von 1804 belehrt uns, daß gewöhnlich 300 solcher Büchlein erstellt und 100 hievon „überzogen“ wurden.³⁾ In dem innern Aufbau der Stücke trat insofern eine Abänderung ein, als die „Zwischenspiele“ sich allmählich verloren. Zum Ersatz dafür wurde 1804 dem Schauspiel ein Lustspiel angereicht, welchem irgend eine Torheit des Menschen, irgend ein komischer Vorfall zu Grundlage lag. Bei der geringen Zahl von Zöglingen, welche seit den Kriegsjahren am Kollegium studierten, war es manchmal nicht leicht, die nötigen Spieler aufzubringen. Aber man wählte nur Stücke mit wenigen Personen, übergab einem Spieler mehrere Rollen und suchte sich eben so gut es ging nach der Decke zu strecken. Auch hatte das Theatergebäude und dessen Einrichtung in den Wirren der Jahre 1798 und 1799 vielfach Schaden erlitten. 1808 ließ die Regierung die dringendsten Reparaturen für 1280 Fr. vornehmen;⁴⁾ die Professoren malten in freier Zeit Szenerien und Vorhänge und die Studenten legten bisweilen aus dem eigenen Beutel etliche Baßen bei, nur damit die Aufführungen vor sich gehen konnten. Andere kleine Unkosten wurden gewöhnlich von der Regierung getragen. So lautet eine Rechnung von 1810: „den Studenten ein Abendbrod sambt Trunk 121 Baßen, das Nachtheßen den Herrn Musicanten sambt dem Trunk werend der Comedie 310 Baßen.“⁵⁾

¹⁾ Versch. Briefe. Staats-Archiv. Sitten. Koll. Brig. Fasz. I und II.

²⁾ Brief P. Dillmanns an die provisorische Regierung. 17. Oktober 1814. I. c. Fasz. I. No. 53. ³⁾ Staats-Archiv. Sitten. I. c. No. 34. ⁴⁾ St. A. X. No. 82.

⁵⁾ Staats-Archiv. Sitten. Koll. Brig. Fasz. I. No. 52.

Das alte Privilegium der Studenten, bei gewissen Anlässen Waffen zu tragen, stund noch zur Zeit der Piaristen hoch in Ehren. Fleißig vermerken die strammen Söhne des Mars jährlich die Wahlen ihres Hauptmanns, ihres Lieutenants und ihres Fähndrichs in dem althehrwürdigen Büchlein. 1800 müssen sie freilich klagen, daß die Franzosen ihnen die Fahne geraubt hätten. Doch hochherzige Schenkungen edler Gönner verschafften ihnen im Jahre 1803 wieder eine neue. Im Herbst 1811 ist die letzte Wahl verzeichnet; mit diesem Jahre scheint die gesamte Herrlichkeit des Waffentragens der Brigier Studenten für immer ein Ende genommen zu haben.¹⁾

Daß die religiöse Bildung der studierenden Jugend nicht vernachlässigt wurde, das bezeugt uns der gute Ruf, den die Piaristen im ganzen Lande hatten. Wiederholt wird in Briefen von Privatpersonen und Behörden hingewiesen auf die Gelehrsamkeit und besonders auf die große Frömmigkeit und den Seeleneifer dieser Männer.²⁾ Auch die Kongregationen und die Bruderschaften sowie die verschiedenen Volksandachten, die von den Jesuiten eingeführt worden, hielten sie in treuer Hut und Pflege.

Nach dem vorliegenden Material zu schließen, war die Schülerzahl in diesem Zeitabschnitt keine große. Besonders die blutigen Ereignisse von 1798 und 1799 und die daran sich knüpfende Not und Unsicherheit des Landes waren wenig geeignet, den Sinn für die Studien zu wecken. 1802/03 waren bloß 18 Zöglinge eingeschrieben. Und auch die folgenden Jahre brachten keinen namhaften Zuwachs. Die meisten dieser Studenten entstammten dem Oberwallis, nur selten finden sich Namen aus dem französischen Landesteile oder aus den angrenzenden Gebieten. Aus den Schulen der Piaristen sind unter andern folgende verdiente Männer hervorgegangen: Kaspar Eugen von Stockalper, Landeshauptmann 1810 usw.; Ignaz Venez, Straßenspektor des Kantons Wallis, der 1822 mit seiner Arbeit „Memoire sur les variations de la température dans les Alpes de la Suisse“ den Grund gelegt hat für das Studium der Gletscher; Eugen v. Stockalper, der nach mehrjähriger politischer Tätigkeit im Wallis 1826 in neapolitanischen Kriegsdienst eintrat, sich daselbst des öftern auszeichnete und 1848 zum Feldmarschall ernannt wurde.

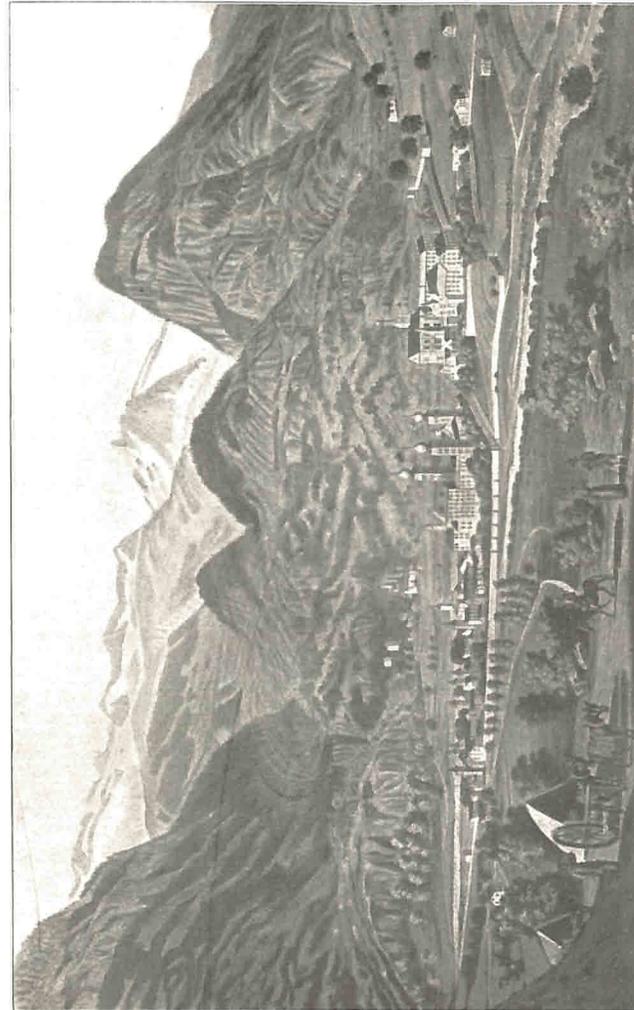
Wie der Vertrag vom 2. Juli 1777 bestimmte, verfahren vorab sechs und später sieben bis acht Piaristen die verschiedenen Aemter am

¹⁾ Verz. Hist. Mus. Brig. ²⁾ Briefe im St. A. u. Staats-Archiv. Sitten. Koll. Brig.

Kollegium. Als die Kämpfe von 1799 die Professoren zur Flucht zwangen, da wandten sich die meisten nach ihrer Heimat in Süddeutschland. Bei der Wiedereröffnung der Schulen im Herbst 1800 waren nur drei Lehrer zur Stelle. Und in der Folgezeit ergaben sich immer größere Schwierigkeiten, die Professuren vollständig zu besetzen. Der P. Provinzial tat zwar sein Bestes, den Bedürfnissen von Brig zu entsprechen; aber die Verhältnisse in seiner Provinz machten dies ihm auf die Dauer unmöglich. Schon seit Jahren waren keine Novizen mehr eingetreten; infolge der Kriege von 1805 waren die Piaristen von Trier gänzlich zerstreut und 1808 ihres Mutterhauses in Kastadt beraubt worden. Der P. Provinzial Vitalis Balthas mußte daher am 21. Sept. 1808 dem Bischof von Sitten mitteilen, von der Provinz aus sei keine Aushilfe und Ergänzung mehr für die Väter in Brig zu erhoffen.¹⁾ Tatsächlich beschränkte sich in den Jahren 1812—1814 die Zahl der Professoren auf drei: P. Ignaz Dillmann, P. Egbert Mayerle und P. Wilhelm Lump. Zudem hatten die guten Väter mit bitterer Not zu kämpfen. Zwar hatte die Regierung ihnen ein Jahresgehalt von 1000 Fr. zugesichert, allein die Auszahlung erfolgte so langsam, daß P. Mayerle, der sich rühmen konnte, „durch 40 volle Jahre im Schulstaube und verschiedenen kirchlichen Fächern von Wallis gearbeitet und zugebracht“ zu haben, noch am 28. April 1818 die Summe von 138³/₄ Schweizerfranken zu fordern hatte.²⁾ Unter diesen Umständen ist es auch erklärlich, daß die Piaristen, um ihren täglichen Unterhalt zu decken, gezwungen waren, nicht nur „ein Grundgut, sondern auch verschiedene Mobilien des Kollegiums, unter andern drei Defen zu verkaufen.“³⁾

So wirkten verschiedene Umstände zusammen, um die Lage der Piaristen in Brig immer schwieriger und schließlich ganz unhaltbar zu gestalten. Daß sie in so schweren und schlimmen Zeiten nach bestem Vermögen das Kollegium von Brig geleitet haben, das kann ihnen nur zur Ehre und zum Ruhme gereichen.

¹⁾ Brief d. P. Vital an den Bischof v. Sitten. 21. Sept. 1808. Bischöfl. Arch. Sitten. 220. 12. ²⁾ Brief d. P. Mayerle an die Regierung. 28. April 1818. Staats-Archiv Sitten. Koll. Brig. Fasc. II. No. 9. Vergl. Fasc. I. No. 79 u. ³⁾ Brief d. P. J. Sineo an die Regierung. 10. Okt. 1814.



Brig im Jahre 1830 mit dem × St. Antonspirale



VI.

Das Kollegium unter den Jesuiten 1814—1847.

In Italien war 1797 die Kongregation der „Gesellschaft des Glaubens Jesu“ von Nicolao Paccanari gegründet worden. Sie war der einstigen Gesellschaft Jesu nachgebildet und sollte dieselbe ersetzen. Ähnliche Zwecke verfolgte die 1794 in Frankreich gestiftete Genossenschaft vom heiligsten Herzen Jesu. Diese beiden Kongregationen vereinigten sich 1799 unter dem Namen „Gesellschaft des Glaubens Jesu“. Im Spätherbst 1805 kamen mehrere Mitglieder dieser Genossenschaft von Rom nach Sitten, um daselbst nach einem mit dem Staate geschlossenen Vertrag die Leitung des Kollegiums zu übernehmen.¹⁾ Freudig konnte der Landeshauptmann Augustini in einem Kreisschreiben vom 22. Dezember dem Lande „die Ankunft der ehrwürdigen Patren Jesuiten und dann den Anfang der Schulen in Sitten auf den ersten nächsten Januar“ mitteilen.²⁾ Weil in der Gesellschaft des Glaubens Jesu sich mancherlei Mißstände zeigten, die ihren Bestand immer mehr gefährdeten, trennten sich 1806 die in Sitten befindlichen Patres von derselben ab; 1810 aber erlangten sie für das forum internum die Aufnahme in den Jesuitenorden, der in Weiß-Rußland noch fortbestand.³⁾

Ihre Tätigkeit an den Schulen von Sitten erntete großes Lob und bereits 1808 fanden vertrauliche Besprechungen statt mit P. Sineo sowohl als auch mit den P. Maristen, um die Patres Fidei auch an das Kollegium von Brig zu berufen.⁴⁾ Doch für einstweilen kam dieser Plan nicht zur Ausführung.

Mit dem Jahre 1814 erlangte das Walliserland seine alte Freiheit wieder. Frisches Leben erblühte rings aus alten Ruinen. Auch das Kollegium von Brig erstand zu neuem Glanze. Bereits Ende April

¹⁾ Brief des P. Jof. Sineo de la Tour an den Landeshauptmann. 19. Okt. 1815. Staats-Archiv Sitten. Koll. Brig. Fasc. II. ²⁾ St. A. K. No. 84. ³⁾ Kirchenlexikon v. Weizer und Welte. Artikel: Paccanaristen. ⁴⁾ Brief v. R. Stodalper an den Landeshauptmann, v. 15. Sept. 1808. Staats-Archiv Sitten. Koll. Brig. Fasc. I. No. 48.

sandte P. Sineo zwei Väter und einen Bruder nach Brig, um gemeinsam mit den Piaristen die laufenden Schularbeiten zu besorgen.¹⁾ Durch Bulle vom 7. August 1814 hatte Papst Pius VII. den Orden der Gesellschaft Jesu wieder hergestellt. In Sitten hegte man ernste Befürchtungen, die Väter, die sich gegenwärtig im Wallis befanden, möchten abberufen werden; der Bischof und die Regierung wandten sich daher unverzüglich nach Rom, um die Genehmigung der Niederlassung im Wallis zu erlangen. P. J. Sineo wurde von seinen Obern wirklich beauftragt, die beiden Kollegien zu übernehmen. Dies geschah, ohne daß vorab ein formeller Vertrag abgeschlossen wurde.²⁾ Erst später wurden diesbezügliche Verhandlungen mit der Regierung geführt. Gemäß demselben wurde der Kollegiumsfond, welcher bis auf 10,421 Schweizer-Franken verloren gegangen war, dem Staatsvermögen einverleibt und die Professoren zu 25 Louisdor vom Staate bezahlt, welcher auch den Unterhalt der Gebäulichkeiten auf sich nahm.³⁾

Das Städtchen Brig prangte im Festgewande, als die Jesuiten am 4. September 1814 einzogen. Sofort wurde ein Noviziat eröffnet und acht junge, talentvolle Männer, der Mehrzahl nach Walliser, traten in den Orden. Auf diese Weise wurde Brig die Wiege der deutschen Ordensprovinz. Gleichzeitig begannen vier Professoren ihre Lehrtätigkeit am Gymnasium und Lyzeum; mit den Schulen verbanden sie auch ein Konvikt, das sich rasch füllte. Der offizielle Katalog verzeichnet für den Anfang des Jahres 1815 folgenden Personenstand:

- R. P. Joseph Sineo a Turri (v. Turin), Sup. soc. in Vall. Prof. phil. Proc. Præf. t.
- P. J. B. Drach (von Obersiggingen, Aargau), Vice-Rector, Mag. nov., Præf. schol. Prof. utr. rhet., Conc. et Conf. t.
- P. Balthasar Rudolf (von Solothurn), Regens conv. Prof. rudim. Conf. t.
- P. Michael Zipf (v. Würzburg), Prof. synt. et gram. Conf. t.

Coadjutores:

- Franciscus Barrazone (aus Piemont), Empt.
- Ignatius Heller (aus Böhmen), Jan. Exit. Sart. Cust. vest.
- Leonhard Furtmüller (aus Schwaben), Disp. Cell.

¹⁾ Briefe d. P. Sineo an die Regierung. I. c. Nr. 56, 66 u. ²⁾ Brief d. P. J. Sineo an die Regierung. 19. Okt. 1815. I. c. ³⁾ Schmid. Blätter II. p. 118.

Novitii scholastici, anno 1^o:

- P. Aloysius Dalleves. Kaspar Rothenflue.
- Ignatius Broccard. Jacobus Roh.
- Franciscus Michel. J. B. Welte.
- Fr. X. Beeger. J. B. Frossard.

Novitii coadjutores, anno 1^o:

- Antonius Brunold, Arcul. Franciscus Andeneggen, Coq.

Freilich gar wohnlich sah's in den Räumen des Kollegiums nicht aus. P. J. Sineo schildert am 19. Oktober 1815 diese Zustände in folgender drastischer Weise: „Qu'on vient visiter ce college, on trouvera dans la cave trois miserables tonneaux, un acheté, l'autre donné par le R. P. Ignace Dillmann, le troisieme ne nous appartient pas; dans notre cuisine on sera étonné de la voir aussi depourvu de meubles même nécessaires; dans nos chambres on n'y verra qu'un chétif lit composé d'un simple paillace, d'un oreiller de paille et un autre assez mince de crin, d'une miserable table, d'une ou deux sièges de bois; pas un seul matélats dans toute la maison Nous n'avons trouvé pour ainsi dire que les murs.“¹⁾

Auch die Gebäulichkeiten selbst waren schlecht erhalten. Immer wieder klagten die Patres, daß Türen und Fenster fehlen, daß Schnee und Regen überall eindringen, ja noch 1819 schreibt P. Staudinger an den Landeshauptmann: „il n'y'a, d'après l'expérience journaliere et l'avis de l'inspecteur, d'autre resultat a attendre que la prochaine et peut-être bien funeste ruine d'une partie considerable des plafonds du college et de la voute entiere de l'eglise.“²⁾ So kann man's verstehen, daß sich die Patres „spañhaft gegenseitig den Rat gaben, die Zimmertür auszuheben und aufs Bett zu legen, um sich in der Nacht gegen die grause Kälte zu schützen.“³⁾

Indessen tat die Regierung ihr möglichstes, der dringendsten Not zu wehren, auch die Burgschaft Brig half nach Kräften und den Rest leisteten die Jesuiten aus eigenen Mitteln. Und so kann denn P. Staudinger 1820 feststellen: „Notre college qui, il y deux ans, étoit à peine la moitié praticable, est maintenant en état dans toute son étendue et presente tous les avantages, que l'économie de notre communauté peut desirer.“⁴⁾

¹⁾ Staats-Archiv. Sitten. Koll. Brig. Fasc. II. ²⁾ I. c. ³⁾ Mitteilung v. P. Meschler. ⁴⁾ Staats-Archiv. Sitten. I. c.

Die weiten Räume des Kollegiums wurden auch alsbald von der Gesellschaft voll und ganz in Anspruch genommen. Im Jahre 1818 kam P. Leblanc mit einem Teil der vertriebenen belgischen und holländischen Jesuiten nach Brig; zwei Jahre später wurde der Orden in Rußland unterdrückt, 16 Patres aus Rußland und Galizien fanden ebenfalls in Brig eine Zufluchtsstätte. Ihnen folgten 1830 die aus Frankreich ausgewiesenen Ordensgenossen.¹⁾ So mehrte sich die klösterliche Familie zusehends, so daß selbe 1821 63, 1822 80, 1823 80, 1824 102, 1825 70, 1826 88 und 1827 54 Mitglieder zählte.²⁾ Unter diesen Flüchtlingen, die in Brig ein Asyl gefunden, ragen besonders hervor P. Johannes Koothaan, der spätere General des Ordens, und P. Xaver v. Ravnigan, der berühmte Prediger von Notre-Dame. Mit den ausländischen Patres kamen auch zahlreiche Zöglinge. Das Konvikt im Kollegium erwies sich daher als ungenügend und 1823 wurde zu diesem Zwecke das große Stockalperschloß gemietet.³⁾ 1827 wurde im selben Hause ein vollständiges französisches Gymnasium eingerichtet, das von den französisch sprechenden Zöglingen des Konviktes besucht wurde, während die deutschsprechenden Studenten in den Schulen des eigentlichen (deutschen) Gymnasiums ihren Unterricht erhielten. Philosophie resp. Physik war für beide Gymnasien gemeinsam.

Nach Schluß des Schuljahres 1833 verließen die französischen und belgischen Ordensgenossen Brig, um in ihre Heimat zurückzukehren. Im darauffolgenden Jahre eröffneten die Jesuiten das große Pensionat in Freiburg, viele Professoren von Brig und die meisten ausländischen Studenten begaben sich dahin. Daher wurde 1834 das Konvikt und das französische Gymnasium im Stockalperhause aufgehoben, dagegen das fortbestehende deutsche Gymnasium mit einem kleinen Pensionat im Kollegium selbst verbunden.⁴⁾

Der mächtige Aufschwung, den die Lehranstalt in dieser Zeit genommen, machte sich auch in manigfachen Verbesserungen kundbar, die im Hause und in der Kirche vorgenommen wurden. Einer großmütigen Schenkung des P. Petitjean von 1818 verdankt die Kirche das Altarbild des hl. Franziskus Xaverius und die vier prächtigen Gemälde auf beiden Seiten des Chors.⁵⁾ Sie haben hohen Kunstwert und werden gewöhnlich dem Meister Salvatore Rosa zugeschrieben. 1821 wurde

¹⁾ Epitome und Mitteil. v. P. Meschler. ²⁾ Status Collegii Brigensis
³⁾ Epitome. ⁴⁾ Epitome. ⁵⁾ l. c.

die Orgel neu gebaut, die Kirche ausgemalt und 1822 die untere Bühne errichtet. Der Staat, die Burgschaft Brig und manche Privaten trugen die Kosten.¹⁾ Baronin de Werra, geb. Stockalper, schenkte 1826 ein neues Gemälde für den Hochaltar, das auf 1440 Fr. geschätzt wurde. Anna Maria, Erzherzogin von Oesterreich, vermachte 1828 der Kirche einen kostbaren Schatz, nämlich Reliquien des hl. Auxilius. Unter großer Feierlichkeit wurden dieselben, sowie Reliquien der thebäischen Legion am 20. April in das Gotteshaus übertragen. 1830 wurde der Boden des Kirchenchores mit Marmelplatten belegt, die Gruft restauriert um 4533 Fr. und eine neue Kommunionbank erstellt für 686 Fr. Hieran hatte P. Egbert Mayerle testamentarisch 1440 Fr. vermacht; der Bischof M. F. Roten schenkte 960 Fr. und die Scholastiker des Hauses steuerten 1110 Fr.; der Rest wurde durch verschiedene Schenkungen aufgebracht.²⁾ In den folgenden Jahren wurde die Neubeschaffung des Bodens in der Kirche vollendet.

1822 hatten die Jesuiten ein idyllisch gelegenes Landhaus im Rohrberg gemietet, das dann später durch Schenkung des P. A. Arnolt ihr Eigentum geworden ist. Dort stifteten 1830—1833 die französischen Patres zum Dank, in Brig einen so guten Zufluchtsort gefunden zu haben, eine schöne, große Motiv-Kapelle zur Mutter Gottes, der Helferin der Christen.³⁾ Im Jahre 1835 erbaute der Staat Wallis das Gymnasium, das eigentliche Schulhaus mit seinen hohen, großen, von beiden Seiten beleuchteten Räumen. Die Kosten beliefen sich auf Fr. 12,832.37.⁴⁾

Das Jahr 1840 verzeichnet die Schenkung der Kirchturmuhre von einem ungenannten Wohltäter. Die Unkosten betragen 581,60 Fr. Davon wurden 104 Fr. durch Gaben, 253,60 Fr. durch das Kollegium und 224 Fr. durch die Kirche bezahlt.⁵⁾ Das Bild des hl. Ignatius auf dem linken Seitenaltar, das 1846 von Deschwanden gemalt wurde, kostete 272 Fr. Im selben Jahre wurden die zwei alten Kirchenglocken in Domo umgegossen und eine dritte dazu bestellt. Die erste hatte ein Gewicht von 1507, die zweite von 1058 und die dritte von 750 Pfund. Die Weihe erfolgte am 14. März 1846. An die bezüglichen Kosten von 5262 Fr. steuerte der Staat 800 Fr., den Rest brachten verschiedene Wohltäter auf. Gleichzeitig wurden in der Kirche 18 neue Fenster erstellt für die Summe von 4500 Fr. An die vier Chorfenster

¹⁾ l. c. ²⁾ l. c. und Notizen über das Kollegium im Hist. Mus. Brig.
³⁾ l. c. und Mitteilung von P. Meschler. ⁴⁾ Großratsprotokoll. ⁵⁾ Notizen.

zahlte die Regierung von Wallis 570 Fr. und die Kirche 430 Fr., die übrigen Fenster wurden von verschiedenen Familien von Brig und Umgebung gestiftet, wie die angebrachten Wappen noch heute bezeugen.¹⁾

Die Anstalt hatte, wie bereits früher, folgende Klassen: Principia, I. und II. Rudiment, Grammatik, Syntax, Humanität und Rhetorik und abwechselnd jedes Jahr Philosophie oder Physik. Die Verteilung der Lehrgegenstände und die Schulmethode war durch die Studienordnung der Gesellschaft Jesu genau vorgeschrieben. Mit Beibehaltung der alten wesentlichen Grundlinien hatte General Roothaan 1832 den Studienplan umgearbeitet, um ihn den neuen Verhältnissen besser anzupassen. Folgende Abänderungen fallen besonders in Betracht: In der Philosophie wird Aristoteles als Textbuch weggelassen; die Physik, die Naturwissenschaft und die höhere Mathematik gewinnen tiefere und weitere Grundlagen. In den Gymnasialklassen wird namentlich dem Studium der Muttersprache, der Geschichte, der Geographie und Mathematik die gebührende Behandlung eingeräumt.²⁾

Ein „ordo scholarum et auctorum in Vallesia“, der 1841, 13. Juni, von dem Provinzial Jos. Simmen vorgeschrieben wird, ergibt folgendes Programm.

Principia:

- Religionslehre: Diözesankatechismus I. Teil.
- Lateinische Sprache: Grammatik, I. Teil ohne Anmerkungen.
- Deutsche Sprache: Sprachlehre I. Teil.
- Lateinische Auctoren: Epitome, wenigstens nach Oftern.
- Deutsche Auctoren: Einige leichtere Stücke in Prosa.
- Nebenfächer: 1) Hl. Geschichte.
- 2) Geographie: Allgemeines, Anfang von Europa.
- 3) Arithmetik: 4 Spezies, Brüche, Verhältnisrechnung.

I. und II. Rudiment.

- Religionslehre: Diözesankatechismus: 1. Jahr, I. Teil.
- 2. " II. " "
- Lateinische Sprache: Formlehre und Syntax, mit Auslassung der schwierigeren Anmerkungen im 1. Jahr.
- Deutsche Sprache: Formlehre und Syntax.
- Lateinische Auctoren: Cornelius, Phaedrus, Caesar.

¹⁾ l. c. und Epitome. ²⁾ P. M. Meschler. Die Gesellschaft Jesu. p. 229.

Deutsche Auctoren: Ausgewählte Stücke.

- Nebenfächer: 1) Geschichte: 1. Jahr Kirchengeschichte.
- 2. " Schweizergeschichte.
- 2) Geographie: 1. Jahr ein Teil von Europa.
- 2. " 2ter " " "
- 3) Mathematik: Arithmetik vollständig.

Grammatik und Syntax.

- Religionslehre: Widdenhoffer: 1. Jahr I. und II. Kapitel vom Glauben und der Hoffnung, in der Muttersprache.
- 2. Jahr III. Kapitel von der Liebe.

Lateinische Sprache: Formlehre und Syntax. Prosodie, Briefstil. Deutsche Sprache; Schwierigere Partien aus der Syntax. Prosodie.

- Lateinische Auctoren: 1. Jahr: Cicero's Briefe ad familiares; Sallustius; Ausgewählte Stücke Ovid's ex Tristibus; Virgil's Eclogen und Georgica.
- 2. Jahr: Cicero's Briefe an Atticus; Livius; Ovid's Metamorphosen; 1., 2., 3. Buch der Aeneis von Virgil.

Deutsche Auctoren: Ausgewählte Stücke, besonders in Prosa.

- Nebenfächer: 1) Geschichte: 1. Jahr: Geschichte des Altertums und des Mittelalters bis auf Mahomet nach Wiedemann u. Annegarn.
- 2. Jahr: Von Mahomet bis zur neuern Zeit.
- 2. Geographie: 1. Jahr: Asien und Afrika.
- 2. " Amerika und Ozeanien.
- 3. Mathematik: Algebra in beiden Jahren.

I. und II. Rhetorik.

- Religionslehre: Widdenhoffer, lateinisch: 1. Jahr: 4. Kapitel von den Sakramenten.
- 2. Jahr: 5. Kapitel von der Gerechtigkeit.

Beredsamkeit: Lehre von der Beredsamkeit.

- Lateinische Auctoren: Cicero, im ersten Jahre de signis, pro lege Manilia, Marcello, Catilinaris; im 2. Jahre de suppliciis, pro Ligario, Archia poeta, Milone, u. Livius. Tacitus, vita Agricola oder annales. Versch. Predigten.

Lateinische Auctoren: Virgils Aeneis. Horatius: Ars poetica, Oden, Satyren.

Deutsche Auctoren: Ausgewählte Stücke.

Nebenfächer: 1) Geschichte: 1. Jahr: Neuere Geschichte bis zum Westfälischen Frieden.

2. Jahr: Geschichte vom Westfälischen Frieden bis auf unsere Tage.

2. Geographie: 1. Jahr: Alte Geographie.

2. " Lehre v. d. Himmelskörpern.

3. Mathematik: Geometrie in beiden Jahren.

In der Philosophie wurde gelehrt: Logik, Metaphysik, Moralphilosophie, Algebra und Geometrie und in der Physik: Physik, Chemie, Geometrie und Naturgeschichte.¹⁾

Den Gang der Studien und das Leben der Studenten mag uns ein noch jugendfrischer Scholar aus jenen Zeiten schildern. P. Meschler macht hierüber folgende Mitteilungen:

„Die Hauptsache war eine gediegene, sittliche und religiöse Erziehung durch die Heilmittel der heiligen Kirche. Monatlich war der Empfang der hl. Sacramente vorgeschrieben. Jeder mußte dem Beichtvater einen Zettel mit seinem Namen einreichen. Dieser Zettel wurde in der Schule öffentlich durch Aufruf der Namen kontrolliert und bestätigt. Die Eifrigeren gingen alle 14 Tage zu den Sacramenten. Mehrere Male im Jahre waren gemeinschaftliche Kommunionen. Mächtige Mittel waren die marianischen Kongregationen, deren es zwei gab, für die Auswärtigen und Konviktooren; dann die Moysianischen Sonntage, der Maimonat und die geistlichen Ermahnungsreden, die jeder Professor in der letzten Halbstunde Samstags in seiner Schule halten mußte, auf welche die gemeinschaftliche Absingung der Lauretanischen Litanei mit dem Segen in der Kirche folgte. Die drei ersten Tage der Karwoche waren den geistlichen Uebungen des hl. Ignatius geweiht. Die tägliche Schulmesse, Gebet vor und nach der Schule waren selbstverständlich. Den Schluß der Schule bildete ein gemeinschaftlicher Besuch des hl. Altarsacramentes in der Gymnasialkirche. Merkwürdig mag es uns jetzt vorkommen, daß nach der alten Studienordnung, auch für die höheren Klassen, nur eine halbe Stunde Religionsunterricht angesehen war, nach dem größeren lateinischen Handbuch des P. Canisius Doc-

¹⁾ Bericht des Staatsrates vom 30. Oktober 1844. Staats-Archiv. Koll. Brig. Fasc. I. No 121.

trina christiana. Für die Elementarklassen gab es wöchentlich eine Stunde Religionsunterricht, welche durch die Novizen gegeben wurde, und am Sonntag eine Katechismusstunde in der Kirche vor dem Volk, welcher auch die Mädchenschulen beiwohnten. Se sechs Kinder wurden hintereinander aufgerufen und im Mittelgang abgehört. Da gab es immer Wettbewerb zwischen Knaben und Mädchen, wer die Sache besser machte. Der Glaube und die Religion beherrschten damals viel mächtiger das ganze Leben, deshalb hielt man eine Stunde Religionsunterricht für ausreichend. Der Geist am ganzen Gymnasium war im allgemeinen ein sehr guter. Lehrer und Schüler ehrten und liebten sich. In der Rudiment fiel einmal der Professor mit einem Stuhl von dem Katheder. Aber kein Schüler lachte, im Gegenteil sahen es alle mit Herzeleid. Das Regiment war auch ein ganz väterliches und patriarchalisches, die Beziehungen lebhaft und innig. Ein wahrer Gemein- und Familiensinn beherrschte die ganze Anstalt. Jede Woche zweimal ging der Professor mit seiner ganzen Schule, am Dienstag und am Sonntag nach der Vesper, spazieren. Und es galt als kein gutes Zeichen, dabei zu fehlen. In jeden Tag fand sich fast das halbe Gymnasium nach dem Mittagessen vor der Nachmittagschule zum gemeinsamen Spiel auf einer Wiese zusammen. Behmütig und traurig war der Abschied von einander, wenn es in die Ferien ging. Das Abzeichen der Studentenschaft war damals ein dunkelblauer Mantel, der Sommer und Winter getragen werden mußte, wenn sich das Gymnasium als solches zusammensand. Freie Tage gab es in der Woche bloß zwei, den Donnerstag und den Sonntag. Jeden Tag waren 4 Stunden Schule, zwei Vor- und zwei Nachmittags. Eine Unterbrechung brachte bloß die Karwoche mit den Exerzitien und die gebotenen Feiertage des Kirchenjahres. Was ein Schüler in Freiburg auf die Rechentafel schrieb: „Friburgi nebulæ, nix, nox et lectio semper“ galt auch von Brig. Die Lehrmittel waren damals sehr bescheiden und die Grammatiken im Vergleich mit unsern heutigen sehr mittelmäßig. Die Hauptsachen waren die alten, klassischen Sprachen und die deutsche Muttersprache. Geographie, Geschichte, Mathematik, Algebra wurden als Nebenfächer behandelt. Bloß in der Philosophie und Physik gab es höhere Mathematik. Der Vormittagskurs galt dem Abhören und der Korrektion der Aufgaben, der Erklärung der Grammatik oder der Lehren des Stils und der Beredsamkeit, der alten Auctoren und abwechselnd einem Nebenfach. Der Nachmittag war der deutschen Sprache, der Poesie und wieder einem

Nebenfach gewidmet. In höchster Achtung standen die älteren Klassiker. Das Griechische war von der Regierung abgeschafft und dafür das Französische eingeführt worden. Bloß im Pensionat bestand ein griechischer Kurs. Es war unsere Ehre und Freude, die alten Klassiker zu lesen und zu bewundern. So hatte ich am Anfang der Humanität bereits die ganze Aeneis durchgelesen und analysiert. Man hatte damals auch noch gute Lust, lateinische Verse zu machen. Die Übung begann schon in der Grammatica media. Anfangs brachte man es in einer Stunde zu drei bis vier Versen, am Ende des Jahres mit Leichtigkeit zu 20 bis 30. Jedenfalls kriegte man die Prosodie gründlich los. So durften wir nach der Syntax die lateinischen Verse nicht mehr nach dem metrischen Rhythmus, sondern nach dem Sinne lesen. Das Deutsche wurde gar nicht vernachlässigt. Im Gegenteil. Selbst die Umgangssprache war immer das Hochdeutsche. Unter den Schülern ging eine Münze, signum genannt, um. Sie wurde dem zugesteckt, der einen deutschen Sprachfehler begangen hatte. Derjenige, bei dem sie über Nacht blieb, mußte einen Kreuzer bezahlen. Das Sündengeld des ganzen Jahres wurde auf einem gemeinsamen Ausfluge verjubelt. Der Hauptbetrieb bestand im Schreiben, Ueben und im Komponieren. Alles war darauf abgelegt, uns Leichtigkeit und Fertigkeit im schriftlichen Ausdruck beizubringen. Nicht bloß Wissen, sondern Können galt als Höhepunkt der geistigen Bildung. So gab es alle Tage eine schriftliche Aufgabe, jede Woche war in der Schule eine sogenannte Skription in Prosa und Poesie, im Lateinischen und im Deutschen. Gegen Ende des Jahres waren selbst Skriptionen für einen ganzen Tag angesetzt, um einen größeren lateinischen und deutschen Aufsatz anzufertigen. Die Teilnehmer an demselben durften sich nicht nach Hause entfernen. Das Mittagessen wurde ihnen ins Gymnasium gebracht und streng untersucht auf Schmuggel. Um uns an eigenes Denken, an Aneignung des Vorgetragenen zu gewöhnen, wurde in den höheren Kursen kein klassisches Stück, sei es deutsches sei es lateinisches, vorgelesen, worüber wir nicht eigene Analysen, Eindrücke und Bemerkungen über Inhalt und Formschönheit einreichen mußten.

An Aneiferungsmitteln fehlte es uns nicht. Es waren aber nicht Strafen, deren es sehr wenige absetzte die ganze Zeit hindurch, die ich am Gymnasium zubachte; man suchte uns vielmehr Selbsttrieb, Lust, Liebe und Eifer am Studium beizubringen. Bewirkt wurde dies erstens durch die religiöse Erziehung und die Schärfung des Pflicht-

bewußtseins, dann durch Vermeidung der Ueberladung, indem der weise Studienplan richtig unterschied zwischen Haupt- und Nebenfächern und danach alles betrieb. Die Schule war für den Menschen, nicht der Mensch für die Schule. Ferner durch öftere Prüfungen. So mußte die Beförderung zu einer höheren Klasse am Ende des Jahres durch das sogenannte „Steigexamen“ verdient werden; ebenso durch die feierlichen Akademien, deren es zwei, eine im Winter- und eine andere im Sommersemester gab, bei denen durch Verkündung der Lokationen jedem der Stand seines Fortschrittes kundgegeben wurde. Der Erste jeder Klasse erhielt ein silbernes Ehrenkrenz an die Brust geheftet, das er alle Sonntage tragen durfte. Zwei Dinge förderten endlich die Studienlust, in den untern Klassen: die sogenannten „Konzertationen“ und dann die Benutzung leichterer Bildungsmittel, wie Gesang, Musik und Theater zur Abwechslung und Unterbrechung des strengen Studienganges und zur notwendigen und edlen Erholung. P. Gabriel von Mehlem, den ich in drei Grammatikklassen zum Professor hatte, besaß ein merkwürdiges Geschick, uns in Atem zu erhalten. Die ganze Klasse stellte Römer und Karthager dar, jede Partei mit ihrem Imperator, einem Magister equitum und einem Tribun an der Spitze. Jeder konnte durch Eingabe eines Zettelchens einen der Gegenpartei, ja selbst die ganze feindliche Armee zum Zweikampfe in jedem beliebigen Fach herausfordern. Bei einem gewissen Ueberschuß von Siegen konnte der gewinnende Teil am Ende jedes Monats einen Triumph feiern. Und während des ganzen folgenden Monats hing über dem Lager der Sieger ein Lorbeerkranz. Wir kleinen Buben studierten wirklich ganz unsinnig; denn immer mußte man gewärtig sein, gefordert zu werden.

Ein Musikkorps brachte viel Erheiterung und erhöhte die Feier der Kirchenfeste. Von Choralgesang aber hatten wir keine Ahnung. Alles war figurirte Musik im Stil des P. Lambillotte.

Das Pensionat war zu meiner Zeit nur klein und zählte etwa 15—20 Böglinge. Das Leben war aber sehr gemüthlich. Wir waren die Kinder im Haus. Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens standen wir auf. Nach einem kurzen Morgengebet und der Lesung eines Kapitels aus Thomas von Kempis war eine Stunde Studium. Um 7 Uhr gab es Frühstück, dann Gymnasialmesse. Von 8 bis 10 dauerte die Schule. Nach einer halben Stunde Erholung folgte eine Stunde Studium. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr war Mittagessen und drei Viertelstunden Erholung. Nach einer kurzen Vorbereitung war von 2 bis 4 Uhr wieder Schule. Dann nach einer

halben Stunde Erholung gemeinschaftliches Rosenkranzgebet und eine kurze geistliche Lesung, wieder Studium bis 6 1/2, worauf man sich nach dem Abendessen, einem Stündchen Erholung und einem kurzen Nachtgebet zur Ruhe begab. Wir hatten dieselbe Kost, wie sie damals die Patres hatten und wie wir sie jetzt noch haben; selbst das Fläschchen Wein fehlte nicht, und wir bezahlten für alles jährlich bloß 365 Fr. So wohlfeil war ehemals das Leben. An jedem Tisch war ein Speisemeister, der vorschchnitt und austeilte. Jeder mußte von allem, was aufgetragen, essen, sonst bekam er keinen Nachtsch. Die wahre Herrlichkeit ging erst an in den Ferien auf dem Landgut Rohrberg. Da konnten wir morgens am frischen Brunnenwasser unsere Toilette machen, da gab es Kaffee statt der Suppe aus Reis und Milch und auch nachmittags statt Wasser und Brot wieder Milch; da konnte man sich in den schönen Wäldern auf den Rücken legen und nur so nach den Erdbeeren und Himbeeren langen; da hatten wir selbst beratende Stimme für den Speisezettel; da gab es einen Esel zum Herumreiten. Dieser Esel gelangte zu einiger Berühmtheit durch einen Streich, den er dem Bruder Fritsch, einem Eselknecht, spielte. Der Esel sollte eines Tages Proviant auf den Rohrberg fördern. Am Fuß des Berges blieb der Langohr auf einmal stehen und war nicht mehr von der Stelle zu bringen. Der Bruder in der Meinung, die Last sei ihm ungleich aufgebunden worden, gab sich daran, ihn anders zu bepacken und lud ab. Sobald sich aber der Esel erleichtert fühlte, ging er durch, und der Bruder mußte keuchend, in Schweiß gebadet die schwere Last eine Stunde bergan schleppen. Auf die Herrlichkeit auf dem Rohrberg folgte dann von Zeit zu Zeit eine Reise nach dem schönen Italien, an die Seen und bis Mailand, die wir dann während der übrigen Ferien in einer Beschreibung deutsch zu schildern hatten."

Es sei gestattet, auf einzelne in dieser Schilderung schon berührte Punkte etwas näher einzugehen. Ein vorzügliches Mittel, die studierende Jugend zu eifrigem Schaffen anzuregen, waren die Akademien. Die Zöglinge der verschiedenen Klassen traten zu einer freien Vereinigung zusammen, die Akademie genannt wurde. „Ihre Bestimmung und ihr Zweck sind“, wie das Vorwort zu den feierlichen Sitzungen von 1832 sich ausdrückt, „zunächst fortwährende Unterhaltung des Fleißes und Fortganges, höhere Anregung zu den Studien, weitere Entwicklung der Naturanlagen und gehaltene Steigerung wissenschaftlicher Bildung für's Leben.“ In Brig bestanden drei Akademien, die der Physiker

oder Philosophen, die der Humanität und Rhetorik, und die der Syntax und Grammatik. Jede Akademie hatte ihre eigenen, fest bestimmten Regeln. An der Spitze stand ein von den Mitgliedern freigewählter Magistrat: der Rektor, zwei Räte und der Sekretär. An Ferientagen traten die Mitglieder unter der Leitung des Klassenlehrers zu ordentlichen Sitzungen zusammen. „Abwechselnd werden da Gedächtnisübungen vorgenommen oder ausgewählte Musterstücke aus Klassikern vorgelesen und analytisch und ästhetisch erklärt; ferner Uebersetzungen oder selbstgefertigte Aufsätze verlesen.“ Auch außerordentliche Sitzungen wurden abgehalten, in der Regel in jedem Semester eine, zu denen ein weiteres Publikum geladen wurde. Besonders feierlich gestaltete sich der „actus academicus“ gegen Schluß des Jahres. Ein hübsch ausgestattetes Büchlein brachte zur allgemeinen Kenntnis, an welchem Tage und zu welcher Stunde die „feierliche Sitzung der Schulkademien am Lyzeum und Gymnasium der Gesellschaft Jesu zu Brig in Wallis“ stattfinden werde. Nach einer ehrfürchtigen Widmung an die Landesbehörden wird kurz das Mitgliederverzeichnis und das Programm der einzelnen Akademien mitgeteilt. Während die H. Physiker ihre „positiones“ aus der Physik, Geometrie, Trigonometrie oder Algebra wählen, verteidigen die H. Philosophen ihre „theses“ aus der Logik, Metaphysik, Ethik, Algebra und Geometria. Die Akademiker der Rhetorik und Humanität bieten vorab eine zusammenhängende Bearbeitung irgend eines Themas in verschiedenen „akademischen Aufsätzen“ und dann in einer zweiten Abteilung die Früchte ihres Schaffens während des Jahres in „vermischten Aufsätzen“ in Poesie und Prosa. Für 1845 z. B. lautete das Thema: „Wallis im Kampfe mit Frankreich“ und wurde folgendermaßen behandelt:

„Vorwort	C. Perrig
Ausbruch der französischen Revolution	J. Imoberdorf
Ihre Wirkungen auf Wallis — die Emigrierten	J. Zimmermann
Die ersten Unruhen im Lande	M. Truttmann
Uebermut der französischen Unterdrücker	A. Ittig
Die Oberwallisser rüsten sich zu männlichem Widerstande	J. Lais
Die Helden im Pfin-Walde	J. Fruzzini
Frankreichs überwiegende Macht	J. Tschieder
Wallis erkämpft seine alte Heimat	C. Perrig."

Auch die Syntaxisten und Grammatikisten bearbeiteten meistens einen zusammenhängenden Stoff und schließen an denselben Gedächtnisübungen,

deutsche, lateinische und griechische Uebersetzungen, Beschreibungen, Briefe, zc. Die I. und II. Rudiment bildeten keine Akademie. „Damit doch auch sie einen öffentlichen Beweis ihres Fleißes ablegen“, konnten sie ebenfalls in öffentlicher Sitzung Proben ihres Wissen zum besten geben. Diese feierlichen Sitzungen wurden von zahlreichem Publikum besucht, das den jungen Kämpen Beifall spendete und sie zu neuer Arbeit anspornte. Bisweilen geruhte sogar die hohe Regierung dem einen oder andern Philosophen oder Physiker, der seine Thesen besonders glänzend verteidigt hatte, ihre Anerkennung auszusprechen.¹⁾

Die Schalexamina wurden ebenfalls öffentlich abgehalten. Der „*Conspectus tentaminis publici*“ mit genauer Angabe des durchgenommenen Lehrstoffes wurde gedruckt und der Gelehrtenwelt des Landes zugestellt, wenn der Drucker ihn nicht 3 Wochen nach dem Examen abliefern konnte, wie es 1826 vorgekommen ist.²⁾ Geistliche und weltliche Herren folgten der Einladung und konnten sich so durch eigene Anschauung über die Leistungen der Anstalt ein Urteil bilden. Diese Öffentlichkeit der Prüfungen war für die Studenten ein mächtiger Sporn, sich tüchtiger Arbeit zu befleißigen und für die Gäste ein willkommenener Anlaß, mit dem Kollegium in enger Fühlung zu bleiben.

Den Wettstreit der Musesöhne mächtig anzuregen waren auch die Schulpreise und die öffentliche Platzverteilung ganz geeignet. Wie schon früher, so bestritt auch jetzt die Regierung die Ausgaben für die Prämien und spendete manchmal recht ansehnliche Summen, so z. B. 1834 493 Fr. Seit 1819 wurden die „*Nomina Litteratorum, qui in collegio Societatis Jesu Brigæ intra annum . . . eminerunt, et . . . calendas Septembris præmiis donati sunt aut laudem retulerunt*“ gedruckt und den Freunden der Anstalt zugestellt. Nicht bloß der Name des Preisgekrönten und die Bezeichnung des betreffenden Faches ist darin angegeben, sondern gleich eine ganze Lobrede auf den Helden, die oft voll Humor sein Ringen und Kämpfen hervorhebt. Es mögen hier einige Beispiele eingeschaltet werden.

1819. „*In Syntaxi. Ex progressu annuo.*

Primam coronam quasi jure suo sibi vindicavit, non annorum numero, nec corporis mole aestimandus; sed modestia

¹⁾ Eine Anzahl der Sitzungsberichte der Akademien, sowie das „*librum Academiæ Philosophorum*“ im Hist. Mus. Brig. ²⁾ Eine Partie dieser „*conspectus*“ Hist. Mus. Brig. Brief d. P. Staudinger an den Landeshauptmann v. 17. Juli 1826, Staats-Archiv Sitten, Koll. Brig. Fasc. II.

morum suavitate, ac ingenii tum facilitate; tum quod aetatem hanc magis condecorat, studii, pietatisque amore, Aloysius Arnold Glisensis. C. B.“

1819. „*In Primis Rudimentis. Ex progressu annuo. Praemimum.*

Ex novella arbore discimus, quos tandem latura sit fructus adulta; optimam itaque spem facit, quem modo ad coronam vocamus, adolescentulus Eugenius de Courten, Sirrensis, qui pusillus licet ita ingenio ac diligentia se sociis formidabilem fecit, ut amabilem aliis facere ingenitus pectori candor, obedientia ac morum suavitas“

1823. „*In Utrisque Rudimentis. Ex lingua graeca. Praemimum.*

Qui in Latio minus feliciter decertavit, translato in Graeciam bello, adversarios omnes gloriose superavit, supra laudatus Eugenius Weger, Rudim. II“

1825. „*In II Rhetorica. Ex progressu annuo. Praemimum.*

Ad nobilissimum Sapientiae studium properans, altioresque disciplinas auspicaturus, ante Sacrarum Musarum tropaea, fortunati successus omen futura statuere fortiter decrevit inclytus victor, qui laborum diligentia, litteras virtute omnigena illustrans, principe Gymnasii lauro redimiri dignissimus est Joannes Bortis, Fieschensis“

1827. *In Syntaxi et Grammatica. Ex Arithmetica. Praem. II.*

Secundus seposito stylo ad metam assedit, Gulielmus de Ketteler, Westphalo — Monasteriensis, cujus non vulgaris laus est, quod igneae naturae fervorem ad matheseos tranquillitatem frenarit“

Wer keinen Preis errungen, aber doch befriedigend studiert hatte, wurde ebenfalls im Katalog verzeichnet mit genau abgestufter Angabe des verdienten Lobes. So finden sich z. B. für den Gesamtfortschritt in der II. Rhetorik 1828 folgende Wendungen: „*Omnia laudum genera cum victore partitur, qui cum illo aequis fere progressibus eminuit*

Post hos summa cum diligentiae et profectus laude plurimum excelluerunt

Plurima etiam condecorandi laude

Laudandi multum

Nominandi“

Mit dem Jahre 1834 fallen diese Lobeserhebungen im Katalog weg. Es wird fortan bloß angegeben, wer in jedem Fach den I. oder II. Preis erhalten, dann folgen die übrigen Namen unter den Rubriken: „accesserunt, laudandi, sequuntur“:

Die feierliche Art und Weise, in der am Schluß des Jahres die Preisverteilung und die Bekanntgabe des Katalogs erfolgte, schildert P. Meschler mit folgenden Worten:

„Die Preisverteilung gewann durch das Schlußtheater eine außerordentliche Feierlichkeit. Nach dem letzten Stück hob sich der Vorhang, und alle Darsteller der Rollen saßen da im Halbkreis in ihren schönen Kostümen. Vorn an der linken Seite stand der Präsekt des Gymnasiums mit der Masse von kostbaren Preisbüchern. Bei dem Namen jedes Preisträgers trug ein Page einem der Spieler den Preis zu. Beide, der Preisgekrönte und der Akteur schritten an das Proszenium vor, verbeugten sich vor den Zuschauern und gegenseitig, und kehrten dann, nachdem der Preis eingehändigt war, nach einer nochmaligen Verbeugung gegen das Publikum unter einem rauschenden Tusch und lautem Händeklatschen des ganzen Volkes auf ihre Plätze zurück. So ging es unter lautem Jubel fort, bis der letzte Preis verteilt war. Es war eine Herrlichkeit, wie sie sich sonst auf keiner Aula abspielt. Darauf zog das ganze Gymnasium, das Musikkorps an der Spitze, durch das Städtchen zum Kolleg hinauf, wo ein Rhetoriker den Urhebern der beiden Theaterstücke eine Dankrede hielt. In der Nacht gegen den frühen Morgen zog ein Sängerkhor der Studenten durch die schlafenden Straßen des Städtchens und sang das übliche Studentenlied. Darauf war feierlicher Dankgottesdienst, jeder erhielt sein Zeugnis, und die Herrlichkeit der zwei Ferienmonate hob an.“

Auch Theater wurde gespielt und zwar viel und fleißig. Zu Fastnachten brachten gewöhnlich die Zöglinge des Kosthauses zwei kleinere Stücke zur Aufführung auf der Bühne des Rhetoriksaales; am Ende des Jahres folgten ein Schauspiel und ein Lustspiel im großen Theater. An die Stelle des letztern tritt seit 1837 ein zweites Schauspiel, das von den Insassen des Pensionates gegeben wird. Im Jahre 1828 erhielt das Theater neue Gallerien und Bestuhlung und wurde vom Maler Dupuy dekoriert.

Aus den vierziger Jahren ist noch einer freudig-frohen Tat zu gedenken, die zwar in jener Zeit noch nicht große Wellen schlug, aber für die Zukunft nicht ohne Bedeutung war; es ist dies die Gründung

einer Sektion des Schweizerischen Studentenvereins am Kollegium von Brig. Im Herbst 1843 trat die deutsche Sektion von Freiburg mit Hans Anton und Leo L. von Roten, Casar Perrig, Xaver Snalbon, Luzius Brügger und etlichen andern Studenten von Brig in Verbindung und forderte sie auf, eine Sektion ins Leben zu rufen. Mit Begeisterung wurde dieses Ansuchen aufgenommen und sofort zur Ausführung gebracht. Freilich wurde der Verein von den Professoren entschieden bekämpft; doch die jungen Kämpen ließen sich nicht irre machen. Trotz allen Verbotten, trotz allen Maßregelungen blieb die Sektion in Brig bestehen.



P. Meschler.

R. Viotti, Gerichtsweibel in Visp.

Zwei der ältesten noch lebenden Studenten vom Kollegium in Brig.

Bei der Uebernahme des Kollegiums durch die Jesuiten hatte dasselbe nur wenige Studenten; ihre Zahl vermehrte sich aber von Jahr zu Jahr. Als dann in manchen Ländern die Gesellschaft Jesu vertrieben und ihre Erziehungshäuser aufgehoben worden, kamen mit den fremden Patres so viele Zöglinge nach Brig, daß das große Konvikt und das französische Gymnasium im Stockalperhause eröffnet werden mußten. Da die Kataloge nicht sämtliche Studenten verzeichnen, sondern nur diejenigen, die einen Preis oder eine öffentliche Anerkennung erhielten, so fehlen uns bestimmte Angaben über ihre Gesamtzahl.

Nach einigen vorliegenden Notizen hatte die Anstalt 1821 80, 1823 100, 1824 146 und 1825 227 Schüler. Das Konvikt hatte 1826 103, 1827 111, 1828 112, 1830 110 Zöglinge. Ueber die Nationalität der Studenten gibt folgende Zusammenstellung vom Jahre 1828 Aufschluß:

	Savoyen	Frankreich	Schweiz	Westfalen	Piemont	Preußen	Obg. Baden	Niederlande	Bayern	Württemberg.	Böhmen	S. Darmstadt	Total per Klasse
Physik . . .	3	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	5
II. Rhetorik .	2	6	3	2	1	—	1	2	—	—	1	—	18
I. Rhetorik .	—	—	—	1	—	1	—	—	1	1	—	1	5
Syntax . . .	9	2	2	1	—	1	1	—	—	1	—	—	17
Grammatik .	6	6	1	—	—	1	1	1	—	—	—	—	16
II. Rudiment	3	6	1	5	—	1	—	—	—	—	—	—	16
I. Rudiment	9	6	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	21
Prinzipie . .	—	—	2	2	5	—	—	—	—	—	—	—	9
Elementarfl. .	1	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
Total von jeder Nation	33	27	18	12	6	4	3	3	2	2	1	1	112

Unter diesen Zöglingen befanden sich viele Söhne hoher Adelsfamilien; z. B. die v. Boeselager, die v. Harhausen aus Preußen; die v. Ketteler, die v. Hövel, die v. Wendt aus Westfalen; die v. Hornstein aus Württemberg; die v. Belisly, die v. Belin, die v. Grivel, die v. Coligny aus Frankreich; die v. St. Bonnet, die v. Launay aus Savoyen; die v. Maillardoz, die v. Salis aus der Schweiz, u.

1834 schreibt P. Chappuis, Oberer des Pensionates, an den Landeshauptmann: „Depuis cinq ans le nombre de nos élèves est allé en diminuant, malgré tous les moyens qu'on a pris pour maintenir l'état prospère de l'établissement et y faire fleurir les études. Les causes de cette diminution sont principalement l'éloignement des lieux et l'érection recente de plusieurs pensionats dans les contrées plus voisines des familles, qui nous confiaient leurs enfants. Cette année-ci notre maison n' a été composée que de quarante et quelques élèves.“¹⁾ Im selben Jahr

¹⁾ Staats-Archiv Sitten. Koll. Brig. Fasc. II.

wird denn auch das große Konvikt aufgehoben und von nun an bewegt sich das Leben am Kollegium in viel bescheideneren Bahnen. Die Zahl der Studenten schwankt in den folgenden Jahren zwischen 64 und 86, nur vereinzelt finden sich darunter Ausländer.

Von den vielen Jünglingen, die in diesem Zeitabschnitt am Kollegium von Brig ihre Erziehung und Bildung gnosfen, haben sich manche im spätern Leben einen nicht geringen Namen erworben. Ohne all derer zu gedenken, die im engern Vaterlande für Kirche und Staat gearbeitet, seien bloß einige Männer erwähnt, deren Bedeutung eine allgemeine ist. Solche sind: P. Peter Koh, S. J., der gefeierte Kanzelredner, Raphael v. Courten, der tapfere General in päpstlichen Diensten, Wilhelm Freiherr v. Ketteler, der große Bischof und Soziologe von Mainz, P. Anton Anderledy, der viel verdiente General des Jesuitenordens und P. Moriz Meschler, der gediegene ästhetische Schriftsteller der Gegenwart.

Auch unter den Jesuiten, die als Professoren am Kollegium gewirkt, sind Männer von großem Rufe zu verzeichnen. So ein P. Joseph v. Hecke aus Belgien, der Jahre lang an den „Acta Sanctorum“ der Hollandisten mitgearbeitet, ein P. Anton Maas aus Mästricht, der wertvolle Arbeiten über Mathematik und Physik veröffentlicht, ein P. Franz Rothenslue aus Stans, der mehrere philosophische Werke verfaßt, ein P. Joh. Jos. Chable, der mit großem Eifer die Mission der Deutschen in Paris geleitet, ein P. Lukas Caveng aus Graubünden, der lange Zeit in Kanada als Missionär gewirkt, ein P. Joseph Deharbe aus Straßburg, der mit so viel Geschick den Katechismus des sel. Canisius neu bearbeitet, ein P. Wilhelm Wilmers aus Westfalen, der auf dem Gebiete der populären Theologie hervorragendes geleistet, ein P. Theodor Meyer aus dem Aargau, der mehrere Schriften sozialen und kirchenrechtlichen Inhalts herausgegeben.

Volle 33 Jahre haben die Jesuiten ruhig und friedlich in Brig gearbeitet und gewirkt; da erfolgt im Herbst 1847 der Sturz des Sonderbundes und nötigt sie zur Flucht. Die letzten Tage des Jesuitenkollegiums schildert ein Augenzeuge, Pf. F. Zoller, der damals Professor der Grammatik und Syntax war, wie folgt: „Nach dem Falle Freiburgs (14. November) und jenem Luzerns (22. November) und der mehr als zweifelhaften Haltung der hiesigen Regierung, konnten wir über unser Schicksal keinen Augenblick mehr im Zweifel sein. Nichtsdestoweniger setzten wir die Schule fort bis zum 28. November. Aber bereits

am 26. November kamen der Präsident des Sonderbundes und Schultzeiß von Luzern, Siegwart-Müller, mehrere Mitglieder der Luzerner Regierung, des Kriegsrates der sieben katholischen Kantone, General v. Salis-Soglio, Oberst v. Elgger, Graf Schweinitz, Hauptmann Vogel und andere Offiziere der katholischen Kantone zu Brig an. Mit ihnen trafen auch der bekannte Verhörrichter Ammann von Luzern mit Familie, die PP. Peter Koh, Deharbe und andere Mitglieder aus dem Kollegium zu Schwyz und dem Seminar zu Luzern ein. Die meisten der genannten Herren logierten im Kollegium. Aus ihrem Berichte wurde es uns klar, daß auch unserem geliebten Kollegium die letzte Stunde geschlagen habe. Bereits am 29. verreisten P. Rektor Staudinger und P. Jakob Odermatt, Präsekt und Regens des Konvikts mit den ausländischen Zöglingen des Konvikts nach Oleggio, der Villa des Jesuitenkollegiums von Novara, welche großmütig zum einstweiligen Zufluchtsorte angewiesen worden. Am 30. November führte ich, wie gewöhnlich, die Studenten zur Schulmesse. Traurig tönte die Schulglocke von der Kirche in die Reihen der Studenten herüber und ich konnte nicht unterlassen, denselben zu bemerken: „Ach, es läutet dem Kollegium ins Grab.“ Unaufgefordert stimmten die Studenten in der Kirche das unter diesen Umständen ergreifende Miserere an. Nach vollendeter Messe eröffneten wir den vielfach weinenden Schülern, daß die Schulen hiemit aufhören und die Professoren genötigt seien, heute noch abzureisen. Unterdessen wurde in der Burgschaft die Mähre verbreitet, es rückten vom Simplon her österreichische Husaren an. Allgemeine Freude! Schüler überbringen uns triumphierend die Kunde mit der Bitte, die Abreise zu sistieren. Bald jedoch erwies sich die Nachricht als eitles Geschwätz und Nachmittags verließen die Professoren und etliche Laienbrüder das teure Kollegium unter den Thränen der Schüler und vieler Leute, die herbeigeeilt waren. „Ach! ihr verlasset uns und wir müssen bleiben, was wird aus uns werden!“ — so hörte man sie klagen.

Im Kollegium blieb damals noch P. Gustav Eck, Minister des Hauses, und Bruder Müller. Am 1. Dezember las P. Eck das letzte Mal die hl. Messe in der Kirche, konsumierte das Sanctissimum und löschte nachher unter lautem Schluchzen des Volkes die ewige Lampe aus.“



VII.

Das Kollegium seit 1847.

Am 1. Dezember 1847 hatten die letzten Jesuiten das Kollegium verlassen. P. Frei, der bei einer Familie im Städtchen Zuflucht gefunden, suchte die Bestände des Archivs, der Bibliothek etc. durch Unterbringung bei Privatleuten zu sichern. Die Reliquienschatze der Kirche wurden nach dem Hasel in Brigerberg geflüchtet, andere Wertgegenstände nach Mund verbracht. In der ersten Woche desselben Monats rückte eine Abteilung eidgenössischer Besatzungstruppen, meistens Genfer, in Brig ein und nahm im Kollegium Quartier. Sie ließ sich im Verlaufe des Winters manigfachen Unfug in Kirche und Kloster zu schulden kommen.¹⁾ Der Gottesdienst in der Kollegienkirche hatte vollständig aufgehört und der eherner Klang der Glocken war verstummt. Erst am 1. Februar, am Vorabend von Mariae Lichtmeß, ertönten die Glocken wieder, zur großen Freude der Bevölkerung. Am 23. Februar zogen die Strafruppen ab.²⁾

Am 9. Dezember 1847 hatte die provisorische Regierung von Wallis folgenden Beschluß erlassen:

„Art. 1. Der Jesuiten Orden ist aufgehoben. Es wird den Jesuiten und Affilirten ihres Ordens befohlen, den Boden des Kantons sofort zu verlassen.

Art. 2. Die Güter, die sie im Wallis besitzen, werden zu den Staatsgütern gezählt.“³⁾

In Ausführung dieses Beschlusses wurden C. Theiler und Fumeaux abgeordnet, ein Inventar der Mobilien und der Grundgüter des Jesuiten-Klosters von Brig aufzunehmen. Am 5. und 16. April 1848 sollten dieselben auf öffentliche Versteigerung an den Meistbietenden feilgeboten werden. Gegen diese Gewaltmaßregeln erhoben die Gemeinde Brig und die Familie Stockalper energisch Protest, mit der Begründung, daß genannte Güter nicht Eigentum der Jesuiten, sondern der Stifter —

¹⁾ Aktensammlung. p. 66. ²⁾ Epitome. Notizen v. Zoller. Hist. Mus. Brig. ³⁾ Sammlg. d. Gesetze v. Wallis. VIII. Bd. p. 14.

der 6 Benden, der Burgschaft Brig und der Familie v. Stockalper — seien.¹⁾ Die Versteigerung verlief in der That resultatlos.

Indessen wollte man die klassischen Studien für den deutschen Landesteil nicht gänzlich unterdrücken. Und so wurde im Oktober 1848 das Kollegium von Brig wieder eröffnet und zwar mit drei Klassen:

Clas. superior: Tschinen Moriz.

Clas. media.: Seiler Joseph.

Clas. infer.: Kronig Jos.

Zeichnen, Gesang und Naturgeschichte lehrten Stähli Bernard und Rig Raph.

Dieses Provisorium wurde abgeschafft durch das Gesetz über den öffentlichen Unterricht vom 31. Mai 1849. Gemäß demselben besteht in Brig ein Kollegium mit 6 Gymnasialklassen — II. und I. Rhetorik, Syntax und Grammatik, II. und I. Rudiment — Philosophie wird also unterdrückt. Als obligatorische Fächer werden aufgezählt: Die kath. Religion, die zwei Landessprachen, die lateinische und griechische Sprache, die Geschichte und die Geographie, die Rechnungskunst und die Anfangsgründe der Algebra und der Geometrie, die schönen Wissenschaften, die Zeichnungskunst, die Buchhaltung und die Musik.²⁾

Ein Reglement vom 20. Oktober 1853, das in vorzüglicher Weise von Staatsrat Ch. L. de Bons ausgearbeitet wurde, bestimmte eingehend die Pflichten der Lehrer und Studenten. Unter anderm wird in demselben die Eröffnung des Kollegiums auf den zweiten Montag nach St. Moriz und der Schluß auf den ersten Sonntag Juli festgesetzt, den Schülern der fleißige Besuch der Unterrichtsstunden, die geziemende Ehrerbietung gegen Vorgesetzte und die getreue Erfüllung der Religionsobliegenheiten ans Herz gelegt. Auch sollen sie regelmäßig an den militärischen Uebungen teilnehmen, die durch ein besonderes Reglement angeordnet sind.³⁾

Ein Beschluß des Staatsrates vom 18. September 1858 sieht die Einführung einer Realschule in Brig vor und gibt das detaillierte Studienprogramm des ganzen Gymnasiums.⁴⁾ Tatsächlich wird im gleichen Herbst diese neue Klasse eröffnet und bis 1864 fortgeführt. Im folgenden Jahre — 1859 — wurde dem Gymnasium noch ein Kursus der Philosophie mit ihren verschiedenen Lehrfächern, als Propä-

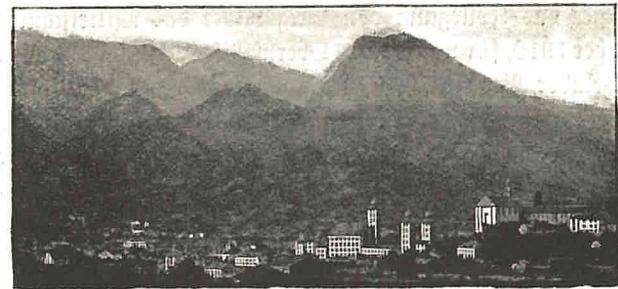
¹⁾ Altensammlg. p. 62, 63, 67 zc. ²⁾ Sammlg. d. Gesetze v. Wallis. VIII. Bd. p. 105. ³⁾ l. c. IX. Bd. p. 91 zc. ⁴⁾ l. c. X. Bd. p. 114 zc.

deutik, Logik, Metaphysik, Ethik, Religionsgeschichte zc. angegliedert, und der Mathematik größere Sorgfalt dadurch gewidmet, daß eigene Professoren derselben angestellt und ihr Programm und die Stundenzahl bedeutend erweitert wurde.

Weitere Reglemente für das Lyzeum und die Kollegien erließ der Staatsrat am 20. September 1860, am 22. August 1863 und am 13. September 1871, die jedoch keine wesentliche Abänderungen aufweisen; nur wird in letzterem die Eröffnung der Anstalt auf den ersten Montag Oktober und der Schluß auf den zweiten Sonntag Juli verlegt.¹⁾ Das Jahr 1864 brachte eine neue Klasse — die Principia oder Vorschule für das Lateinische — die bis 1891 beibehalten wurde, und das folgende Jahr einen Spezialkurs für Franzosen, der aber schon 1868 aufgegeben wird.

Das neue Unterrichtsgesetz vom 4. Juni 1873 streicht als obligatorische Lehrfächer die schönen Wissenschaften und die Buchhaltung, und zählt als neue auf: Die Anfangsgründe der Naturgeschichte, die Kalligraphie und das Turnen, welche Fächer immerhin schon bisher etwelche Berücksichtigung gefunden hatten.²⁾

Laut Reglement vom 17. Dezember 1889 wird das Kollegium am dritten Montag September eröffnet und am zweiten Sonntag Juli geschlossen. Dasselbe gewährt auch die von den Studenten so heiß ersehnten Osterferien von acht Tagen.³⁾



Alle die angeführten Gesetze und Reglemente enthalten eingehende Bestimmungen über Aufnahme und Ausschluß, über Betragen und Disziplin der Studenten, über Prüfungen und Notenberechnung, über

¹⁾ Gesetzeß. v. Wallis. Bd. X. p. 212, 312 und Bd. XI. p. 258. ²⁾ Gesetzeß. v. Wallis. XI. Bd. p. 326. ³⁾ l. c. XV. Bd. p. 103.

Kompetenzen des Präfekten und der Professoren zc., auf die hier nicht näher eingetreten werden kann.

Auch seit dem Erlaß des Unterrichtsgesetzes von 1873 wurde eine Reihe von Maßnahmen getroffen, um die Anstalt immer mehr zu heben. Einige der vorzüglichsten mögen hier kurze Erwähnung finden. In den Jahren 1874—76 besteht eine Realschule und ein Vorbereitungskurs für Italiener; 1889/90 wird eine kantonale Maturitätsprüfung eingeführt für die Schüler der II. Rhetorik; dieselbe ist teils mündlich, teils schriftlich und erstreckt sich über Religionslehre, lateinische, deutsche, griechische, französische Sprache, über Mathematik, Geschichte und Geographie und Naturwissenschaft (Botanik); 1891 wurde eine eigene Lehrstelle für Griechisch und Geschichte errichtet; 1891/92 wurden I. und II. Rudiment getrennt, so daß an der Spitze jeder Klasse ein eigener Lehrer steht; dasselbe geschah 1894/95 für Grammatik und Syntax und 1905/06 für I. und II. Rhetorik; 1895 wurde ein freier Unterrichtskursus für Stenographie und 1896 ein solcher für italienische Sprache eröffnet; 1898/99 wurde eine deutsche Schule für Franzosen und Italiener eingerichtet; 1904/05 wurden eine Realschule und eine Vor- schule in den Lehrplan aufgenommen; erstere wurde 1907—08 zu drei Klassen erweitert, letztere 1907 wieder unterdrückt; seit 1911 wird auch militärischer Vorunterricht erteilt.

Eine völlige Umgestaltung des höhern Unterrichtswesens im Lande überhaupt — und fügen wir gleich hinzu, ein mächtiger Schritt nach vorwärts für das Kollegium von Brig bildet das Mittelschulgesetz vom 25. November 1910, für welches das Oberwalliser Volk am 29. Januar 1911 mit so jubelnder Begeisterung eingestanden ist. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, sei hervorgehoben, daß dasselbe die Anstalt zu einem vollständigen Lyzeum ausbaut und eine Realschule von drei Klassen damit verbindet. Durch eine glückliche Umgestaltung der Lehrpläne, entsprechend den jetzigen Anforderungen, ist der längst gehegte Wunsch heute zur Tat geworden: Das Kollegium von Brig kann nun der lieben Jugend des Walliser Volkes einen völlig abgeschlossenen Studiengang darbieten, der zur Ablegung der Maturitätsprüfung befähigt. Dementsprechend lautet denn auch der Prospektus der Lehranstalt für das Jahr 1912 folgendermaßen:

„1. Das staatliche Kollegium Spiritus Sanctus hat einen einjährigen philosophischen Kurs, ein Gymnasium mit 6 Klassen, eine Realschule mit 3 Klassen und einen Kurs für Zöglinge französischer und italienischer Zunge zur Erlernung der deutschen Sprache.

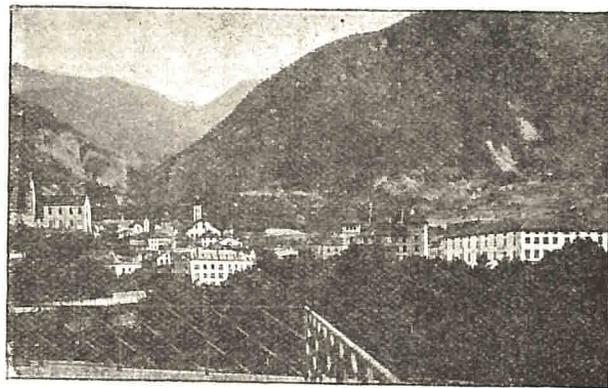
2. Im philosophischen Kurse wird in den verschiedenen Zweigen der scholastischen Philosophie, in der Geschichte der Philosophie, in der lateinischen und griechischen Literaturgeschichte, in der Mathematik, in der Weltgeschichte, in der Physik und Chemie, in der französischen Sprache und Literaturgeschichte Unterricht erteilt.

3. Nach dem philosophischen Kurse findet die Maturitätsprüfung statt.

4. Die Lehrfächer des Gymnasiums und der Realschule sind dieselben, wie sie allgemein in den schweizerischen Gymnasien und Realschulen gelehrt werden.

5. Der Besuch aller in den Lehrplan aufgenommenen Fächer ist obligatorisch.“

Ueber die verschiedenen Fächer und deren Verteilung am Lyzeum, am Gymnasium und an der Realschule geben am besten umstehende 2 Tabellen Aufschluß.



Brig gegen den Simplon.

Lehrplan

des philosophischen Kurses und Gymnasiums.

Fächer	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	Philos. Kurs	Total
Religionslehre	2	2	2	2	2	2	—	12
Philosophie	—	—	—	—	—	—	12	12
Deutsch	5	5	4	4	5	5	1	29
Deutsche Literatur	—	—	—	—	1	1	—	2
Latein	8	7	7	7	5	5	1	40
Lateinische Literatur	—	—	—	—	—	—	1	1
Griechisch	—	1	4	5	5	5	1	21
Griechische Literatur	—	—	—	—	—	—	1	1
Französisch	3	3	3	3	3	3	2	20
Französische Literatur	—	—	—	—	—	—	1	1
Geschichte	2	2	2	2	2	2	2	14
Geographie	2	2	1	1	—	—	—	6
Mathematik	3	3	4	3	4	3	4	24
Naturgeschichte	2	2	2	2	2	—	—	10
Physik	—	—	—	—	1	2	3	6
Chemie	—	—	—	—	—	2	2	4
Zeichnen	1	1	1	1	1	1	—	6
Gesang	2	2	1	1	1	1	1	9
Kalligraphie	1	1	—	—	—	—	—	2
Turnen	1	1	1	1	—	—	—	4

Lehrplan der Realschule.

Fächer	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse
Religionslehre	2	2	1
Deutsche Sprache	6	6	5
Französische Sprache	5	5	5
Italienische Sprache	2	2	2
Arithmetik	3	2	—
Algebra	—	1	3
Geometrie	1	1	1
Physik	—	1	2
Chemie	—	—	1
Naturgeschichte	1	1	1
Geschichte	2	2	2
Geographie	2	2	2
Buchführung	2	2	2
Kalligraphie	2	—	—
Freihandzeichnen	1	2	2
Technisches Zeichnen	1	2	2
Turnen	2	1	—

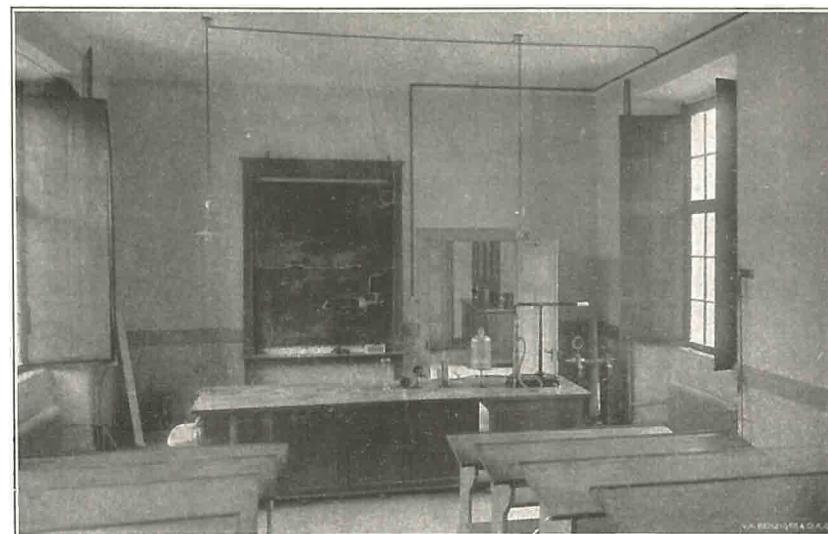
Aus dieser kurzen Aufzählung erhellt zur Genüge, daß der Staat Wallis den Fortgang der Studien am Kollegium von Brig stetsfort nach Kräften zu fördern suchte. Besonders in den letzten Jahren haben einsichtsvolle Staatsmänner eine Reihe höchst segensvoller Maßregeln getroffen, die zwar dem Landesfädel schwere Opfer auferlegen, die aber auch eine sichere Gewähr bilden für das Gedeihen der Anstalt.

Auch für die Instandhaltung der Gebäulichkeiten und die Beschaffung der Lehrmittel hat die Regierung von Wallis großes geleistet. Freilich in den ersten Zeiten beschränkten sich die ausgeführten Arbeiten auf die allernötigsten Reparaturen; die Staatskasse hatte eben noch dringendere Bedürfnisse zu befriedigen. Seit Jahren wurden aber bedeutende Werke ausgeführt, welche das Kollegium immer wohllicher und zweckentsprechender gestalteten. Es sei nur erinnert an die Einrichtung des elektrischen Lichtes im Jahre 1898, an die Erstellung der Zentralheizung im Jahre 1906, an die Restaurierung der Gänge, der Schlafsäle, der Schul- und Professorenzimmer in verschiedenen Jahren, an die Erneuerung der Fenster in einem großen Teile des Hauses und an die Eröffnung des Telephons im Jahre 1908, u. s. w. Besonders durchgreifende Verbesserungen brachte das Jahr 1911. Die Schulnachrichten des Kollegs lassen sich hierüber vernehmen wie folgt: „Die Studenten staunten nicht wenig bei ihrem Eintritte im Herbst ob der Neuerungen, die während der Ferien waren getroffen worden. Durch ein neues Tor traten sie in die Umfriedung des Kollegiums und betraten den geräumigen Platz, der vor dem Kollegiumsgebäude und Schulhause hergerichtet worden ist. Das Schulhaus zeigte sich ihnen in einem hellen Gewande. Es waren an ihm vom Dache bis zum Erdgeschoße Reparaturen vorgenommen worden, so daß es den Anschein eines Neubaus hat. Alle Schulsäle sind vorteilhaft umgeändert worden. Ein großer, lichter Zeichnungsaal mit neuem Mobiliar, der Rhetorikaal mit einer kleinen Bühne, das Physikabinett mit neuen Schränken, reichlich versehen mit physikalischen Apparaten, und daneben der Hörsaal der Physiker mit stufenweise emporsteigenden Bänken. Ueberdies hat das Schulhaus im 1. und 2. Stocke noch drei und im Erdgeschoße zwei Schulzimmer. Alle Fenster sind neu, wie der moderne Komfort und die Hygiene es erfordern.“

Die Studentenbibliothek verdankt ihren Ursprung einer Subsidie von 200 Fr., die der Staatsrat am 1. Dezember 1858 zu diesem



Zeichnungs-Saal



Physik-Saal

Zwecke dekretierte;¹⁾ im Laufe der Jahre hat sie durch Unterstützung des Staates, durch bescheidene Beiträge der Studenten und durch gelegentliche Geschenke von Gönnern eine namhafte Bereicherung erfahren. Seit 1906 besitzt das Kollegium ein Physik- und Chemiefabinnett und seit 1910 eine naturwissenschaftliche Sammlung, die alljährlich durch die väterliche Fürsorge der hohen Regierung und durch den Edelmut freigebiger Schenker besser ausgerüstet werden.

Auch die Kollegiumskirche hat in den letzten Jahren manch kostbaren Schmuck und vornehme Zierde erhalten; so im Jahre 1892 die prächtigen Kreuzwegstationen in Relief (5000 Fr.), im Jahre 1895 zwei herrliche Glasgemälde (3000 Fr.) und 1909 eine großartige Orgel (zirka 12,000 Fr.), letztere das Werk unserer rühmlich bekannten Firma Carlen in Glis.

Von großer Bedeutung für die Entwicklung und das Gedeihen einer Studienanstalt ist ein gut geleitetes Konvikt. In der ersten Zeit nach Vertreibung der Jesuiten bestand ein solches nicht. Jeder der Herren Professoren hatte in den vielen Räumen des Kollegiums seine eigene Haushaltung mit Küche und Zubehör eingerichtet, nahm gelegentlich den einen oder andern Zögling in Kost, aber ein eigentliches Pensionat war nicht vorhanden. Der Energie des rastlosen Pfarrers und Präfekten F. X. Inalbon gelang es 1858, mit Beihilfe des Staates eine freie Aktiengesellschaft zu gründen und die nötigen Gelder aufzubringen für den Betrieb eines Pensionates. Er selbst übernahm die Leitung des neuen Institutes²⁾ Der Erfolg war günstig, das zeigt die Zahl der Studenten am Kollegium; 1857/58 hatte diese nur 36 betragen, in den folgenden Jahren aber 73—93. Doch minder erfreulich waren in der Folgezeit die finanziellen Resultate, so daß die Aktiengesellschaft 1873 liquidieren mußte. Nun schlossen sich die Professoren aus dem Weltpriesterstande zusammen und übernahmen auf eigene Kosten das Pensionat.³⁾ Und so ist es noch heute. Das gut geleitete Pensionat erfreut sich eines stets wachsenden Zuspruches; in den letzten Jahren zählte es 80—90 Zöglinge.

Die Professoren, die 1848 die Leitung des Kollegiums übernahmen, waren insgesamt bei den Jesuiten in die Schule gegangen; auch die Mehrzahl der damaligen Studenten. Und so versteht sich von

¹⁾ Staatsrats-Protokoll. Staats-Archiv Sitten. ²⁾ Staatsrats-Protokoll. Staats-Archiv Sitten. ³⁾ Schmid. Blätter, II. p. 152.

selbst, daß die Gepflogenheiten und Gewohnheiten des Jesuitenkollegiums sich weiter pflanzten bis auf den heutigen Tag. Daher kann von einer eingehendern Schilderung derselben hier abgesehen werden.

Die Schüler an Geist und Herz nach den Grundsätzen der hl. Kirche zu erziehen und sie zu treuer Erfüllung aller christlichen und bürgerlichen Pflichten anzuleiten, das stellen und stellen Studien-Reglemente und Prospekt des Pensionates als erstes und oberstes Ziel der Anstalt auf. Und das unablässige Bemühen der Lehrer geht dahin, diesem Ziele nachzuleben. Die altbewährten Hilfsmittel, die monatliche Beicht, die öftere oder auch tägliche Kommunion, der Besuch des Gottesdienstes, der Religionsunterricht, die hl. Exercitien usw. finden immer wieder Anwendung, wie in alten, längst vergangenen Zeiten. All die verschiedenen Andachten und Festlichkeiten, wie sie früher am Kollegium statthatten, werden auch jetzt treu beobachtet. Die „*consuetudines templi*“ aus der Zeit der Jesuiten liegen noch vor und anhand derselben entscheidet der gestrenge Kirchenpräfekt unwiderrüflich, an welchem Tage der Pfarrer v. Glis in der Kollegiumskirche „*cantat*“ und an welchem der Pfarrer v. Meters daselbst „*canit*“. Auch die marianischen Kongregationen sowohl für das Volk als für die Studenten finden eifrige Pflege. Die Studentenkongregation hält regelmäßig ihre monatlichen Versammlungen, ihre Generalkommunionen an den Festen Mariä Verkündigung und des h. Moseus. Leider mußte 1910 die hübsche Kongregationskapelle dem Fortschritte der Zeit weichen.

Emsig und eifrig wurde und wird gearbeitet an der wissenschaftlichen Ausbildung der Zöglinge. Die Noten und die Preise bilden stets ein wichtiges Aufmunterungsmittel. Nach genauen, durch verschiedene Reglemente festgesetzten Grundsätzen, werden die Leistungen der Schüler das Jahr hindurch bestimmt und das Endergebnis in den Zeugnissen und im Kataloge niedergelegt. Die Einrichtung und Ausstattung des letzteren hat etwelche Abänderungen erfahren. Von 1849—1863 wird er lateinisch, seither deutsch gedruckt. Der des Jahres 1861 bietet zum ersten Mal ein alphabetisches Namensverzeichnis der Schüler und der von 1874 eine Aufzählung des Lehrpersonals. Seit 1894 wird dem Katalog der Lehrplan des folgenden Jahres beigelegt und seit 1907 enthält er eine kurze Zusammenstellung von Schulnachrichten. In besonders hübscher Ausstattung, mit einer Ansicht des Kollegiums, ist derselbe 1912 erschienen. Die Verlesung der Kataloge und die „Preisverteilung“ erfolgt jeweilen am Schluß der Theatervorstellung genau

mit dem feierlichen Zeremoniell, wie es von P. Meschler für die Zeit der Jesuiten geschildert wird.

Das Studententheater am Schluß des Schuljahres steht während des ganzen Zeitabschnittes, der uns hier beschäftigt, in schönster Blüte. Es ist uns nur ein einziges Jahr bekannt, in welchem keine Aufführung stattfand, 1874, in welchem Jahre das Kollegium wegen Typhus vorzeitig geschlossen werden mußte. Daß man's ernst nimmt mit dem Spielen, das beweist die sorgfältige Wahl der Stücke, die erprobte Direktion des jeweiligen Professors der Rhetorik. Auch an Anziehungskraft beim Volke haben die theatralischen Vorstellungen unserer Studenten nichts eingebüßt. Die „Komödie Sonntage“ gestalten sich ja immer mehr und mehr zu einem eigentlichen Volksfeste von Oberwallis.

Akademien im eigentlichen Sinne des Wortes kennt die Epoche seit 1848 nicht mehr; ihre Stelle wird aber in vorzüglicher Weise ersetzt durch die „*Sectio Brigensis*“ des Schweizerischen Studentenvereins. Im Jahre 1862 ist es den Bemühungen des Professors Joseph Kalbermatten gelungen, derselben am Kollegium von Brig eine sichere Heimstätte zu gründen. Und seither besteht selbe fort und fristet ein, wenn auch bescheidenes, doch immerhin gedeihliches Dasein. In der Regel versammeln sich die Mitglieder, die sämtlich den höhern Klassen angehören, zweimal im Monat. Unter der Leitung des Vereinspapas wird da wacker geübt und gearbeitet in Debatten, Improvisationen, freien Vorträgen, wissenschaftlichen Abhandlungen, *rc.* Seit Jahren veranstaltet die Sektion zu Fastnachten Abendunterhaltungen, wo Lieder, Musikstücke, Schwänke u. dgl. in bunter Mischung geboten werden. Hier und da griff sie auch auf ältere Traditionen zurück und hielt regelrechte „akademische Sitzungen“ ab. So z. B. am 8. Februar 1863, an diesem Tage wurde behandelt: „Landrath über die Religionsangelegenheiten im Wallis, gehalten in der Kathedrale zu Sitten, den 21. Juli 1603, unter dem Vorsitze des damaligen Bistumsverwesers Adrian v. Niedmatten.“ Dann am 15. Dezember 1901. Weil der Gegenstand dieser Sitzung mit vorliegender Schrift in Beziehung steht, so sei der Abdruck des Programmes gestattet, indes wir die Akademie vom Februar 1904 über die Geschichte des Simplons bloß erwähnen.

„Die Gründung des Kollegiums von Brig (1650—1688).“

Prolog. Gedicht	Clausen
Das höhere Schulwesen im Wallis bis zur Gründung des Kollegiums	Mooser
Antrag des Bischofs Adrian IV. v. Riedmatten	Brantschen
Votum für die Gründung eines deutschen Kollegiums, abgegeben vom Gesandten von Brig	Vieler
Refutatio, gehalten vom Gesandten von Sitten	Kreuzer
Accusatio, vorgebracht durch den protestantischen Vertreter von Sitten	Schmid
Refutatio, gehalten vom Freiherrn von Stockalper	Murmann
Abstimmung der Gesandten	
v. Goms	Venez
v. Brig	Vieler
v. Wisp	Sterren
v. Karon	Weissen
v. Leuf	Willa
v. Siders	Seematter
v. Sitten	Schmid.

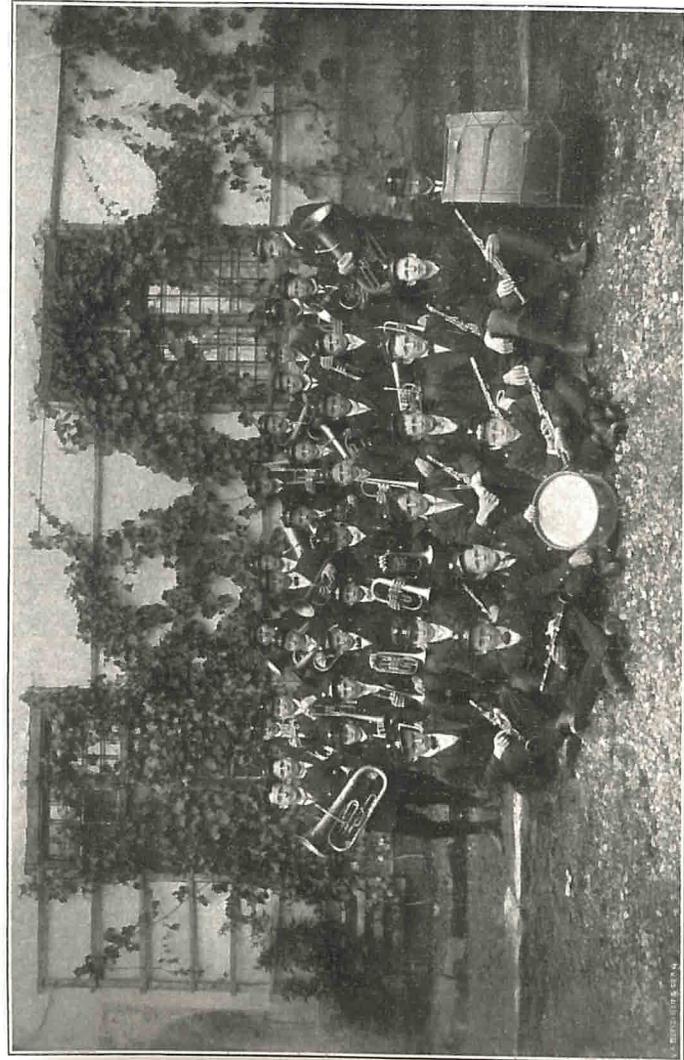
Ein Studententrio.

Vorgetragen von Gottspöner, Loretan, Mengis.

Die Jesuiten in Siders und Leuf, 1650—1662	Karlen
Antrag des Gesandten von Wisp für Leuf	Sarbach
Antrag des Gesandten von Goms für Brig	Weissen
Urteil der Bauern. Gespräch	Bellwald, Burgener
Geschichte des Baues	Summermatter
Studenten vor 200 Jahren	Zimhof, Lorenz
Inaugurationsrede des Landeshauptmanns S. A. Courten, 7. November 1788	Walpen
Epilog. Gedicht	Grand.

Riesenkampf.“

Wie vor alten Zeiten feiern die H. Philosophen das Fest ihrer Patronin, der hl. Katharina, und die Rhetoriker das Fest des hl. Chrysostomus mit einem Ausfluge, bei dem es an Reden und Vorträgen



Kollegiumsmusik

aller Art nie mangelt. Angenehme Abwechslung bietet den frohen Mufensöhnen jeweilen der „Große Spaziergang“, der bald diesen, bald jenen schönen Punkt des Walliserlandes zum Ziele hat. Auch die „Fanfare“ oder die „Blechmusik“, wie sie so prosaisch im Deutschen geheißen wird, die 1896/97 entstanden ist, bringt frisches Leben in die jungen Scharen. Noch mancher Einrichtung ähnlicher Art wäre hier zu gedenken; doch diese kurze Angabe mag genügen.

Ueber die Zahl der Studenten gibt uns Aufschluß nachstehende Statistik, die auf 1834 zurückgreift, jenes Jahr, von dem an uns die Kataloge hierüber sichere Nachricht bieten.

1834	69	1854	39	1874	58	1894	65
1835	86	1855	—	1875	48	1895	56
1836	82	1856	—	1876	41	1896	61
1837	83	1857	33	1877	58	1897	67
1838	70	1858	36	1878	56	1898	63
1839	65	1859	74	1879	61	1899	71
1840	68	1860	74	1880	56	1900	81
1841	71	1861	84	1881	69	1901	82
1842	77	1862	82	1882	73	1902	71
1843	74	1863	73	1883	79	1903	84
1844	64	1864	92	1884	67	1904	76
1845	64	1865	93	1885	68	1905	100
1846	69	1866	85	1886	64	1906	101
1847	75	1867	83	1887	67	1907	113
* *		1868	76	1888	64	1908	100
1849	37	1869	76	1889	67	1909	106
1850	45	1870	82	1890	64	1910	115
1851	38	1871	77	1891	62	1911	139
1852	39	1872	58	1892	61	1912	136
1853	31	1873	59	1893	63	* *	
						*	

Es wäre ein leichtes, auch aus dieser Zeit eine Reihe von Studenten namhaft zu machen, die später in der Verwaltung des Bistums, in der Regierung des Kantons und selbst in den obersten Behörden des Schweizerlandes an der Spitze gestanden sind und noch

stehen, oder die auf dem Gebiete der Wissenschaft oder der Missions-
tätigkeit, oder sonstiger kirchlicher und weltlicher Verwaltung bedeutende
Leistungen aufzuweisen haben. Doch unsere Zeit gehört noch nicht der
Geschichte an und darum mag von einer Nennung solcher Namen
abgesehen werden. Aber das ist Tatsache, daß die leitenden Persönlich-
keiten geistlichen und weltlichen Standes des Oberwallis zum weitaus
größten Teil ihre Bildung und Erziehung am Kollegium von Brig
genossen haben.

Eine stattliche Zahl Professoren war seit 1848 am Kollegium
angestellt, fast ausschließlich Walliser und in der Mehrheit Weltpriester.
Ihr Schaffen und Arbeiten zu würdigen, steht uns nicht an. Das
eine aber kann gesagt werden, daß sie insgesamt froh und opfermutig
ihre besten Kräfte in den Dienst der lieben Walliser Jugend gestellt
haben.

* * *

Die vorliegenden Blätter sind bescheidene Beiträge zur
Geschichte des Kollegiums von Brig, die ein ehemaliger Zögling
und Professor der Anstalt in knappen Stunden zusammen ge-
legt hat. Zwei Tatsachen sind es, die aus diesen schlichten
Seiten sich ergeben: Die eine ist diese: Freundiger Opfer Sinn
von Behörden und Volk des Oberwallis hat die Anstalt in's
Leben gerufen, verständnisvolle Anteilnahme von Behörden und
Volk ist ihr stets wirksam zur Seite gestanden und hat sie
auch in den schlimmsten Tagen treu gehütet und geschützt.
Und die zweite Tatsache ist diese: Nach bestem Vermögen hat
die Anstalt stets gewirkt im Sinne und Geiste der edlen
Stifter. Sittlich-religiöse Erziehung und Bildung der Jugend,
Förderung wissenschaftlichen Strebens, Erhaltung angestammter
Sitte und Sprache, das waren die hohen Ziele, die der Anstalt
stets vorgeschwebt, und die zu erreichen hunderte von wackern
Männern Mühe und Anstrengung und Opfer aller Art nicht
gescheut haben.

Und beim Jubiläum des zweihundertundfünfzigjährigen
Bestandes darf wohl dem Wunsche Ausdruck verliehen werden:
Möge das Kollegium von Brig unter der treuen Obhut und
Gunst von Volk und Behörden immer mehr blühen und ge-
deihen und recht lange segensreich wirken: „Gott zur Ehr
und dem lieben Vaterland zu Ruh und Heil.“



• **Das Kollegium** •
nach einer Zeichnung von ca. 1860.